Geschichte

von

Ludwigslust,

verfaßt

und

am Schlusse des Jahres 1851

dem Drucke übergeben

von

K. Goß,

Pastor in Brenz.

Parchim, 1852.

Druck von H. Zimmermann.

Vorwort.

In den Ludwigsluster Blättern, Jahrgängen 1845 und 46, ist bereits ein Theil einer von mir angefertigten Geschichte von Ludwigslust veröffentlichet worden. Ohne mein Verschulden gingen aber manchmal Wochen und selbst Monate hin, ehe eine Fortsetzung erfolgte. Dies mußte für den Zusammenhang störend sein. Nach dem Aufhören der Ludwigsluster Blätter war auch kein passendes Blatt da, um die Geschichte zu Ende zu bringen. Die Herausgabe eines eigenen kleinen Werkes, welches das enthält, was in geschichtlicher Hinsicht von Ludwigslust sich sagen läßt, wird daher den Bewohnern dieses Ortes und Anderen, die für denselben sich interessiren, hoffentlich nicht unwillkommen sein. Die Quellen, woraus ich die älteren Nachrichten schöpfte, sind: Akten des großherzoglichen Archives in Schwerin, der Registratur des Amtes Grabow und der Pfarre in Gr. Laasch. Ueber die Bauten unter dem Herzoge Friedrich mußte ich jedoch mehrentheils mündlichen Ueberlieferungen folgen, weil es an Schriften darüber fast ganz fehlet.

Da es noch keine Geschichte von Ludwigslust giebt, so schien mir die Umständlichkeit, mit der ich hier so mancher Gegenstände besonders aus älterer Zeit gedacht, und die Weise, mit der ich das Ganze abgefaßt, zur gründlichen und deutlichen Orientirung für den Leser nothwendig zu sein.

Auf eigenen Gewinn ist es bei der Herausgabe dieses Werkes nicht abgesehen. Den Reinertrag habe ich zur Anschaffung einer Orgel für die Kirche zu Blievenstorf bestimmt.

D. B.

Geschichte von Ludwigslust.

An der Stelle, wo gegenwärtig Ludwigslust sich befindet, muß schon zur Zeit der Wenden ein Hof oder ein Dorf von nicht unbedeutendem Umfange gestanden haben. Dies beweisen die vielen Heidengräber, welche noch vor wenigen Jahren gleich hinter dem Ludwigsluster Schloßgarten, auf der rechten Seite des aus demselben zur Kunststraße nach Schwerin führenden Weges, in Sandhügeln angetroffen wurden.

Die urkundliche Gewißheit, daß solche Stelle bereits in alten Zeiten angebaut war, erstreckt sich bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Damals lag dort ein Gut, mit Namen Klenow, von welchem ein Theil der adlichen Familie Pynnow gehörte. Die Urkunde, aus der diese Nachricht geschöpft ist, erinnert zugleich an eine höchst merkwürdige Periode unserer vaterländischen Geschichte und mag darum denn auch ihrem ganzen Inhalte nach hier stehen:

Der Pynnowen Revers

daß sie ihr Gut zu Klenow und zu Bekentin von den Mecklenburgischen Herzögen zu Lehn empfangen haben.

d. d. 1399. Freitag vor St. Margarethentage. (11. Juli).

Ik Heyne Pynnowe, Hermen vnd Arend, sine sones, heten Pynnowen vnd Heyne Pynnow anders geheten Wagen*), knapen, bekennen vnd betůgen openbar an

*) Die Glieder der Familie Pynnow haben gewöhnlich den Beinamen Wagel (Waghel). Schon 1351 kommt im großherzoglichen Archive in Schwerin derselbe vor. In einer Original-Urkunde von solchem Jahre stehen die Worte: **Thydericus Pynnowe alias Waghel dictus.** Die im Originale dieses Reverses von 1399 sich befindende Form Wagen ist sehr selten.

dessem breue, dat wy vnse gud to Clenowe vnd to Bekentyn, wes wy dar hebben,*) to leene entfangen hebben van dem hochgebornen, dorchluchtigen forsten, vnsem leuen gnedigen heren hern Albrechte, koninge der Sweden vnd der Gothen, hertogen to Mecklenborch vnd greuen to Zwerin, vnd wy vnd vnse eruen scolen vnd willen vnses leuen gnedigen heren vorbenomet vnd vnses leuen gnedigen heren hertogen Johans to Mecklenborch des iungeren, sines vedderen, vnd erer rechten eruen truwe, bedderue man wesen vnd bliuen, vnd hebben en vnd eren eruen ok gehuldiget vnd gesworen tȯ den hilgen, dat wy ere trůwen man bliuen scolen vnd willen vnd en wesen, als vns boret vnsen rechten heren, vnd ere vnd erer lande beste weten scolen, vnde nummende husen noch houen, de vnser heren land vorbenomet rouet edder beschediget, men ere vnd erer lande ergeste keren vnd keren helpen mit liue vnd mit ghude, wor wy konen vnd mogen, vnd scolen vnde willen en truwe vnd holt wesen vnd bliuen vnd nummer vns van en vnd eren eruen setten vnd ok nummer van en treden an tokomeden tiden.

Alle desse vorscreuen strucke vnd en jestik busunder loue wy vorbenomenden Heyne, Hermen, Arend vnd Heyne alle geheten Pynnow mit vnsen eruen vnsen leuen gnedigen heren konig Albrechte vnd hertoge Johanne vorbenomet vnd eren eruen stede vnde vast to holdende an ghuden trůwen, mit ener sameden hand, sunder yengerleie hůlperede vnd gantzliken ane alle argelist, vnd hebben des to tůge vnd merer bekantnisse vnse ingezegele mit willen vnd wiscop hengen laten an dessen breff, de gegeuen vnd screuen is na godes bort

*) Die Formel: wes wy dar hebben, zeigt an, daß die Pynnowen nicht ganz Klenow und Bekentin besaßen. Im Mittelalter saßen auf den Gütern häufig mehrere Vasallen neben einander; jeder auf seinem eigenen Hofe.

drutteyn hundert yar an deme negen vnde negentigesten iare, des vridages vor sunte Margreten dage.

(Angehängt sind vier Wachssiegel.)

Ich Heinrich Pynnow, Herrmann und Arend, seine Söhne, Pynnowen genannt, und Heinrich Pynnow, anders genannt Wagen, Knappen, bekennen und bezeugen offenbar durch diesen Brief, daß wir unser Gut, das wir zu Klenow und zu Bekentin besitzen, zu Lehn empfangen haben von dem hochgebornen durchlauchtigen Fürsten, unserm lieben gnädigen Herrn Herrn Albrecht, Könige der Schweden und der Gothen, Herzoge zu Mecklenburg und Grafen zu Schwerin, und wir und unsre Erben sollen und wollen unsers lieben gnädigen vorbenannten Herrn und unsers lieben gnädigen Herrn Herzogs Johann von Mecklenburg des Jüngern, seines Vettern, und ihrer rechten Erben treue und dienstbare Lehnmänner sein und bleiben, und haben ihnen und ihren Erben auch gehuldiget und geschworen zu den Heiligen, daß wir ihre treuen Lehnmänner bleiben sollen und wollen, und ihnen sein, wie es uns gegen unsere rechten Herren gebühret, und ihr und ihrer Lande Bestes wissen sollen, und niemand in Haus und Hof aufnehmen, der unserer vorbenannten Herren Land beraubet oder beschädiget, sondern ihr und ihres Landes Schaden abwenden und abwenden helfen, mit Leib und Gut, wo wir können und mögen, und sollen und wollen ihnen treu und hold sein und bleiben, und nimmer uns von ihnen und ihren Erben setzen und auch nimmer von ihnen treten in zukünftigen Zeiten.

Alle diese vorgeschriebenen Stücke und ein jegliches insbesondere geloben wir vorbenannte Heinrich, Herrmann, Arend und Heinrich, alle genannt Pynnow, mit unseren Erben unserm lieben gnädigen Herrn, dem Könige Albrecht, und vorbenanntem Herzoge Johann und ihren Erben stät und fest zu halten in guter Treue mit gesammter Hand ohne irgend eine Hülfrede und gänzlich ohne alle Arglist, und haben zum Zeugnisse dessen und mehrerer Bekenntniß unser Siegel mit Willen und Wissen hängen lassen an diesen Brief, der gegeben und geschrieben ist nach Gottes Ge-

burt, im Jahre dreizehn hundert neun und neunzig, des Freitages vor St. Margarethen-Sonntag. — —

Die Pynnowen, in Rücksicht der Oberherrschaft und der Lehnherrschaft den Herzogen von Mecklenburg den Eid der Huldigung zu leisten verpflichtet, mußten im Uebrigen die Lützowen als ihre nächsten Herren anerkennen. Herzog Heinrich der Zweite hatte nämlich, als 1320 die Herrschaft Grabow, welche bis 1293 den Grafen von Danneberg, darauf aber den Markgrafen von Brandenburg gehörte, von ihm in Besitz genommen war, in dem darauf folgenden Jahre diese Herrschaft mit allen Rechten, wie die Grafen von Danneberg sie früher besaßen, für die Summe von 3000 Mk. Brand., d. i. 14,500 ₰ N⅔, an Wipert von Lützow und dessen Bruder verkauft. Die Lützowen kauften, wie es im Kauf- und Lehnbriefe heißt: „de herschap, hus, stad unde Land to Grabowe mit aller siner scheyde unde veltmarke — mid mannen (der Ritterschaft) de binnen dem Lande sitten mid lengude unde mit Kerklene mid allem rechte ouerst unde nederst — also de herschap den greven van Dannenberghe hadde to ghehort, unde also se se hadden beseeten."

Wie lange die Pynnowen nach dem Jahre 1399 noch Besitzungen in Klenow hatten, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das ganze Klenow schon in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts in die Hände der Familie von Klenow gekommen. Diese Meinung gründet sich auf die von den Klenowen 1612 in einer den Verkauf Klenows betreffenden Schrift gemachte Aeußerung, Klenow wäre schon seit 300 Jahren ihr altväterliches Lehngut.

Da die Klenowen Jahrhunderte lang Klenow besaßen, so wird es nicht uninteressant sein, hier zunächst einige Bemerkungen über diese Familie im Allgemeinen zu vernehmen.

Die Familie v. Klenow darf mit Recht zu den ältesten Geschlechtern Mecklenburgs gezählt werden. Die Endsilbe ow, welche wendisch zu sein scheint, dürfte dies zum Theil schon beweisen und auf die Vermuthung führen, daß solches

Geschlecht wendischen Ursprungs sei, und mithin zu den wirklich eingeborenen Geschlechtern dieses Landes gehöre.

Gewisser aber beweisen Urkunden im großherzoglichen Archive wenigstens das hohe Alterthum desselben. Die früheste bisher bekannte Urkunde (in lateinischer Sprache abgefaßt) in welcher solcher Name vorkommt, ist aus dem Jahre 1294 (in die beati Martini Episcopi) Donnerstag den 11. November.

An diesem Tage schenkte Nicolas, Herr zu Werle, der Georgenkirche zu Parchim das völlige Eigenthum über vier Hufen in Scolentin (Schalentin), und zum Zeugniß war bei dieser Schenkung, nebst mehreren Anderen, auch **Hermannus de Clenow, miles** (Ritter). — Wo Hermann v. Klenow wohnte, kann nicht bestimmt gesagt werden. Wahrscheinlich hielt er sich zu Muchow, einem Gute im Lande Neustadt auf. Dieses Gut wird schon früher als Eigenthum der Klenowen angeführt. — Das Wappen dieser Familie ist, nach der von Meding in den Nachrichten von adlichen Wappen gegebenen Beschreibung, folgendes: Ein dreihügelichter Berg, auf welchem eine Rosenstaude stehet, die oben eine fünfblättrige Rose, an den Seiten aber viele Blätter zeiget. Auf jeder Seite der Rose befindet sich eine gestürzte schwebende Adlerklaue. Eine solche gestürzte Klaue zwischen zwei Federn ist auf dem Helme, doch scheinen diese Federn nicht Pfauenfedern, sondern Straußfedern zu sein. Das Feld ist blau, die übrigen Farben fehlen.

Mit dieser Angabe stimmen 6 Wachssiegel an einer von den Klenowen am 5 Februar 1613 ausgestellten Urkunde, über den Verkauf ihrer Bauern nebst 4 Hufen und Pächten im Dorfe Muchow an den Herzog Adolph Friedrich für 1425 Fl., bis auf die Klauen zwischen den 2 Federn am Helme, die ihnen ganz fehlen, überein.

Größere Abweichungen befinden sich aber in dem Wappen auf einem Leichensteine, den im Jahre 1582 Heinrich und Margaretha ihrem 1549 gestorbenen Vater, Gottschalk von Klenow, und ihrer 1553 gestorbenen Mutter, Allheit von Bassewitzen, in der Kirche zu Klenow setzen ließen. Nach einer durch den Hofmaler Clement gemachten Abzeichnung

dieses seit dem Abbruche der alten Klenower Kirche in dem Gewölbe der Ludwigsluster Kirche zum Andenken aufbewahrten Leichensteines ist das Klenowsche Wappen also beschaffen:

Auf 3 Hügeln stehet ein Baumstamm mit einigen kurzen Aesten, an der Seite und oben mit einer fünfblättrigen Blume, die aber nicht für eine Rose zu erkennen ist, gezieret. Auf jeder Seite des Stammes befindet sich eine Adler- oder Greifsklaue. Auf dem Helme liegen 2 Ceremonien-Stäbe. Der Schild hat zwei Farben, blau und roth.

Das Wappen der Familie von Klenow, so wie von Meding es beschreibt, soll die im 17. Jahrhunderte ausgestorbene, sehr alte Familie von Hagenow ebenfalls geführt haben. Nicht ohne Grund ist mit Meding auch anzunehmen, daß einer aus dem Geschlechte der Hagenowen, nach einer in alten Zeiten nicht ungewöhnlichen Sitte, von dem Gute Klenow den Namen Klenow angenommen habe.

Nächst **Hermanno de Clenow** (1294) kommen in Archiv-Akten vor:
Hinrich Clenow (ohngefähr 1350);
Godescalcus de Cleynow-famulus (1356).

Zusammenhängende Nachrichten über diese Familie lassen sich aus Guts-Akten, Kirchenbüchern u. s. w. erst seit ohngefähr 1540 bis 1616 schöpfen. Ihnen zufolge ergiebt sich folgender Stammbaum:

Heinrich u. dessen Vettern: Gottschalk. Christoph. Joachim.

Joachim. — Heinrich. — Heinrich. — Margaretha. —

Joh. Albrecht.—Gottschalk. — Johann Albrecht.
Anna. — Heinrich. — Joachim. —
Gottschalk. — Ewald. —
Vollrath. — Detloff. —
Allheit. —
Heinrich. —
Joachim. —
Ewald. —

Wichtig für die Geschichte von Ludwigslust sind vornehmlich die vorstehenden beiden letzten Generationen der Klenowen.

Joachim von Klenow's Wittwe gerieth ihrer vielen Kinder wegen in Dürftigkeit. Die Vormünder Joachim

von Bassewitz zu Levetzow, Hauptmann auf Dobbertin, und Heinrich Magnus von Prehn zu Wolde wußten auf keine andere Weise Rath zu schaffen, als Heinrich von Klenow zuzureden, von dem halben Antheile der Kinder seines verstorbenen Bruders an Klenow, Niendorf und Muchow, den Antheil an Klenow und Niendorf zu kaufen. Heinrich von Klenow ging auf den ihm gemachten Antrag ein. Die Abfassung der Kaufverschreibung geschah am 1. Januar 1590. Dieser gemäß ward der halbe Antheil der Kinder Joachim's von Klenow an Klenow nebst Niendorf, mit allen Ländereien und Gebieten, liegenden Gründen, Schäfereien und Meierhöfen und insonderheit auch der Rittersitz Klenow, worauf Joachim von Klenow gewohnt, u. s. w. zu einem unwiderruflichen Erbverkaufe an Heinrich von Klenow für die Summe von 9970 Fl. 20 ßl. lübisch verkauft.

Heinrich von Klenow glaubte gewiß, als er diesen Handel gemacht, sein und der Seinigen Wohl wesentlich befördert zu haben, aber es dauerte nicht lange, so gerieth er in fortwährende Unannehmlichkeiten, welche endlich Veranlassung wurden, daß das Gut Klenow nicht bloß aus den Händen seiner Familie, sondern der Klenowen überhaupt kam.

Am 31. Januar 1592 ließ er bei der Justiz-Kanzlei eine Klage über gewaltsame Holzentwendung, welche die Neustädter gegen ihn verübt, einreichen. —

Der begangene Unfug hatte seine Ursache aber darin, daß er zuvor auf einem in der Richtung nach Wöbbelin und Niendorf liegenden Gebiete, das er als sein Eigenthum betrachtete, von dem die Neustädter dagegen behaupteten, es gehöre ihnen, hatte Holz fällen und wegfahren lassen.

Beide Partheien wünschten eine fürstliche Commission. Herzog Ulrich der Dritte erfüllte ihre Wünsche. Joachim von Bassewitz zu Levitzow, Marquard von der Jahn zu Neese und Mylius zu Gädebehn wurden zu Commissarien ernannt. Am 13ten September fand die Zusammenkunft statt. Der Ort des Zusammentreffens war die Weselheide.

Johann Schwarz, beider Rechte Doktor, zeigte im Namen seines Principals, Heinrich's von Klenow, Folgendes

an: Als vor 40 Jahren der Rath in Neustadt bei dem Herzoge Johann Albrecht angehalten und verschafft, daß zu zwei verschiedenen malen der bis dahin den Klenowen mit allen Herrlichkeiten gehörende Ort, von dem Sandforthe an, den Niendorfer Weg in die Länge nach der Weselkuhle und von dort bis an die schöne Buche sich erstreckend, in Augenschein genommen wäre, da hätte Heinrich von Klenow den ganzen Ort als sein rechtmäßiges Eigenthum beweisen können. Im Jahre 1569 wäre Herzog Albrecht, der Wildbahn halber, zwar bewogen worden, einige Hägestangen an den Ort setzen zu lassen; Herzog Ulrich und dessen Gemahlin hätten aber auf Bitte der Klenowen die Anordnung gethan, solche Stangen aufzuheben und auf das fürstliche Haus zu Grabow zu fahren, und so wäre denn Heinrich von Klenow, da auch späterhin nichts erneuert worden, bis auf den heutigen Tag in Besitz und Gebrauch des ganzen Ortes geblieben.

Nun aber hätten die Neustädter nicht nur den 3ten Januar dieses Jahres eine große Eiche und Buche an dem Heinrich von Klenow gehörenden Orte abgehauen, sondern auch am Sonnabend nach dem heiligen Dreikönigsfeste, wie Heinrich von Klenow nach Schwerin verreiset gewesen, in dem Sandforthe, auf dem Klenowschen unstreitigen Grund und Boden, 5 Stück Eichen und einige Birken mit Gewalt abgehauen und nach Neustadt gefahren.

Nach Beendigung dieses Berichtes ersuchte der Doktor Schwarz die Commissarien, die Neustädter anzuhalten, daß sie das abgehauene Holz oder dessen Werth wieder erstatten, für die gewaltsame That eine Entschädigung geben und außerdem noch Kaution, ferner keine Störungen machen zu wollen, stellen möchten.

Peter Piest, Bürgermeister zu Neustadt, erwiderte dagegen: Ihre Scheide ginge, laut ihrer alten Verschreibung, von dem Sandforthe an bis an die Weselkuhle, wäre in der Gestalt vor 40 Jahren, in Beisein des Herzoges Johann Albrecht, gezogen worden, und sie gedächten darum denn auch bei ihrem Besitzthume zu beharren. Heinrich von

Klenow könne zu keiner anderen Anforderung berechtigt sein, als damals die Scheide gezogen wäre, und er möge jetzt seine Grenzmale, Kreuze und Zeichen aufweisen, wie sie Gottlob thun wollten.

Das abgehauene Holz anbelangend, müßten sie wohl bekennen und gestehen, daß der Ort, da sie dasselbe abgehauen, nicht ihnen, sondern Heinrich von Klenow gehörte; weil dieser aber trium regum einige Birken auf dem Ihrigen abgehauen und lange Stämme stehen lassen, so wären sie den dritten Tag hernach wiederum ausgefallen und hätten ihm einen kleinen Einpaß gethan. Man möchte daher Heinrich von Klenow auferlegen, daß er das abgehauene Holz wieder zur Stelle bringe. Wenn dies geschehen, so wollten sie ihm das Seinige auch wieder zur Stelle schaffen.

Dr. Schwarz erinnerte dagegen: Heinrich von Klenow hätte die Birkensträuche auf jener Seite des Sandforth auf dem Seinen hauen lassen und dieselben zur Ausbesserung der tiefen Wege angewendet. Jetzt sei es durchaus erforderlich, das Streitige von dem Unstreitigen zu unterscheiden, und er bitte die Neustädter, vor aller Handlung anzuloben, die abgehauenen Bauhölzer u. das Brennholz zu Stelle zu schaffen.

Nach dieser Erinnerung ließ Joachim von Bassewitz sich folgender maßen vernehmen: Weil die Neustädter bekennten, daß der Ort, wo sie das Holz abgehauen, Heinrich von Klenow zugehöre, so müsse man den unstreitigen Ort von dem streitigen, an welchem Heinrich von Klenow wieder gehauen, unterscheiden. Seine Meinung sei daher, Heinrich von Klenow möge die Wiedererstattung seines Holzes einstweilen ruhen lassen, bis sie den streitigen Ort besichtigt, die Scheide beiderseits gezogen und die Malzeichen in Augenschein genommen hätten. Darnach wollten sie auf Vorschläge denken, wie sie beiderseits wieder zur Einigkeit gebracht werden könnten.

Die Klenowen zeigten ihre Scheide in der Weise, wie der Doktor Schwarz sie angedeutet, von dem Sandforthe bis zur schönen Buche. Die Scheide der Neustädter dage-

gen ging, nach ihrer Angabe, von dieser Buche, über die beide Partheien einverstanden waren, daß sie stets ein Scheidebaum gewesen, durch die wilde Horst, längs des Niendorfer Ackers auf den Baeldam und die Weselkuhle (eine andere jedoch als die von Heinrich von Klenow gezeigte) zu, von hier auf den Pagenkolk, bei dem Postmoor und einem kleinen Bache vorbei, nach dem Sandforthe. — — An beiden Scheiden standen mit Kreuzen bezeichnete Bäume.

Die Commissarien vermochten, nachdem die angegebenen Grenzen besichtigt worden waren, zu keiner Vermittelung und Entscheidung zu schreiten, weil keine Parthei der andern die Grenze zugestehen wollte. Sie richteten auch am folgenden Tage mit den 6 Personen, welche der Rath und die Gemeine zu Neustadt abgefertigt hatten, auf der Straße zu Klenow nichts aus.

Den Veruneinigten wurde eine neue Tagfarth bewilliget. Am 8ten Decbr. 1592 kamen die Commissarien und die Partheien auf der Weselheide wieder zusammen. Ersteren war der Hauptmann und Küchenmeister von Grabow adjungirt, den Neustädtern dagegen der Hauptmann und Küchenmeister zu Neustadt zum Beistande zugeordnet.

Die Commissarien forderten die Neustädter zunächst auf, eine richtige Erklärung zu geben.

M. Johann Stockmann, Procurator, berichtete, worauf schon bei der ersten Zusammenkunft die Neustädter sich gegründet hatten: Herzog Johann Albrecht habe selbst die Grenze bezogen, in seiner Gegenwart wären die 15 Scheidebäume mit Kreuzen bezeichnet worden, sie hätten bis zu jener Scheide stets Bauholz gefällt u. s. w., — ihre Scheide wäre die rechte.

Dr. Johann Schwarz, Anwalt Heinrichs, von Klenow, sagte zum Gegenberichte: Die Neustädter hätten jene Bäume bezeichnet, um dem Herzoge desto besser die Grenze zu zeigen, von den Klenowen sei damals die Scheide nicht anerkannt. Auf ihre Bitte habe Herzog Ulrich die Hägestangen an der Grenze wegnehmen lassen und die Klenowen wären, der Markzeichen ohngeachtet, stets im Besitze ihrer

Grenze und im Gebrauche ihrer Jagden, Holzungen u. s. w. geblieben, — ihre Scheide wäre recht.

Nachdem die Commissarien diese Disputation angehört hatten, ermahnten sie die Neustädter zur gütigen Handlung und ließen ihren schriftlich aufgesetzten Vorschlag, dem Streite ein Ende zu machen, vernehmen. Die Neustädter ließen sich jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern versicherten, von ihrer Grenze keinen Fußbreit abgehen zu wollen.

Da die Commissarien nach dieser Erklärung nichts weiter thun konnten, so ersuchte Heinrich von Klenow sie, daß, damit in der Folge die Irrungen zu Ende kämen, einiger alten Zeugen Aussage über die Richtigkeit seiner Behauptungen wegen der Scheide von ihnen vernommen werden möchte.

Am folgenden Tage wurden darauf 5 Zeugen verhöret. Der letzte bemerkte: Er sei damals Kuhhirt gewesen und habe den Herzog Johann Albrecht selbst gesehen. Der Herzog, ein grünes Kleid tragend, wäre mit Christoph und Joachim von Klenow den Niendorfer Weg entlang bis zur Weselkuhle und von dort zur schönen Buche geritten, und hätte beim Zurückreiten von diesem Baume öffentlich gesagt: er könne den Klenowen nichts nehmen und den Neustädtern nichts geben.

Das Urtheil der Justiz-Kanzlei in Betreff des Holzes, welches die Neustädter von Heinrich von Klenows unstreitbarem Grund und Boden weggenommen, lautete: Beklagte sollten dem Kläger die abgehauenen Bäume wieder zurückgeben oder deren Werth ersetzen.

Ein ganzes Jahr war verstrichen, ohne daß die Neustädter diesem Befehle Folge geleistet. Als nun aber auf Heinrich von Klenow's Anregung Pönal-Mandate an sie ergingen, appellirten sie an das Hof- und Landgericht. Dieses entschied unterm 18. Juli 1594 dahin: die Neustädter sollten nach gebührlich geleisteter Kaution von Seiten Klenow's, daß im Falle der Rath in Neustadt in dem Streit obsiegen werde, er auch das auf dem Ihren gehauene Holz wieder erstatten wolle, an Heinrich von Klenow das

Holz wieder zurückgeben oder den billigen Werth dafür erstatten.

Heinrich von Klenow verpflichtete sich darauf, im Falle, daß der Streit zu Gunsten der Neustädter endigen werde, mit Habe und Gut zur Wiedererstattung des Holzes, und damit die Neustädter dieser Zusage sicher sein konnten, verbürgten sich Klenow den 10ten Septbr. 1594, Jürgen von Wageln zu Pinnow und Marquard von der Jahn zu Neese.

Nach geleisteter Kaution ließ der Magistrat in Neustadt, um dem Befehle des Hof- und Landgerichts zu genügen, mit Heinrich von Klenow in Unterhandlungen sich ein und zahlten demselben die Summe von 5 Thalern.

Der Frieden zwischen Klenow und Neustadt war auf diese Weise, bis auf den Grenzstreit an und für sich, wieder hergestellt, es währte aber nicht lange, so wurde derselbe unangenehmer, denn zuvor, auf's Neue unterbrochen. Heinrich von Klenow hatte nämlich am 9ten und 11ten December 1595 auf dem, seiner Meinung nach, ihm zugehörenden, von dem Hof- und Landgerichte ihm jedoch noch keineswegs zuerkannten und den Neustädtern aberkannten Gebiete, und zwar zwischen der Weselkuhle und dem Postmoore, einigen Bürgern aus Neustadt, die Holz geholt, durch seine Diener die Aexte abnehmen lassen. Außerdem sollten seine Unterthanen aus Niendorf die Thäter gewesen sein, als zwei Neustädter, welche in der wilden Horst zwei Holz entwendende Menschen angetroffen und zu Rede gestellt hatten, so von denselben gemißhandelt worden, daß der Eine, Namens Karsten Gowe, an den Folgen eines Schlages mit der Axt auf die Brust erkrankt und gestorben war.

Diese Vorfälle veranlaßten den Magistrat in Neustadt, am 8ten October 1596 eine in 22 Artikeln abgefaßte Attentaten-Klage dem Hof- und Landgerichte übergeben zu lassen.

Am Schlusse dieser Klage sprach der Anwald, Doktor Sturtius, im Namen seiner Principalen die Bitte aus: Es möge für Recht erkannt werden, daß der Beklagte dem Kläger 10,000 Fl. gerichtlicher Moderation vorbehaltlich erlegen, Kaution, ferner nicht mehr Störungen zu machen,

stellen und auch die Gerichtskosten und allen Schaden wiedererstatten sollte.

Auf diese Attentaten-Klage sandte der Anwald Heinrichs von Klenow, Doktor Kichler, am 6ten Oktober 1597 seine Erwiderung ein. Der erste Artikel des Inhalts: Beklagter hange mit den Klägern vor dem Hof- und Landgerichte schon seit mehreren Jahren wegen der Scheide in Prozeß, wurde als wahr anerkannt. Eben so wurden auch die Artikel 5 und 6, enthaltend die Vorfälle an dem Orte zwischen der Weselheide und dem Postmoore, jedoch mit der Bemerkung, Heinrich von Klenow habe hier nur sein Recht gebraucht, zugestanden. Von allen übrigen Artikeln ward gesagt, daß sie Fremdes, Unpassendes und Unwahres enthielten.

Die Beantwortungen schließend, bat der Doktor Kichler, seinen Principal von der angestellten Klage mit Verweigerung der Kosten zu absolviren.

Das Hof- und Landgericht hielt jetzt eine Vernehmung von Zeugen über die Attentate für zunächst nothwendig. Eine Commission, bestehend aus 4 Rathmännern, 2 von Parchim und 2 von Schwerin, ging zu dem auf den 15ten December festgesetzten Zeugenverhöre nach Neustadt ab.

Es erschienen fünf Zeugen und wurde deren Aussage sofort von der herzoglichen Commission dem Hof- und Landgerichte zugesendet.

Eine Probation-Schrift des Bürgermeisters, des Raths und der ganzen Gemeine in Neustadt wurde den 11ten Januar 1599 bei dem Hof- und Landgerichte eingereicht.

Von Seiten Heinrichs von Klenow empfing dagegen dieses Gericht unterm 4ten October 1599 eine Exception-, Eventual- und Conclusion-Schrift.

In dieser Schrift rechtfertigte Heinrich von Klenow's Anwald seinen Principal gegen die beschuldigten Attentate. Die mehrsten Artikel, insbesondere auch Artikel 10, welcher die Beschuldigung enthielt: Beklagter habe seinen Unterthanen zu Niendorf, den Klägern zum Verdrusse, allen Muthwillen verstattet, wären nämlich ganz unbeantwortet geblieben, und Artikel 11—15, den Auftritt in der wilden Horst

betreffend, müßten als völlig unerwiesen betrachtet werden, denn der einzige Zeuge, der darüber berichtet, hätte selbst Schläge empfangen und ins Gelach hinein geredet.

Am Ende der Schrift bat der Anwald, Heinrich von Klenow, der ja keine Turbation oder Attentate oder auf 10,000 Fl. zu schätzende Injurien verübet und begangen, indem er mit Fug und Recht den Neustädtern die Pfande habe abnehmen lassen, und anbelangend den Vorfall in der wilden Horst, unmöglich darüber in Anspruch genommen werden könnte, weil er keinen Befehl ertheilet, Karsten Gowe und seinen Gehülfen zu schlagen, er auch um Rechtshülfe niemals ersucht worden sei und von den Unterthanen die beschuldigte That niemals eingestanden wäre, von der Attentaten-Klage freizusprechen.

Auf diese Schrift reichten die Neustädter noch den 23. Oktober 1600 den endlichen Beschluß ein.

Der Prozeß konnte nur einen langsamen Fortgang haben. Es ging mit dem Berichte und Gegenberichte nicht nur viel Zeit hin, sondern es war auch erforderlich, das streitige Gebiet geometrisch aufnehmen zu lassen. In Gegenwart der fürstlichen Commissarien Arend von Möllendorf zu Dargelütz und Picke von Stralendorf zu Möderitz nahm zuerst im Jahre 1601 der Hofgerichtsvereidete Landmesser Martius Böckel die Gegend auf. Diese Arbeit wurde aber im Jahre 1604 im Beisein der fürstlichen Commissarien, so wie auch in Gegenwart des Bürgermeisters Christian Schultzen, des Rathsverwandten Laurentius Schröder, eines Viertelmeisters und eines Notars aus Neustadt noch einmal wieder unternommen, weil Heinrich von Klenow seine Grenze verschieden angegeben hatte.

Die Entscheidung des Hof- und Landgerichts geschah in drei unterschiedlichen Urtheilen zu Gunsten der Neustädter. In dem letzten Urtheile vom 18ten October 1608 heißt es:

Wir Karl Herzog zu Mecklenburg rc. — — erkennen für Recht, daß Beklagter die durch seinen Diener und Vogt abgenommenen Pfande wieder einzustellen, sich auch ferner alles thätlichen Beginnens in den Neustädter Hölzungen,

soweit sich die Grenze erstrecket, zu enthalten und gleicher Gestalt seine Unterthanen und Diener von aller Thätlichkeit zu enthalten schuldig, von dem übrigen Begehren aber wird Beklagter hiemit absolvirt. V. R. W.

Heinrich von Klenow hatte seinen Geist schon aufgegeben, als solcher Ausspruch erfolgte. Ihm war sein Leben nicht bloß durch das lange Rechten mit den Neustädtern, sondern zu gleicher Zeit auch durch Anklagungen und Untersuchungen, die wegen seines Jagdens in fürstlicher Wildbahn über ihn ergangen, sehr verkümmert worden.

Bei dem Urtheilsspruche des Hof- und Landgerichtes glaubten nun aber Johann Albrecht v. Klenow (ein Vetter Heinrichs von Klenow) und die Vormünder der Kinder Heinrichs von Klenow, Gottschalk von Barner und Joachim von Blücher sich nicht zufrieden geben zu können; sie beschlossen daher an das Reichskammergericht in Speier zu appelliren und am Schlusse des Jahres 1609 wurden die Akten nach Speier geschickt.

Nachdem der Prozeß bereits einige Jahre vor diesem hohen Gerichte gedauert, faßten Johann Albrecht von Klenow und seine Vettern, die Gebrüder Gottschalk, Heinrich, Ewald und Detloff den Beschluß, Klenow zu verkaufen. Sie boten am 18ten April 1612 dem Herzoge Adolph Friedrich das Gut zum Verkaufe an. In ihrem Schreiben an den Herzog versicherten sie, es geschähe dies nur darum, damit seine Ungnade, welche sie sich dadurch zugezogen, daß sie von ihren Mißgönnern zu vielen Malen der Jagd wegen heftig angegeben worden, gelindert und aufgehoben werden möge. —

Der Fürst ließ ihnen antworten, sie sollten ihr Gut Klenow c. p., da es im Amte Grabow gelegen, dem Herzoge Johann Albrecht zunächst anbieten und wenn dieser es nicht erhandeln wollte, sich wieder bei ihm melden.

Herzog Johann Albrecht, zu dem sie sich nun wandten, hatte nicht recht Lust, auf den ihm gemachten Antrag einzugehen. Er fand die auf sein Verlangen ihm eingesandte Taxe des Gutes zu hoch. Nach seinem Sinne war es aber

auch nicht, daß Klenow ein Eigenthum seines Bruders werden sollte. Er hielt sie einige Jahre in Ungewißheit hin; dann erfolgte die Erklärung von ihm: Sie könnten ihr Gut an jemand ihres Gleichen verkaufen; sollten sie aber die Absicht haben, es einer fürstlichen Standesperson zu überlassen, so wolle er sich das jus prioritatis vorbehalten haben.

Vergebens sahen sich die Klenowen nach einem Kaufmanne ihres Standes um. Kein Edelmann mochte sich dazu verstehen, ein Gut, dessen Grenzstreit noch immer nicht durchgefochten war, an sich zu bringen. Sie sahen sich daher genöthiget, am Schlusse des Jahres 1615 dem Herzoge Johann Albrecht wieder zu nahen und baten denselben, ihnen doch das Gut abzukaufen oder freie Hand zum Verkaufe zu verstatten, damit sie ehrliche Leute sein und bleiben könnten.

Die Bedrängniß der Klenowen bewog den Herzog endlich, sich ihrer anzunehmen. Er lieh Antoni 1616 an Johann Albrecht von Klenow nicht nur 1000 Fl. zu 6 pr. Ct. auf ein Jahr, sondern gab auch gleich darauf an Barthold v. Bülow, Rath und Amtmann zu Boizenburg, und an David von Bassewitz zu Dalwitz Befehl, sich bei noch anhaltendem Frostwetter an einem den Besitzern zuvor anzuzeigenden Tage nach Klenow zu begeben, die Ländereien, Hölzungen u. s. w. daselbst zu besichtigen und umständlich nach landessittlicher Taxe zu berichten.

Diese Commission erschien, die Besichtigung wurde vorgenommen, die Unterhandlungen begannen und der Kauf kam zu Stande. Die ganze Kaufsumme betrug 35,300 Fl.

Contrakt

zwischen dem Herzoge Johann Albrecht und seinen Lehnleuten, den Brüdern Gottschalk und Ewald von Klenow, wegen ihres für 18000 Fl. abgestandenen Antheils am Gute Klenow nebst Niendorf, geschlossen Güstrow, den 12ten Mai 1616:

Der Käufer zahlt bei Uebergabe des Guts

	1000 Fl.
Antoni 1617	4000 Fl. ohne Zinsen.
Antoni 1618	7000 Fl. mit vollkommen einjährigen Zinsen für 13000 Fl.
Antoni 1619	6000 Fl. mit den gebührenden Zinsen.
	Summa: 18000 Fl.

Angehängt waren diesem Contrakte 8 Punkte. Die drei letzten lauten:

6. Die Mutter der Klenowen soll nach ihrem Tode bei ihrem seligen Mann in das Begräbniß zu Klenow gesetzt werden.

7. Die fiscalische Strafe, welche wegen Jagdverletzung nächstens zu erwarten stand, soll den Klenowen in Gnaden erlassen werden.

8. Mit der Neustädter Rechtfertigung sollen die Klenowen ferner nichts mehr zu thun haben, sondern wolle der Herzog sie auf sich nehmen; jedoch sollten die Klenowen die Akten herausgeben.

Contrakt

zwischen dem Herzoge Johann Albrecht und seinem Lehnmann Johann Albrecht von Klenow wegen seines für 17300 Fl. verkauften Antheils an Klenow nebst Niendorf, geschlossen Güstrow, den 6ten Juni 1616.

Der Käufer hatte Antoni 1616 schon gezahlt	1000 Fl.
zahlt ferner Antoni 1617 ohne Zinsen.	4163 Fl.
einen Posten an die Kirche zu Laasch	600 Fl.
an die Kirche zu Klenow	150 Fl.
an Steffen Beischer*)	387 Fl.

*) Die Zinsen für diese Pöste sollte J. A. von Klenow entrichten, dagegen die Obligationen gebührlich ihm wieder zugestellet werden.

Antoni 1618	5500 Fl.
nebst Zinsen für 11000 Fl.	
Antoni 1619	5500 Fl.
nebst Zinsen.	
Summa	17300 Fl.

Der Contrakt enthielt ebenfalls noch 8 Punkte. Die beiden letzten waren dieselben, wie der 7te und 8te im andern Contrakte.

Den 9ten Juni 1616 händigten die Klenowen ihre Kaufverschreibung ein. Es hatten den Brief die beiden Brüder Gottschalk und Ewald (Heinrich und Detloff waren schon todt) und außerdem Johann Albrecht von Klenow sammt seinem Bruder Joachim unterschrieben.

Wohin die Klenowen, als sie Klenow verließen, sich wandten, kann nicht gesagt werden. Wahrscheinlich kauften sie sich im Amte Stavenhagen wieder an. Dort besaßen in der Mitte des 17ten Jahrhunderts eine Zeitlang Johann Albrecht von Klenow das Gut Tützpatz und Joachim von Klenow das Gut Kastorf. Gegen Ende des 17ten Jahrhunderts zog diese Familie aber nach Dänemark und ist im vorigen Jahrhunderte dort ausgestorben. Als die letzten Glieder dieser Familie werden im Adels-Lexicon von Gauhe drei Geschwister genannt: Ein Herr von Klenow, königlich Dänischer Jagdjunker, ein Herr von Klenow, königlich Dänischer Oberst und Kommandant zu Friedrichshaven, wo er 1723 stirbt, und Fräulein Anna Juliana von Klenow. Dieses Fräulein, geboren den 29sten September 1674, verheirathete sich den 2ten September 1701 mit dem Fürsten Christian Eberhard von Ost-Friesland, ward Wittwe 1708, führte von einem fürstlichen Lustschlosse unweit Aurich den Namen einer Gräfin Santhorst und starb den 23sten September 1727.

Der Herzog Johann Albrecht hatte, wie vorhin bemerkt, bei der Uebergabe des Gutes Klenow sich verpflichtet, die Neustädter Rechtfertigung auf sich nehmen zu wollen. Die Neustädter, die Beendigung eines so langweiligen, für ihre kleine Stadt höchst kostspieligen Prozesses sehnlichst

wünschend, reichten am 30sten August 1616 dem Herzoge die Bittschrift ein: Er möge doch gnädigst den in drei unterschiedlichen Urtheilen des Hof- und Landgerichtes für sie entschiedenen, aber unbilliger Weise von den Klenowen seit 1609 an das Reichskammergericht gebrachten Prozeß durch sein Verwenden bei diesem hohen Gerichte zur Endschaft befördern.

Solche Bittschrift des Bürgermeisters und Rathes in Neustadt nach Speier übersendend, ersuchte der Herzog zugleich das Reichskammergericht: Es wolle die Verordnung thun, daß die Neustadt-Klenow'sche Sache ohne lange Verzögerung ihren gebührlichen Ausschlag erreiche.

Der fürstlichen Verwendung ohngeachtet erfolgte in der kurzen Zeit, da der Herzog Klenow besaß, eine Beendigung dieser Sache nicht. —

Nachdem der Herzog einige Jahre das Gut inne gehabt, stand er es seinem Bruder Adolph Friedrich, dem er es zuvor nicht hatte zukommen lassen wollen, wieder ab. Er verkaufte es ihm Antoni 1621 mit allen Rechten, die es zur Zeit der Klenowen besessen, aber auch mit der Last der Neustädter Rechtfertigung für 35000 Fl. in gleich baarer Bezahlung. Der Grund zu diesem baldigen Wiederverkaufe lag wohl in den Finanzen des Herzoges. Beide Brüder berechneten sich im Jahre 1611 über die auf sie vererbten Schulden. Sie betrugen beinahe eine Million Gulden. Die Einkünfte beider Landestheile gingen fast sämmtlich mit den Zinsen weg.

Die Unterhandlungen betrieb im Namen des Herzoges Johann Albrecht der Rath und Amtmann Barthold von Bülow mit den Räthen des Herzoges Adolph Friedrich.

Die Erbverkaufsschreibung wurde am Tage des Verkaufes, Antoni 1621, übergeben.

Mit dem Wechsel seiner Herrschaft fand für Klenow auch ein Wechsel des Amtes statt, so daß es 1621 von dem Amte Grabow, welches dem Herzoge Johann Albrecht gehörte, an das Amt Neustadt, welches dem Herzoge Adolph Friedrich gehörte, gelegt wurde.

Seine neue Besitzung gab der Herzog Adolph Friedrich in Pacht. Die Schäferei in Klenow bekam aber ein eigener fürstlicher Pächter.

Ein anderer Schritt, den der Herzog höchst wahrscheinlich gleich nach Uebernahme des Gutes that, bestand darin, daß er den Neustadt-Klenow'schen Streit durch einen Vergleich zu Ende brachte. Diese Vermuthung gründet der Archivrath Evers in Schwerin darauf, daß der Herzog am 10ten März 1622 der Stadt Neustadt mehrere Privilegien schenkte. Diese sind 1) Bestätigung ihrer habenden Privilegien; 2) Concession eines Dammgeldes; 3) Concession eines jährlich zu haltenden Viehmarktes; 4) Concession zur Anlegung eines Stadtkellers.

Welches Opfer Neustadt für diese landesherrlichen Gnadenerweisungen darbrachte, kann nicht gesagt werden. Auf das ganze streitige Gebiet hat es damals nicht verzichtet; denn als nach Vernehmung der gesammten Bürgerschaft der dortige Bürgermeister Neuendahl die Scheidehügel des ganzen Stadtgebietes im Jahre 1726 zu erneuern beschloß und dies auch vollbrachte, — ein Unternehmen, das übrigens von dem Herzoge Karl Leopold hart getadelt wurde, weil es eigenmächtig ohne Zuziehung der Beamten in Grabow und Neustadt geschehen war, — da rechneten die Neustädter ihre Scheide noch vom Sandforthe bis zur Weselkuhle und zur schönen Buche.

Heutiges Tages sind die Grenzen der Feldmark der Stadt Neustadt, die ringsum von dem Gebiete des Domanial-Amtes Neustadt umgeben wird, so gezogen, wie solche durch den am 8ten November 1758 zwischen den Beamten zu Neustadt und dem dortigen Magistrate nebst der repräsentirenden Bürgerschaft abgeschlossenen und am 18. November 1758 von der herzoglichen Regierung bestätigten Grenz- und Auseinandersetzungs-Vergleich bestimmt worden sind, mit Ausnahme einiger späterhin vorgenommenen unbedeutenden Veränderungen.

Zu der Zeit, da der Herzog Adolph Friedrich der wenig bemittelten Stadt Neustadt jene Privilegien ertheilte,

herrschte in Mecklenburg noch Ruhe und Frieden, obgleich damals die mehrsten Länder Deutschlands schon in Krieg verwickelt waren. Nach wenigen Jahren war jedoch auch in dieses Land der Schauplatz des Krieges versetzt. Das ganze Mecklenburg wurde vom Jahr 1627 an außerordentlich mitgenommen, fast bis zur Vernichtung aber das flache Land bei Dömitz, Grabow, Neustadt heimgesucht. Die Dörfer Klenow, Niendorf, Laasch und Techentin standen am Ende des Jahres 1637 verödet und verlassen da; Techentin lag sogar zur Hälfte in der Asche. Ein Theil der Bewohner hatte sich nach Hamburg, Lübeck und Holstein geflüchtet; der größte Theil war vor Hunger und an Seuchen umgekommen, und nur ein kleiner Theil hatte bei der ewigen Angst, Sorge und Noth, bald in den verfallenen Wohnungen, bald im Walde, jenachdem der Feind ferne oder nahe war, sich aufhaltend, kümmerlich das Leben erhalten. Das wenige Vieh, das vor den Menschen noch gerettet war, konnte im Freien nicht einmal bewahrt werden. Heerdenweise durchstrichen Wölfe die Waldungen und das Feld, raubten nicht nur die Schafe, sondern gingen selbst die Pferde an. Dem Pastor Joachim Schröder in Laasch wurden 40 Schafe weggenommen. Dieser Prediger, der, seiner Versicherung nach, 1637 und in den nächstfolgenden Jahren nicht so viel Einnahme hatte, um sich ein Paar Schuhe davon zu kaufen, hat uns eine grelle Schilderung von den Leiden, welche im 30jährigen Kriege nicht bloß die Bewohner Mecklenburgs erdulden mußten, sondern auch von den damals insbesondere in Klenow vorgefallenen Begebenheiten hinterlassen. Dieser Aufsatz kommt in dem das kirchliche Verhältniß von Ludwigslust betreffenden Anhange vor und wird am Besten einen Begriff von den Drangsalen jener Zeit geben; möge hier darum nur noch eine Hinweisung auf die Folgen, welche dieser Krieg für Klenow mit sich brachte, geschehen.

Es bestanden diese zunächst darin, daß mitten im Laufe desselben, nämlich in den Jahren 1638 bis 40, die Hufen von 24 Bauern, welche wohl alle im Elende um-

gekommen waren, an den Hof gelegt wurden. — Es heißen die letzten Besitzer der an den Hof gelegten Hufen. —

Hüfner: Chim Kröchel, Hans Krambehr, Karsten Hardeloff, Chim Schulze, Chim Jalatz, Tias Ahlschläger, Chim Krambehr, Hans Wieneke.

Kossaten: Chim Kliebe, Chim Möllemann, Chim Rattenkopf, Hans Bätke, Hans Schultze, Klauß Koße, Jochim Bätlingk, Jakob Kröchel, Hans Lichtenbergk, Jochim Kuhse, Hans Börger, Jochim Schultze, Hans Henningk, Simon Wischer, Simon Marquarth, Jochim Schepeler.

Die Zahl der im Dorfe wohnhaft gebliebenen Bauern, deren Acker nicht zum Hofe gelegt wurde, betrug 5. Sie waren sämmtlich Kossaten und heißen: Heinrich Tieden, Joachim Lütken, Klaus Schultzen, Bartelt Kröcher, Palm Lemken. *)

Außer dieser großen Veränderung in Klenow bleibt ferner noch zu bemerken übrig, daß wahrscheinlich in diesem Kriege die Wassermühle des Dorfes, welche hinter dem Pachthofe lag, und auch eine in der Gegend, wo gegenwärtig der erste Viertelmeilenstein an der Kunststraße nach Schwerin stehet, sich befindende Meierei zerstöret und ganz eingegangen sind. Es wird seitdem beider nicht wieder gedacht.

Der Hof Klenow hatte durch die Legung so vieler Bauerhufen an denselben freilich an Ländereien sehr zugenommen, es war aber wenig Gewinn dabei und die Wirthschaft blieb lange schlecht bestellet. Es fehlte an Allem. Das Wohnhaus befand sich in einem unbewohnbaren Zustande; die Wirthschaftsgebäude hatten theils den Umsturz erlitten, theils waren sie ihm nahe; das Inventarium war zerfallen und was das übelste, es gebrach an Menschenhänden.

---

*) Im Jahre 1656 standen im Dorfe Gr.-Laasch von 28 Bauerstellen noch 11, in Techentin von 20 Bauerstellen 11 und in Niendorf von 6 Bauerstellen 3 wüste.

Der fürstliche Pächter bemühete sich zwar, die Wirthschaft wieder in Aufnahme zu bringen, indem er unter andern die Zahl der Bauern wieder auf 15 brachte; wie schwer das Emporkommen aber hielt, ergiebt sich daraus, daß bei der Ablieferuug 1649 die ganze Aussaat nur in 18 Drömpt bestand.

Im Jahre 1649 ging mit Klenow wieder ein zweifacher Wechsel vor. Der Herzog ließ es nämlich von dem Amte Neustadt, wo damals Hieronymus von Dorn erster Beamter war, an das Amt Grabow legen und befahl dem dortigen Amtmanne, den Hof in seine Verwaltung zu nehmen, gebührlich zu berechnen oder eine gewisse Pension davon zu geben.

Der Amtmann verpachtete darauf Klenow an einen Pensionär mit Namen Hans Basedow. Dieser griff die Wirthschaft mit Nachdruck an. Er richtete den wüst vorgefundenen Hof wieder ein, besserte das Wohnhaus von Grund auf wieder aus, erbauete außer einer neuen Scheune von 20 Fach noch ein zweites neues Wirthschaftsgebäude, brachte die Zahl der Bauern wieder auf 20, die der Kossaten auf 15 und erhöhte die Aussaat auf 40 Drömpt.

Hans Basedow that aber mehr, als seine Kräfte vermochten; er konnte nur 4 Jahre die Pacht bezahlen, da blieb er im Rückstande, mußte 1657 Klenow verlassen und in Schwerin im Arreste leben.

In seiner traurigen Lage wandte er sich am 25sten März 1658 an den Herzog Christian Ludwig, stellte dem Fürsten es vor, wie er, um den Hof zu heben, sein ganzes Vermögen habe zusetzen müssen, und bat, ihn von dem Arreste zu befreien und die schuldige Pacht ihm zu erlassen.

Von dem Jahre 1658 bis gegen das Jahr 1724 sind weiter keine Nachrichten von Klenow vorhanden, als eine Specifikation vom 11ten Mai 1703, betreffend die Zahl der Einwohner. Aus ihr ergiebt sich, daß 85 Erwachsene, von denen 7 Bauern waren, in dem Orte wohnten.

Um das Jahr 1724 gab der Hof eine Pacht von 628 Thlr. 44 Schill. Der Acker bestand aus 907½ Schef-

fel, Rostocker Maaß, Einfall. Der Viehbestand betrug 70 Haupt Kühe, 60 Stück Schweine, 900 Schafe. Schweine konnten bei voller Mast 240 Stück gefeistet werden.

Die Zahl der Bauern belief sich auf 14. Acht waren Halbhüfner, vier Viertelhüfner, zwei Achtelhüfner oder Kossaten. Die ersten leisteten dem Hofe Hand= und Spann=dienste, die andern nur Handdienste.

Aus dem Dorfe Niendorf dienten drei Halbhüfner denen in Klenow gleich.

Die Lage von Klenow war zu der Zeit folgende:

Das Verwalterhaus und die Wirthschaftsgebäude des Hofes mit Ausnahme des Schafstalles standen auf der Stelle, wo gegenwärtig die Wohnungen des katholischen Küsters und des Castellans, sowie auch das Fremdenhaus sich befinden. Der Hofgarten lag da, wo gegenwärtig das Schloß stehet und erstreckte sich noch etwas weiter nach dem Schloßplatze hinauf.

Die Kirche hatte ihren Stand an der Stelle, wo gegenwärtig die Wohnung des Hoftischlers Bliefert lieget. Der Kirchhof dehnte sich bis an die jetzige Wohnung des Kammerherrn v. Levetzow aus.

Die 14 Bauerhäuser standen theils da, wo gegenwärtig der Prinzengarten sich befindet, von der Wohnung der Majorin von Klein bis an das Gefangenhaus; theils da, wo gegenwärtig die große Straße lieget, auf der einen Seite von der Wohnung des Doktor Viereck bis an die des Kaufmannes Glöde; auf der andern Seite von der Wohnung des Kaufmannes Magnus bis an die der Wittwe des Kaufmannes Herrmann; theils aber auch da, wo gegenwärtig zwischen der Wohnung der Wittwe Herrmann und des Gerichtsverwalters Wiechelt die Reihe neuer Häuser am Kanale stehet.

Im Dorfe war auch ein Krug. Höchstwahrscheinlich stehet dieses Gebäude noch jetzt. Der alte Krug, welchen vor etwa 36 Jahren der Kaufmann Kahl ausbauete und bezog, verkündigte durch sein Ansehen ein hundertjähriges Alter. Auf allen Fall ist das Kahl'sche Haus das einzige

von dem Dorfe Klenow noch übrig gebliebene Gebäude. — Der Eingang zu dem alten Kruge war früherhin von der Koppelseite.

Die Schäferei, welcher damals ein Gutsunterpächter vorstand, hatte eine ganz abgesonderte Lage. Sie stand einige Hundert Schritte östlich von dem neuen Hause, welches der Kaufmann Neumann vor einigen Jahren beim Schweriner Thore erbauet hat.

Das Dorf besaß zwei gepflasterte Straßen. Die eine kam vom Hofe her und ging an der nördlichen Seite des Kirchhofes vorbei. Die andere zog sich um die südliche Seite des Kirchhofes herum und vereinigte sich mit der ersteren an der Landstraße nach Grabow. Ein dritter ungepflasterter Weg lief quer durch das östliche Ende des Dorfes nach Norden zu. Dies war die Landstraße nach Schwerin.

Eben so wenig, als das hier beschriebene Dorf, bot auch seine Gegend einen besondern Reiz dar. Diese ist Flachland, ohne See und Fluß. Auf drittehalb Seiten bestehet der Boden aus Sand, nur an einigen Stellen sind auch Lager von Grand, Lehm und Thon vorhanden. Auf den übrigen gegen Südwest und Westen liegenden anderthalb Seiten ist der Boden von anderer Beschaffenheit, theils fruchtbares Erdreich, theils Moorgrund, und enthält in den großen Niederungen nicht nur Borne und Eisenquellen, sondern auch Eisenrasenstein, ein aus Eisen und Erdtheilen erzeugtes Mineral. — Klenow hatte aber eine vortreffliche Lage zur Jagd, denn es besaß selbst eine umfängliche Waldung von Tannen, Eichen, Buchen und besonders Ellern; nicht minder hatten auch die benachbarten Dörfer Warlow, Kummer und Picher große Hölzungen.

Wegen dieser günstigen Lage zur Jagd gefiel dem in Grabow residirenden Prinzen Christian Ludwig das Dorf Klenow außerordentlich, und schon im Jahre 1724 begann er daselbst zu dem Zwecke, auf seinen Jagden ein nächtliches Unterkommen zu haben, einen Bau.

Dieser bestand darin, daß in der Nähe des Hofes ein 142 Fuß langes Gebäude mit 2 Flügeln, von welchen ein

jeder an den Seiten 30 Fuß in der Länge und in der Fronte 20 Fuß hatte, aufgeführt wurde.

Es besorgte und leitete den Bau ein vor Dömitz wohnender Walkmüller. Die Maurerarbeit geschah durch einen in Dassow oder Klütz sich aufhaltenden Meister. Das Holz war größtentheils aus dem Brandenburgischen gekauft; einen Theil hatte auch der Herzog von Strelitz geschenkt.

Der Bau erlitt jedoch unerwartet eine Störung. — —

Dem Prinzen Christian Ludwig sollte, zufolge eines am 28sten März 1708 zwischen ihm und seinem ältesten Bruder, dem Herzoge Friedrich Wilhelm, geschlossenen Vergleiches, das Amt und Haus Grabow, mit allen Gerechtigkeiten, auch der hohen und niederen Jagd gegen einen Anschlag von 4000 Rthlr. jährlicher Revenüen zur Apanage überlassen und angewiesen werden.

Herzog Karl Leopold hatte aber gleich nach seinem Regierungsantritte, unzufrieden mit diesem Vergleiche, seinem Bruder Christian Ludwig für das Amt Grabow nebst Eldena die Aemter Plau und Wredenhagen angeboten und, auf dessen Weigerung zu solchem Tausche, demselben die Beziehung des Schlosses in Grabow nur unter der Bedingung verstattet, die Erklärung zu geben, „daß Dero Possession zu Grabow nicht anders als Bittweise und auf Dero Herrn Bruders, des regierenden Herrn, dazu ertheilte Erlaubniß, gethan zu sein, intendiret sein sollte;" — eine Erklärung, welche nothgedrungen der Prinz, weil er keine anpassende Wohnstätte für seine junge Gemahlin wußte, auch ertheilet. Zu einer wirklichen Abtretung des Amtes Grabow an seinen Bruder war Karl Leopold jedoch, obgleich der Kaiser, vor den Christian Ludwig diese Angelegenheit gebracht, eine besondere Commission, dem Prinzen zu seinem Rechte zu verhelfen, ernannt gehabt, nicht zu bewegen gewesen. Unentschieden stand nach dem am 30sten December 1721 erfolgten Schlusse der Commission die Sache noch immer da.

Als nun der Herzog in Danzig, wo er von dem Jahre 1721 bis 1731 ununterbrochen wohnte, weil ihm der Aufenthalt in Mecklenburg durch die kaiserliche Commission und die

Executions-Truppen, welche wegen seiner Veruneinigungen mit den Ständen dort anwesend waren, gänzlich mißfiel, die Nachricht von dem Baue seines Bruders in Klenow empfing, ward er sehr ungnädig darüber.

In einem unterm 23sten December 1724 an den Oberst-Lieutenant von Erich, Kommandanten in Dömitz gesandten Briefe drückte der Herzog seine Verwunderung darüber aus, daß der so nahe vor Dömitz wohnende Müller dem Kommandanten daselbst keine Anzeige von jenem Baue gemacht. Zugleich sprach er die Meinung aus: Es ließe sich wohl von Dömitz aus, nachdem man sich zuerst der Person des Müllers versichert und gehörige Kundschaft eingezogen, das in Klenow noch nicht ausgebauete Haus wieder niederreißen. Schließlich erhielt der Oberst-Lieutenant die Aufforderung, seine Ansicht: wie die Sache am Besten anzufangen sei, mitzutheilen, und Bericht zu erstatten.

Oberst-Lieutenant von Erich rieth wahrscheinlich dem Herzoge, kein gewaltsames, militärisches Verfahren in der Sache anzuwenden, sondern vielmehr die Beamten in Grabow einschreiten zu lassen.

Am 20sten Januar 1725 wurde in Dömitz durch den Geheimen Kanzlei-Rath Schröder ein Danzig den 13ten Januar datirtes Schreiben dem Amtmanne Kaspar Granz in Grabow eingehändiget, worin demselben der Auftrag gemacht war, ohne Unterschied allen und jeden Handwerkern, einheimischen und auswärtigen, welche sich bei Fortsetzung des unzulässigen Gebäudes in Klenow betreffen lassen würden, alle Arbeit, Handthierung und Aufenthalt im Namen Karl Leopold's mit Vorzeigung des selbsteigenen unmittelbaren Befehles bei schwerster Strafe und anderen harten Ahndungen auf's Nachdrücklichste zu verbieten, dann auch selbst über die Befolgung des Verbotes zu wachen und zu berichten.

Amtmann Granz führte den von seinem Landesherrn ihm gemachten Auftrag aus. Er verbot den Lieferanten und Arbeitern in Klenow nicht nur die weiteren Lieferungen und die Arbeit, sondern bewog auch den Magistrat zu Gra-

bow und zu Neustadt, den dortigen Handwerkern alle Leistungen zum Baue in Klenow zu untersagen.

Der Prinz Christian Ludwig stellte der eingetretenen Verhinderungen wegen den in Klenow begonnenen Bau ein; doch ließ er nun im Frühlinge 1725 das Haus des verstorbenen Jägers Tiedemann in Kummer ausbauen und daselbst ein Gebäude, 70 bis 80 Fuß lang, 30 Fuß breit und ein Stockwerk hoch, zurechtzimmern.

Was in Kummer geschah blieb dem Herzoge Karl Leopold nicht lange ein Geheimniß. Auf seinen Befehl hemmte der Amtmann Kaspar Granz auch an diesem Orte den Bau.

Nach dieser neuen Störung fing der Prinz Christian Ludwig noch an einer dritten Stelle in einer ähnlichen Weise, wie es bereits in Klenow und Kummer geschehen war, das Bauen an. Das im vorigen Jahre in Klenow gerichtete Gebäude ward abgebrochen und nach einem auf dem Felde des Dorfes Kummer liegenden Platze gefahren. Hier auf einem etwas erhabenen Horste, auf der sogenannten Multzau, zwischen zwei kleinen Bächen, der Schnaken- und Steenbeck, wollte der Prinz ein kleines Nacht-demeure, die Fronte gegen Kummer, den Rücken gegen Göhlen gewendet, aufführen lassen. Im Herbste 1725 wurde auch bereits das Fundament zu diesem Hause gelegt. Das Anfahren des Bauholzes aus Klenow und der Steine von der Ziegelei in Grabow ward durch den Marschall von Halberstadt auf Gottesgabe, Oberst-Lieutenant von Koppelow auf Möllenbeck, Rittmeister von Ditten auf Werle und Rittmeister von Peterswald auf Pritzier verrichtet.

Der Amtmann Kaspar Granz mußte hier abermals dem Prinzen entgegentreten.

Jetzt begab dieser es sich einstweilen, noch weitere Versuche, die Erbauung eines Jagdhauses in jener Gegend zu Stande zu bringen, zu machen. Auf der Multzau blieben die Materialien im freien Felde liegen, und in Kummer wurde das fertig gezimmerte Holz in Tiedemann's Scheune gebracht. Ein trauriges Ereigniß jedoch, welches während

dieser Störungen ihn betroffen, trug viel dazu bei, daß der Wunsch, in oder bei Klenow ein solches Haus zu haben, rege in ihm blieb. Er hatte am 3ten Juni 1725 in einer großen Feuersbrunst in Grabow sein Schloß verloren. Nach solchem Leiden war das neue Schloß in Neustadt seine Zuflucht geworden. Durch sein Wohnen in Neustadt befand er sich nun aber von der besten Wildbahn noch weiter entfernt. —

Im Jahre 1731 nahm er wieder einen Bau in Klenow vor. Die Leitung desselben bekam ein damals auf den Gütern des Grafen von Bothmer sich aufhaltender Baumeister J. F. Krünnecke. Das neue Jagdhaus von 100 Fuß Länge wurde in Neustadt ganz verbunden, nach Klenow gefahren und dort im Monate August im Garten des Pachthofes an einer Stelle, wo bis dahin ein schon von den Klenowen erbautes Gartenhaus gestanden hatte, aufgerichtet.

Im Frühlinge des folgenden Jahres sollte der Bau seinen weiteren muntern Fortgang haben. Gleich nach Neujahr werden eine Menge Bauholz und Bretter herangefahren; den 16ten und 17ten Januar läßt der Gärtner aus Grabow im Verwaltergarten einige Obstbäume abhauen, andere ausnehmen und einschlagen; die Zimmerleute und Maurer beginnen ihre Arbeit, — da tritt wieder Stillstand ein. Die früheren Auftritte wiederholen sich.

Den 25sten Januar wird dem jungen Amtmanne Karl Christian Granz in Grabow durch den Bürgermeister Accidalius daselbst ein vom vorhergehenden Tage datirtes Schreiben aus Schwerin folgenden Inhaltes überreichet:

Der Herzog Karl Leopold hätte beglaubigte Anzeige bekommen, es werde der Bau in Klenow auf's Neue unternommen, das bei Göhlen liegende Holz zu einem Gebäude zubereitet, der Garten in Klenow seiner Obstbäume beraubet u. s. w. Einem apanagirten Prinzen bei einem noch nicht angewiesenen und bewilligten, sondern mit sträflicher Eigenthätlichkeit occupirten und usurpirten demeure könne dergleichen Unterfangen in Klenow ohne höchsten Nachtheil der landesfürstlichen Hoheits- und Regierungsrechte weder nach

gesehen noch zugegeben werden, und der Amtmann solle daher den Handwerkern und Arbeitern das Bauen untersagen.

Der Amtmann K. Chr. Granz verbietet den 5ten Februar dem Hoftischler Sievert und dem Glasermeister Brandt in Grabow bei fürstlicher Ungnade und Strafe, ferner noch Arbeit nach Klenow zu liefern. Vormittags den 7ten begiebt er sich nach Klenow, zeiget und verlieset auf der Verbindstelle den 4 anwesenden Zimmerleuten das fürstliche Inhibitorium und erhält von ihnen die Erklärung, die Arbeit einstellen zu wollen. Eben so machte er es im Kruge mit den beiden sich dort aufhaltenden Maurern. Auf dem Verwalterhof zieht er ausführliche Erkundigungen ein, läßt den Dorfschulzen dahin rufen und befiehlt ihm, den Bauern anzukündigen, keine Fuhren zum Baue zu thun, wenn sie auch baare Bezahlung dafür erhielten. Nach vollendetem Geschäfte in Klenow geht die Reise nach Neustadt. Hier ertheilet er den Tischlern Bötführ und Struven gleiches Verbot, wie den Handwerkern in Grabow, und findet auch sie gehorsam.

An demselben Tage, da dies geschah, wurde das ganze Verfahren des Amtmanns Granz in Klenow nach der Aussage des Polirers Gläsel und des Maurergesellen Dallwig, in Gegenwart des Kammerjunkers von Klein und des Hof-Intendanten von Passau, in Neustadt zu Protokoll genommen.

Der Prinz Christian Ludwig war Anfangs Willens, weiter nicht nachzugeben. In der Vermuthung, daß es zu solcher Störung wieder kommen werde, hatte er sich von der kaiserlichen Commission in Rostock Beistand erbeten und vorläufig das Versprechen erhalten: Es solle im nöthigen Falle zur Deckung des Baues in Klenow ein Kommando aus der umliegenden Gegend dahin gelegt werden.

Auf Begehren des Prinzen trifft wirklich den 8ten Februar ein Kommando in Klenow ein und an demselben Tage sendet er den Intendanten von Passau zu dem Amtmanne Granz in Grabow, um gegen die Inhibition zu protestiren und zu erklären: Es werde die Arbeit in Kle-

now, wo bereits von hoher kaiserlicher Commission ein Unteroffizier und zwei Dragoner zur Deckung der Arbeiter eingerückt wären, fortgesetzt werden, weil dieser Bau mit Bewilligung Aller und Höchster Höfe geschehe.

Kaum hatte der Prinz diesen Schritt gethan, so hielt er es doch aus Liebe zum Frieden für das Beste, ihn zurück zu thun. Tags darauf muß der Intendant von Passau sich wieder zum Amtmanne Granz begeben und in seinem Namen aussprechen: Er widerrufe die Protestation des vorigen Tages: die Dragoner sollten wieder weg. Er wolle sich wegen des Baues in Klenow mit seinem Bruder in der Güte vergleichen und zweifele nicht an einem günstigen Erfolge, weil der Bau keineswegs zum Nachtheile des regierenden Landesherrn gereichen, noch irgend ein Besitz dadurch ergriffen werden sollte, sondern nur darum von ihm unternommen wäre, um im Amte Grabow, wo von der kaiserlichen Majestät ihm die Jagden ad interim zuerkannt worden, einen Ruhesitz zur Schonung seiner Gesundheit zu haben. Auch sei er bereit in dem Falle, daß Grabow und Amt ihm gänzlich aberkannt würden, keine Entschädigung für jenen Bau zu verlangen, sondern Alles stehen zu lassen.

Die kaiserliche Commission handelte jetzt thätig zu Gunsten des Prinzen. Sie übersandte ihm einen Befehl an den Amtmann Granz in Grabow, der also lautete:

„Demnach des Herrn Christian Ludwig zu Mecklenburg Durchlaucht zu vernehmen geben lassen, wie sie in sichere Erfahrung gebracht, daß von Ihro Herrn Bruder Karl Leopold's zu Mecklenburg Durchlaucht dem Amtmanne Granz anbefohlen worden, den zu Klenow im Amte Grabow fast vollendeten Bau zu inhibiren u. s. w. — also wird kraft Allerhöchstgedachten kaiserlichen Conservatorii dem Amtmanne Granz hiermit alles Ernstes und Vermeidung nachdrücklicher Verfügung anbefohlen, sich in dieser Sache nicht im Geringsten gebrauchen zu lassen, noch im beregten Baue zu Klenow auf keine Art und Weise Hinderungen zu machen. — Rostock, den 8ten Februar 1732.

Um diesem Befehle Nachdruck zu geben, ertheilte die

Commission zu gleicher Zeit an den Oberst-Lieutenant von Harling den Befehl: Er solle dem in der Gegend von Neustadt stehenden Offizier gebieten, den Bau in Klenow wider alle etwanige Gewalt zu bewahren und die dabei zu gebrauchenden Leute zu schützen.

Auf erhaltene Order vom Oberst-Lieutenant Harling meldete auch bereits den 17. Febr. der Hauptmann Kaufmann in Kraak an den Hofmeister von Nischewitz: Es sollten, sobald der Herzog es befehlen würde, stets ein Unteroffizier und zwei Mann, und eine Ordonnanz zu Pferde in Klenow sich aufhalten, um die Arbeiter zu schützen. Auch habe die Mannschaft in Wöbbelin und bei Schwerin den Befehl, schnell zur Hülfe bereit zu sein.

Dieser hohen Unterstützung ohngeachtet, ließ der Prinz Christian Ludwig, in der Hoffnung, sein Bruder werde, nach der letzten dem Amtmanne Granz gegebenen und von diesem den 11ten Februar eingesandten Erklärung, doch endlich die Genehmigung zu dem Baue ertheilen, noch mehrere Wochen lang die Arbeit ruhen. Als er jetzt aber eben so wenig, wie vorhin, auf dem Wege der Güte seine Absicht erreichte, da hatte seine Geduld ein Ende und er beschloß nunmehr unter dem Schutze der kaiserlichen Commission am 26sten März 1732 den Bau wieder anzufangen.

Nach diesem festen Entschlusse mußte den 18ten März der Kammerjunker von Klein an den Hauptmann Kaufmann in Kraak schreiben und ihn auffordern, zum 26sten März die dem Hofmeister von Nischewitz vorgeschlagenen Anstalten in Vollführung zu bringen.

Einige Tage später erhielt der Intendant von Passau den Befehl, sich nach Grabow zu verfügen, um dem Amtmanne Granz von dem Entschlusse des Prinzen: Nach allen vergeblich gemachten Versuchen, durch Güte seinen Zweck zu erreichen, nunmehr unter Bedeckung eines von der kaiserlichen Commission dazu bestellten Kommando's, den Bau in Klenow wieder beginnen zu wollen, die Anzeige zu machen; dann dem Amtmanne den von der hohen kaiserlichen Commission erlassenen Befehl zu übergeben und bei der

Ueberreichung desselben die schon am 9ten Februar gegebene Versicherung zu wiederholen, daß gemeldeter Bau nicht zum Nachtheile des Landesherrn gereichen, sondern nur zur Uebung der Jagd dienen sollte.

Der Amtmann Granz ließ nach dem Empfange des von der kaiserlichen Commission an ihn ergangenen Befehles sich denn auch in gedachter Sache nicht weiter gebrauchen. Anzeigen und Meldungen über die ferneren Ereignisse in Klenow gelangten darauf besonders von dem Förster Riesenberg, der, um Nachrichten einzuziehen und Beobachtungen anzustellen, fleißig in der Gegend von Grabow und den dortigen Waldungen herumwanderte, nach Klenow selbst sich aber nicht hineinwagte, theils in eigenhändigen Briefen, theils durch den Küchenmeister Möscher in Dömitz an den Herzog Karl Leopold.

Der Bau in Klenow nahm zu der bestimmten Zeit seinen Anfang. Die Wache bestand in einem Wachtmeister, einem Unteroffizier und 6 Dragonern, von welchen immer einer auf der Wache war. Die Zahl der Zimmergesellen betrug 4, die der Maurer 6, sämmtlich zuvor auf den Bothmer'schen Gütern oder in Lübeck arbeitend. Maurermeister war Peter Barka. Die Tischlerarbeit lieferten Hoftischler Bremer mit 7 Gesellen, welche er zum Theil von Bötführ und Struven aus Neustadt in Arbeit genommen hatte, Hoftischler Sievert und der Tischler Beyer. Unter den Handlangern befanden sich auch 6 Lüneburgische Soldaten.

Das Bauen in diesem Jahre 1732 bestand in einem Anbaue an beiden Seiten des Jagdhauses*) und in der Aufführung eines neuen Gebäudes. Letzteres erhielt seine Lage vorn zur Rechten des Jagdhauses. Die eine Seite

*) Da das im August 1731 bereits errichtete Jagdhaus stehen blieb, so ist jene Zeit als die der Gründung von Ludwigslust zu betrachten. Mit der Maurerarbeit muß vor dem Auguste der Anfang noch nicht gemacht sein. Der Baumeister J. F. Krünnecke meldete am 21. Juli 1731 dem Kammerjunker von Klein, er erwarte nur noch einige Maurer, um dann mit den Handwerkern selbst zu überkommen.

desselben im rechten Winkel gegen das Jagdhaus vorspringend, nur ein Stockwerk hoch, war zur Küche bestimmt, die Mitte desselben, ebenfalls ein Stockwerk hoch, sollte zum Pferdestalle, und die andere Seite, zwei Stockwerk hoch, zur Wohnung für Kavaliere dienen. Der letzte Theil wurde ein Pavillon, das Ganze der Küchenflügel genannt. Das darin verbauete Holz bestand vorzüglich aus dem von Kummer und der Multzau herbeigefahrenen, bereits bekannten, Materiale.

Lebhafter noch geschah im Jahre 1733 die Fortsetzung des Baues. Es wurde besonders der innere Ausbau des Jagdhauses betrieben, der Küchenflügel, der nun noch vorne am Pferdestalle einen Erker erhielt, vollendet, und von dem Pavillon an, in einer Parallellinie mit dem Jagdhause, ein Neubau, bestehend in vier kleinen Häusern, die beiden mittleren von viereckiger Gestalt zu Garde-du-corps-Wachthäusern, die beiden andern von länglicht viereckiger Gestalt zu Baracken bestimmt, begonnen.

Zur Verschönerung seiner einsamen ländlichen Wohnung ließ der Prinz auch mit einigen Gartenanlagen den Anfang machen. Der alte Verwaltergarten hinter dem Jagdhause wurde, nachdem die in ihm noch stehenden Bäume weggeräumet waren, rajolt, und der links von demselben liegende morastige Teich ausgegraben, zu einem Vierecke gebildet und mit Karauschen belebt. Zwischen diesem Teiche und dem Pachthofe kamen zwei massive achteckige Gartenhäuser, und zwar das eine auf einer kleinen neu angelegten Insel, zu stehen. Links am Ende einer schmalen, vom Jagdhause sich hinziehenden, einige Hundert Schritte langen Allee wurde eine viereckige Insel zu einem kleinen Garten angelegt, und nahe bei dieser Insel ein recht freundlich liegender Platz, eine Halbinsel im Mühlenteiche, mit drei viereckigen Gartenhäusern, von welchen das in der Mitte liegende viel größer, als die anderen, war und drei Zimmer enthielt, bebaut und regelmäßig mit Hagebüchen bepflanzt.

Um die Aussicht von dieser letzten Parthie*) zu heben, ließ der Prinz einen schon 1724 gehabten Plan, von hier in grader Linie nach dem Dorfe Kummer zu, eine Allee durch das Holz hauen zu lassen, ausführen.

Außerdem wurde in diesem Jahre auch noch hinter dem Mühlenteiche mitten im Ellernbruche eine Ründung angelegt und dieser Platz mit Ruhebänken versehen.**)

Im Jahre 1734 erhielt das Hauptgebäude, welches seit seiner Vergrößerung gewöhnlich ein Jagdschloß genannt wurde, seine Vollendung. Es war nur aus Fachwerk aufgeführt, 136 Fuß lang, 65 Fuß breit, ein Stockwerk hoch, mit einem Zungendache gedeckt, vorne in der Mitte mit einem Erker und am Eingange mit einem kleinen Altane versehen, und hatte 14 Fenster in der Fronte. Zu einem Residenz-Schlosse nicht bestimmt, war das Gebäude ohne alle äußere Pracht. Im Innern enthielt es einen großen Vorflur und recht bequeme, wenn gleich nur kleine Zimmer. Ein großer Freund von Gemälden, ließ der Prinz das Schloß reich damit ausschmücken.

Ferner wurde nicht nur die Erbauung eines Gärtnerhauses, nahe hinter dem Pavillon des Küchenflügels, sondern auch eines dem Küchenflügel an Gestalt ganz ähnlichen Gebäudes, gewöhnlich der Koppelflügel genannt, begonnen.

Der eigentliche Schloßgarten, wozu der vormalige Verwaltergarten genommen ward, erhielt seine Anlage. Diese bestand in Anpflanzung eines Hagebuchenwäldchens mit einer Menge von Krümmungen und Irrgängen. Durch Grotten, Terrassen, zwei mit figurirt gehauenen Steinen eingefaßten Bassins, in jedem ein Springbrunnen, so wie auch durch vier Statüen in Stein, Musik und Malerei vorstellend,

---

*) Aus einer noch vorhandenen Zeichnung ergiebt sich, daß diese Parthie in der Gegend, wo gegenwärtig die katholische Kirche stehet, gebildet ward.

**) Diese Ründung muß in der Gegend, wo gegenwärtig die kleine Schleuse am Anfange des Johannis-Dammes sich befindet, ihre Lage bekommen haben.

wurden dem Garten eine erfreuliche Abwechselung gegeben. Er empfing die Gestalt eines länglichten Viereck's. Seine Länge betrug 269 Schritte.

Rechts von dem Schloßgarten bekam der Küchengarten seine Lage. Es wurde dieser an Gestalt und ohngefähr auch an Größe jenem gleich.

Im Jahre 1735 wurde mit dem Ausbaue des Koppelflügels und des Gärtnerhauses fortgefahren, über den Kanal nach der viereckigen Insel eine steinerne Brücke gelegt und thätig an einer Umschließung der Gebäude und des Schloßgartens gearbeitet. Die kleinen Häuser zwischen den beiden Pavillons wurden durch ein Staketenwerk mit einander verbunden, und zwischen die beiden in der Mitte stehenden kam ein Staketenthor, durch welches der Eingang auf den Schloßhof führte. Die weitere Umschließung des Schloßhofes und des Gartens geschah durch 170 steinerne, oben mit Zungen gedeckte Pfeiler und dazwischen gelegte eichene Bohlen. Am Eingange und am Ende der nach dem Garten führenden schmalen Allee sollte, der ersten Bestimmung nach, ein Portal errichtet werden; dieser Plan wurde aber wieder aufgegeben. Der Prinz beschloß nämlich, vom Schloßgarten eine breite Linden-Allee, welche gradeaus nach dem kleinen Garten, zuvor aber auch rechts und links nach den beiden achteckigen Gartenhäusern führte, anlegen zu lassen und dieser Beschluß kam auch gleich darauf zur Ausführung.*)

Zu Ende des Jahres 1735 war der Bau, so weit der Prinz ihn jetzt beabsichtigte, mit Ausnahme einiger Gartenarbeit, vollendet.

Das Holz zu den verschiedenen Gebäuden, welche außer dem Schlosse und dem Küchenflügel noch errichtet worden waren, hatten vorzüglich der Schulze aus Garlin im Preu-

---

*) Sämmtliche Gartenanlagen, welche der Prinz Christian Ludwig machen ließ, soll ein Franzose, gewöhnlich **Leger** genannt, eigentlich aber **le Gray** heißend, ausgeführt haben. — Im Anfange der Regierung des Herzogs Friedrich war Krieger, ein geborner Däne, Garten-Inspector in Ludwigslust.

zischen, Beckmann in Plau, Marquard Kreckow und einige andere Bürger aus Grabow geliefert. Die Steine waren zum großen Theil von dem abgebrannten Schlosse in Grabow und von der Ziegelei daselbst genommen; auch hatte unter Anderen ein Herr von Wenkstern 24,000 Steine geliefert.

Während auf diese Weise von dem Prinzen Christian Ludwig ein Jagdsitz in Klenow gegründet ward, verdrängte, wie es der Weltlauf mit sich bringt, das Neue auch hier das Alte. In der Nähe des Jagdschlosses konnte der Verwalterhof nicht stehen bleiben; es wurden daher in den Jahren 1733—35 das Verwalterhaus — einst die Wohnung der Herren von Klenow*) — und sämmtliche Hofgebäude niedergerissen und dagegen in einer Entfernung von etwa 1000 Schritten nordöstlich von dem Jagdschlosse, nahe an der Landstraße von Schwerin, aus den Fundamenten und zum Theil auch anderem noch brauchbaren Materiale der abgebrochenen Gebäude ein neuer Hof wieder aufgeführt. Der Hof erhielt eine regelmäßige Lage in Gestalt eines länglichten Vierecks, das Wohnhaus die Fronte gegen Osten gerichtet, ihm gegenüber ein Thorhaus, zwischen beiden das Viehhaus, der Pferdestall und die Scheune, seitwärts das Backhaus. Das Wohnhaus ward 1733 schon fertig; es war aber fehlerhaft gebauet, indem das Dach zu flach lag.

Der ganze Hof wurde durch eine Bretterwand dicht gemacht und hinter ihm ein geräumiger Garten angelegt. — Auch dieser ganze Neubau war im Jahre 1733 vollendet.

Eben so, wie der alte Pachthof, hatte auch das bei demselben liegende Schulhaus abgebrochen werden müssen. Zum Schulhause war darauf eine Kathenwohnung an der Stelle, wo jetzt das Wohnhaus der Reise-Marschallin von Buch stehet, eingerichtet worden.

*) Erst in den Akten, wo von dem Abbruche des Verwalterhauses die Rede ist, wird es erwähnt, daß solches Haus einst die Wohnung der Herren von Klenow gewesen sei. — Ob im Mittelalter in Klenow eine Burg gestanden, ist nicht zu ermitteln. —

Außer diesen großen Veränderungen in Klenow bewirkte Christian Ludwig in der Folge, da er selbst zur Regierung gekommen, noch manche andere.

Die einzelnen Gebäude, welche von ihm noch aufgeführet wurden, sind folgende: Im Rücken des Küchenflügels eine Wohnung für den Küchengärtner und den Koch; seitwärts neben dem Pavillon des Koppelflügels ein Gewächshaus; im Rücken des Koppelflügels ein Haus, das theils zum Wein- und Bierkeller, theils zur Wohnung für Dienerschaft bestimmt war; und auf der linken Seite hinter dem Jagdschlosse ein zwei Stockwerk hohes Gebäude, gewöhnlich das Fontänen-Haus genannt, weil in demselben ein Pumpenwerk sich befand, vermöge dessen einige Fontänen im Schloßgarten sprangen.

Auch der kleine Garten erhielt eine neue Zierde. Hier wurde nämlich in einem mit Doberaner Dammsteinen ausgelegten Bassin vor den drei mit kostbaren Gemälden ausgeschmückten Lusthäusern ein Wassersprung, der bei Erleuchtungen einen Trichter mit brennenden Lichtern tanzen lassen mußte, angebracht. Ein seitwärts im Holze errichtetes, mehrere Stockwerk hohes, Gebäude, in dem sich ein Pumpenwerk befand, diente dazu, den Wassersprung in Bewegung zu setzen.

In dem hinter dem Mühlenteiche liegenden Ellernbruche, wo früher, wie bereits bemerkt, eine Ründung angelegt war, wurde auch eine Veränderung vorgenommen. Es wurde durch dies Holz eine Allee gehauen und ein Damm gebildet, der unter dem Namen Johannis-Damm bekannt ist.

Im Dorfe selbst hat der Herzog keine Veränderungen vorgenommen. Von den in demselben wohnenden 14 Bauern brannte einer, mit Namen Hans Tiede, gegen Ende der Regierung des Herzoges ab.

Die große Vorliebe des Herzoges Christian Ludwig für Klenow ist sowohl aus dem ersten nach mehrmaliger Verhinderung glücklich zu Stande gebrachten Schloßbaue, als auch aus den späteren, kostspieligen Bauten und Gartenanlagen, geschildertermaßen, hinreichend zu erkennen. Dieser Vorliebe

ohngeachtet, blieb Klenow aber während seiner Regierung nur ein Lustort, den er jährlich auf einige Zeit besuchte; seine Residenz hatte er in Schwerin. Dort ist dieser friedliebende Fürst am 30sten Mai 1756 auch gestorben und in der Neustädter Kirche beigesetzt worden. —

Herzog Friedrich bestimmte, vorzüglich wohl aus Neigung zu einem geräuschlosen Leben und stillen Wirken, Klenow, das seinem hochseligen Herrn Vater Christian Ludwig zu Ehren nun Ludwigslust genannt ward, zu seinem bleibenden Sitze. In dem gleich nach seinem Regierungsantritte ausgebrochenen siebenjährigen Kriege von Preußen angefeindet und seines Landes nicht recht Herr, konnte der Herzog zwar in der neuen Residenz wenig verweilen, sondern sah er sich vielmehr genöthiget, mehrentheils den Sommer in Schwerin, den Winter in Lübeck seinen Aufenthalt zu nehmen; doch ließ er im Laufe des Krieges ein für die Hebung von Ludwigslust unentbehrliches Werk, die Versorgung des Ortes mit Wasser, vollbringen, auch einige Gebäude daselbst erbauen, im Küchengarten Veränderungen machen und mit den Bauern eine Regulirung vornehmen.

Die Versorgung des Ortes mit Wasser geschah durch einen in der Lewitz mit der Stör und der Elde in Verbindung gesetzten und von dort über Ludwigslust der Elde wieder zugeführten Kanal. In Ludwigslust wurde dieser Kanal zugleich auf mannigfaltige Weise zur Verschönerung des Ortes benutzt. Er erhielt seinen Lauf vor dem Jagdschlosse vorbei und mußte dort über ein 300 Fuß langes Bohlenwerk sich stürzen. Vor diesem Wasserfalle wurden von der ausgegrabenen Erde kleine Wälle gebildet und oberhalb desselben drei Pyramiden, an jeder Seite eine und eine in der Mitte errichtet. Die Pyramide in der Mitte bekam eine Uhr, welche das Wasser in Bewegung setzen mußte. Ein von der Westseite her unter dem Bohlenwerke angelegter Gang führte zu diesem Kunstwerke. Etwa 60 Schritte hinter diesem Wasserfalle wurde ein länglicht run-

des, 300 Schritte im Umfange haltendes, Bassin angelegt und an der gegen Westen liegenden Seite desselben eine Schleuse angebracht. Durch diese Schleuse sollte das Wasser des Kanales, wenn der Wasserfall Ausbesserungen bedürfen würde, sich ergießen.

Außer diesen Anlagen ließ der Herzog noch viele sehenswürdige Parthien in und an dem unferne Ludwigslust eine viertel Meile weit in gerader, westlicher Richtung durch Gehölz fließenden Kanale, als Wasserfälle, Springbrunnen, kleine Inseln, Erdhügel und eine große durch den Wasserdruck sich öffnende und schließende Schleuse*) bilden.

Gleich beim Eintritte zu diesen Parthien**) wurde eine schöne hölzerne Brücke über den Kanal gebauet, welche folgende Inschrift, in Stein gehauen, erhielt: **Fridericus D. G. Dux Megapolitanus, MDCCLX.**

In dem Holze, durch welches der Kanal floß, so wie auch in dem zur rechten Seite des Johannis-Dammes, wurden, um einen Park***) zu bilden, an manchen Stellen

---

*) Diese Schleuse und die Uhr am Wasserfalle vor dem Jagdschlosse sind, wie vielfach versichert wird, von dem Herzoge Friedrich selbst erfunden worden.

**) Ob die zur Hebung einzelner Plätze dieser Parthien dienende Aufstellung von Büsten aus Papier-Maché, insbesondere auch die Anlegung des Kaisersaales schon damals stattgefunden, ist nicht zu entscheiden. Vermuthlich ist dies erst in den Jahren nach dem Frieden geschehen. Der Engländer Thomas Nugent, welcher im November 1766 Ludwigslust besuchte und selbst am Hofe eine ehrenvolle Aufnahme empfing, fand, wie aus dem zweiten Bande seines Werkes: Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch Mecklenburg, zu ersehen, den Kaisersaal und die Büsten in einigen anderen Gegenden am Kanale bereits vor.

***) Nugent kann nicht Worte genug finden, um den Eindruck, den besonders das Gehölz bei Ludwigslust auf ihn gemacht, zu schildern. Alles, so äußert er sich an einer Stelle, was sich die morgenländischen Nationen unter dem Namen eines Paradieses vorstellen, findet man hier beisammen. — Nur eine homerische Feder, so drückt er sich an einer andern Stelle aus, würde eine richtige und vollkommene Beschreibung von dem Ludwigsluster Parke machen können. — In einem nach der Wegreise von Ludwigslust aus Schwerin datirten Briefe heißt es:

Alleen durchgehauen, Fuhrwege und Spaziergänge angelegt. Damit die Wege durch das Fahren nicht litten, bediente man sich solcher Wagen, die Walzen statt der Räder hatten.

Die von dem Herzoge neu aufgeführten Gebäude waren: Ein Marstall und zwei kleine Häuser in Gestalt von Grotten. Der Marstall, welcher seinen Stand etwa 100 Schritte südwestlich von dem Pavillon des Küchenflügels erhielt, ward ein besonders im Innern vortrefflich eingerichtetes Gebäude, fast ganz nach der Bauart des königlichen Marstalles in Versaille, der Länge nach in zwei Theile getheilet und in jedem zwei Reihen von Räumen. Das zum Tränken der Pferde erforderliche Wasser sprützte mitten im Stalle durch einen Pferdekopf in ein steinernes Behältniß. — Die beiden kleinen Häuser wurden ohngefähr 300 Schritte südlich von dem Schlosse errichtet.

Was die Veränderungen im Küchengarten, welcher rechts vom Schloßgarten lag, anbetrifft, so bestanden diese darin, daß gleich hinter dem Fontänen-Hause ein viereckiger Teich — der Karpfenteich — angelegt ward. Ueber diesen Teich wurde eine schöne hölzerne Brücke erbauet, über die vom Schlosse der Weg in gerader Richtung nach Neustadt führte. So weit dieser Weg durch die Koppel sich erstreckte, erhielt er an jeder Seite eine doppelte Reihe von Linden.

Zu einer Regulirung der Bauern in Ludwigslust wurden 1766 die Ingenieure Scheel, Hagemann und Knöchel mit einer Vermessung der Feldmark des Ortes von der

---

Ludwigslust ist ein, ich möchte sagen, geweihter, heiliger Ort, daß einem fast unwillkürlich eine Menge von Betrachtungen zuströmt. Fast so lange ich dort gewesen, befand ich mich in einer Art schwärmerischen Phantasie und mehr als einmal schwebte mir die vortreffliche Stelle aus dem Guarini im Gedanken:

Care selve beate,
E voi solinghi e taciturni orrori
Di riposo e di pace alberghi veri.

(Geliebte selige Wälder, und ihr einsamen, stille Schauer, der Ruhe und des Friedens wahre Wohnungen.)

Kammer beauftraget. Scheel und Hagemann lieferten ihre Arbeit noch in demselben Jahre ab; Knöchel seine Eintheilungskarte nebst Register von den Jahren 1757—1758 im Jahre 1759.

Der Ingenieur Chr. Fr. Kramer mußte die Knöchel'sche Regulirung nachmessen und lieferte noch im Jahre 1759 ein Nachmessungs-Register und einen Grundriß von 14 Wohnstätten des Dorfes Klenow sammt dem Gasthofe und Garten, nebst den Gäde-Gärten.

In Folge dieser Regulirung wurden 13 Bauern zu gleichen Hüfnern eingesetzt, der Bauer Hans Tiede aber, dessen Wohnung an der Stelle, wo gegenwärtig das Gefangenhaus liegt, sich befand, und von dem schon bemerkt worden, daß er abgebrannt sei, nach Techentin versetzt. — Tiede hatte im Anfange dieses Jahrhunderts das Schicksal, in einer großen Feuersbrunst in Techentin nicht nur abermals sein Gehöft zu verlieren, sondern auch in den Flammen den Tod zu finden.

Die Hufe des nach Techentin versetzten Bauern Hans Tiede erhielt der Krüger Flemming in Pacht. Die Stelle, wo Hans Tiede's Haus gestanden, ward wieder mit einem Bauerhause besetzt. Der Bauer Jürgen Plöner, der vorher als Büdner in der Gegend, wo gegenwärtig die Wohnung des Kaufmannes Magnus liegt, gewohnt haben soll, bezog das neu aufgebauete Haus.

Auch mit dem Pachthofe zu Ludwigslust ging während des Krieges eine Veränderung vor. Im Jahre 1760 mußte nämlich der Pächter Busch seinen bis 1762 dauernden Contrakt zurückgeben und es wurde nun auf dem Hofe eine Administration eingeführet. Der angestellte Berechner heißt Neuhausen.

Ludwigslust hatte übrigens im siebenjährigen Kriege, im Vergleiche mit so vielen anderen Ortschaften in Mecklenburg, ein glückliches Loos. Der König von Preußen, Friedrich der Zweite, war nämlich, wie es heißt, von der Prinzessin Ulrike, ältesten Schwester des Herzogs Friedrich, gebeten worden, Ludwigslust von Einquartirungen und anderen

Belästigungen verschonen zu lassen, damit sie ungestört in diesem Orte wohnen könnte, und der König soll diese Bitte ihr gewähret haben. Ludwigslust wurde ein Zufluchtsort für die Bewohner in den benachbarten Dörfern, um ihr Vieh und andere Habseligkeiten zu retten. Für die Bewohner von Ludwigslust theilte die Prinzessin Sicherheitspässe aus, welche von den Preußen in der umliegenden Gegend denn auch gehörig geachtet wurden.

Nach Beendigung des Krieges begab der Herzog sich nach Ludwigslust und blieb nun fortwährend daselbst. Der Herzog bezog die vier kleinen Zimmer zur Rechten des Einganges, die Herzogin hatte ihre Zimmer auf der anderen Seite. Der Hofstaat war damals sehr klein; er bestand eigentlich nur aus einem Kammerherrn und einigen Hofdamen; nur bisweilen wurde er durch die Anwesenheit einiger Edelleute aus Schwerin, des Oberschenk von Bülow*), des Geheime-Raths von Lützow**), des Schloßhauptmanns Baron von Forstner***) u. s. w. vergrößert. Es mangelte daher augenblicklich nur an Wohnungen für die fürstliche Livree-Dienerschaft.

Da in Ludwigslust noch kein Bäcker, Schlachter und Kaufmann wohnte, so wurde täglich eine Anzahl Esel, welche in den kleinen, in Grottengestalt erbaueten Häusern am Bassin ihren Stall hatten, nach Grabow hin und zurück in Bewegung gesetzt, um Brod, Fleisch, Fische und andere Lebensbedürfnisse für die fürstliche Haushaltung herbeizuholen.

Im Jahre 1764 machte der Herzog den Anfang mit den für seine gänzliche Niederlassung in Ludwigslust erforderlichen Bauten, und fortan geschah nun ein Schritt nach dem andern zu einer gänzlichen Umwandlung des Ortes.

---

*) Nachher Hof-Marschall und wirklicher Geheime-Rath.

**) Nachher Oberhof-Marschall und Ritter des Dannebrog- und St. Annen-Ordens.

***) Nachher Oberhofmeister und wirklicher Geheime-Rath.

Herzog Friedrich war selbst nicht nur ein Freund, sondern auch ein gründlicher Kenner des Baufaches, der Mechanik und von Anlagen, und darum kann denn auch seine Schöpfung in ihrer gegenwärtigen Ausbildung mit Recht als ein Beweis gelten, wie durch des Menschen Kunst und Mühe auf einem nur dürftigen Erdflecken eine anmuthige Stätte zu bereiten ist.

Die Befehle und Anordnungen des Herzoges zu den Bauten gingen zunächst durch die Hände des Hofrathes Bolt. Baumeister war Busch. Der Bauschreiber heißt Flemming.

Die ersten Gebäude, welche der Herzog aufführen ließ, waren zwei einander ganz gleiche, unter einem Dache liegende, Häuserreihen und zwei Häuser, sämmtlich hinter dem Bassin. Die vom Schlosse auf der linken Seite liegende Häuserreihe war für Lakaien bestimmt; in das entferntere Eckhaus kam jedoch die bisherige Klenow'sche Schule. Das angrenzende einzelne Haus ward von dem Maler Johann Diedrich Findorf*) bezogen. Die Häuserreihe auf der andern Seite sollte zu Wohnungen für Stallbediente dienen. Das einzelne Haus neben derselben, jetzt die Wohnung des Kaufmannes von Seydewitz, bezog der Hof-Pauker Klemm.

Außer diesen Gebäuden sind wahrscheinlich in demselben Jahre noch zwei andere, auswärtig schon fertig gezimmerte, errichtet worden. Das eine, ein Reithaus, kam von Kraak und erhielt seinen Stand hinter der Stall-Baracke. Das andere ist das gegenwärtig von dem Hofgärtner Schmidt bewohnte Haus.

Der Bau einer neuen Kirche schien dem Herzoge das dringendste Bedürfniß zu sein, und im März des folgenden Jahres 1765 wurde mit ihm der Anfang gemacht. Die alte so höchst baufällige Klenow'sche Kirche erlitt dagegen, nachdem die Kanzel und die Bänke derselben nach dem eben angeführten Reitstalle hingebracht waren, den Abbruch.

---

*) Geboren den 12ten Mai 1722 zu Lauenburg, gestorben 1772.

Die gottesdienstlichen Versammlungen der Klenow'schen Gemeinde geschahen darauf im Reitstalle. Für die fürstliche Familie und die kleine Hofgemeinde ward aber der Gottesdienst im Schlosse gehalten. Der Speisesaal des Schlosses mußte zu solchem Zwecke jedesmal eingeräumt werden. Mitten in den Saal ward ein Pulpet für den Prediger hingestellt. Die Thüren der an den Saal stoßenden Gemächer waren geöffnet, so daß der Prediger aus diesen gesehen werden konnte. Der Herzog begab sich in sein Zimmer rechter Hand, und die Herzogin in das ihrige linker Hand. Die Hofleute hatten ihren Stand im Saale. Auch Dorfbewohnern war es verstattet, hier einzutreten. — Die Predigten wurden von Hof-Candidaten gehalten.

Einst trug es sich zu, daß der Gottesdienst im Schlosse unterbrochen ward und die ganze Versammlung nach halbgehörter Predigt bestürzt davon eilte. Ein Pavillon war vom Blitzstrahle getroffen worden. Zum Glück hatte jedoch der Blitz nicht gezündet.

Während der Kirchenbau ungestört seinen Fortgang hatte, ließ der Herzog zugleich, zum Unterkommen für die vielen Menschen, welche er nach Ludwigslust berief, den Platz neben und vor der Kirche, sowie auch den am Bassin mit Häusern besetzen und mit der Bildung einer Hauptstraße den Anfang machen.

Ein vollständiges Verzeichniß der ersten Bewohner am Kirchenplatze ist nicht mehr anzugeben. Das Haus, welches auf der Stelle errichtet ward, wo gegenwärtig das zur Taubstummenanstalt benutzte neue Gebäude stehet, wurde zuerst im Jahre 1767 von dem Pastor Rehberg bezogen. Das 4te Haus auf der rechten Seite der Predigerwohnung ward zu einer fürstlichen Apotheke, welche der Apotheker Braun berechnete, eingerichtet. Das letzte Eckhaus auf der linken Seite bezog der Baumeister Busch. Auf der andern Seite des Kirchenplatzes wurde das gegenwärtig von dem Pastor Salfeld bewohnte Haus zu einem Gewürzladen für den Kaufmann Rehberg eingerichtet. Das Eckhaus neben der rechten Seite desselben bezog der Bildhauer Eckstein. Das,

dritte Haus auf der rechten Seite des Kaufmannes Rehberg diente zur Bäckerei. Diese erste Bäckerei in Ludwigslust war ebenfalls fürstlich, so daß dem Bäcker Breuel Getreide und Holz geliefert wurden.

Alle diese Gebäude am Kirchenplatze wurden nur aus Fachwerk aufgeführet, hatten aber doch ein gutes Ausnehmen.

Am Bassin wurden Anfangs nur zwei einstöckige massive Häuser errichtet und zwar die beiden, welche gegenwärtig von der Generalin von Boddin und der Majorin von Klein bewohnet werden. Jenes bezog zuerst der Hofrath Bolt, dieses von Restorf, Kammerherr und Major bei der Garde.

In der künftigen Hauptstraße des Ortes, welche vom Schloßplatze nach Osten zu stehen sollte, wurden zuerst nur zwei ein Stockwerk hohe massive Häuser erbauet. Das eine erhielt seinen Stand hart an dem schon eingegangenen Klenow'schen Kirchhofe, das andere demselben grade gegenüber. Jenes bezog der Küchenmeister Eisenberg, dieses ward zur Post, welcher der Postmeister Cornelius vorstand, bestimmt.

Die weitere Anlegung dieser Straße erforderte abermals eine große Veränderung in Ludwigslust. Jetzt war nämlich die Entfernung eines Theiles der Bauerhäuser nothwendig. Die Kammer versetzte daher 1) den Bauer Hans Sabban, dessen Wohnung hinter dem gegenwärtig von dem Hof-Apotheker Volger bewohnten Hause lag, nach Gr. Laasch als Büdner; 2) den Bauer Schröder, dessen Wohnung an der Stelle stand, wo gegenwärtig die unter Anderen von dem katholischen Prediger Esseling bewohnte Häuserreihe lieget, nach Ziegendorf als Büdner; 3) den Bauer Friedrich Krambehr, dessen Wohnung hinter der Klenow'schen Kirche, wo gegenwärtig der Prinzengarten ist, lag, nach Brunow.

Die Ländereien der beiden Bauern Hans Sabban und Schröder erhielt der Hofrath Bolt und die Hufe des Bauern Friedrich Krambehr der Hofschmied Niens in Pacht. Dem Hofrath Bolt wurde zu seiner Landwirthschaft ein kleines Gehöft in der Gegend, wo gegenwärtig der Dragonerstall lieget, aufgeführet.

Die zehn übrigen Bauern wurden dagegen nach und nach

hinter dem Meierhofe längs der Landstraße nach Schwerin abgebauet. Diese abgebaueten vormaligen Klenow'schen Bauern bildeten so nebst einigen Büdnern eine neue Dorfschaft, welcher der Name Klenow erhalten wurde.

Der Abbau traf 1) den Bauer Peter Kröchel, dessen Wohnung in der Gegend lag, wo gegenwärtig das dem Oberst-Lieutenant von Bernstorff gehörende Haus sich befindet; 2) den abgebrannten Bauer Hans Rausch, dessen Wohnung an der Stelle lag, wo gegenwärtig das von der Majorin von Kahlden bewohnte Haus stehet; 3) den Bauer Hans Schult, dessen Wohnung hinter der Häuserreihe lag, worin unter Anderen der Kaufmann Herlt gegenwärtig wohnet; 4) den Bauer Hans Joachim Kröchelt, dessen Wohnung dort lag, wo gegenwärtig das dem Doktor Viereck gehörende Haus sich befindet.

Die durch diesen Abbau gewonnenen leeren Plätze wurden zunächst durch die Reihe der vier Häuser, von denen gegenwärtig das eine dem Kaufmanne Herlt gehört, wieder besetzt. Zu gleicher Zeit wurde auch die Reihe der vier Häuser, von denen gegenwärtig zwei Eigenthum des Medicinal-Rathes Wömpner sind, erbauet. Diese Häuser waren sämmtlich zu Quartieren für Husaren bestimmt.

Das fortwährende starke Bauen des Herzoges Friedrich in Ludwigslust war für viele Menschen eine große Wohlthat. Durch den Krieg und die nach Beendigung desselben überall in Mecklenburg noch stattfindende Nahrungslosigkeit verarmt und beschäftigungslos, kamen Handwerker und Arbeiter aus der Nähe und Ferne nach Ludwigslust und waren froh, hier einen guten Verdienst zu finden.

Das Unterkommen dieser vielen bei den verschiedenen Bauten in Ludwigslust angestellten Menschen war mit einigen Umständen verbunden. Die Bauern und Kathenleute konnten sie nicht alle in ihren Wohnungen beherbergen, sie mußten daher zum großen Theil in den benachbarten Dörfern Techentin und Gr. Laasch übernachten. Einige Jahre nach dem Beginne des Kirchenbaues, als der Herzog manchen Leuten aus der arbeitenden Klasse die Erbauung eigner,

Dorfwohnungen gleichenden Häuser auf der Schäferei und in der Gegend, wo gegenwärtig die breite Straße lieget, verstattet hatte, standen zwar auch diese Häuser zur Aufnahme fremder Handwerker und Arbeiter bereit, sie reichten aber für dieselben, weil ihre Zahl immer noch zunahm, nicht hin.

Für Ludwigslust wäre es vortheilhaft gewesen, wenn damals noch andere Privat-Leute und besonders Handwerker sich daselbst angebauet hätten, doch der Herzog wollte hier keine vornehme und gewerbtreibende Eigenthümer haben. Nur aus besonderer Gnade erhielt der Oberförster Riesenberg die Erlaubniß, ein eigenes Haus für sich zu bauen. Dieses Haus ward späterhin ein Eigenthum des Obergärtners Schweer, gehört gegenwärtig aber dem Doktor Schwarz.

Um den Bewohnern den Einkauf der nothwendigsten Lebensmittel, des Fleisches und des Brodes zu erleichtern, wurde für die Fleischer und Bäcker aus Grabow ein Scharren erbauet. Es stand dieses Gebäude zuerst da, wo gegenwärtig der Anbau zu dem Hause des Kaufmannes Glöde lieget, späterhin wurde es aber auf die Stelle hingesetzt, wo jetzt das den Gebrüdern Ascher gehörende Haus sich befindet.

Im November des Jahres 1770 war die Kirche soweit vollendet, daß Gottesdienst darin gehalten werden konnte. — Die vor der Kirche sich befindende Halle, durch 8 dorische Säulen gebildet, ist 130 Fuß lang und 26 Fuß breit. Die Bildsäulen der vier Evangelisten auf der Balustrade des Portals sind von dem Hofsteinhauer Rudolph Kaplunger*) aus Sandstein gearbeitet. Das oberhalb der Attika stehende Monogramm**) ist nicht die einzige Kirchenzierde dieser Art, welche es giebt. Auch in Rom ist auf gleiche Weise eine Kirche geschmückt. Es beträgt die Länge der Kirche mit Inbegriff der Halle 183 Fuß, die Breite 72 Fuß,

---

*) Geboren am 2ten April 1746 zu Bechin in Böhmen; kommt nach Ludwigslust 1775; gestorben in Dresden.

**) Es ist das Monogramm schon zweimal von einem heftigen Sturme niedergewehet worden. Das erste mal im Jahre 1799. Das andere mal am 22sten November 1822.

die Höhe bis zum Dache 44 Fuß. Ein Freund von Seltenheiten und besonders von solchen Uhren, die dazu gerechnet werden können, ließ der Herzog vorne an der Kirche eine Uhr anbringen, welche dadurch, daß der Hammer derselben auf eine große kupferne Platte schlug, einen dumpf tönenden und langsam verhallenden Klang hervorbrachte. In einigen Bethäusern des Orients sollen Uhren der Art sein. Unlängst ist jedoch das Schlagwerk entfernt und mit einem ganz gewöhnlichen ersetzt worden.

Die in der Kirche längs der Seitenmauer stehenden 16 Dorischen Säulen dienen nicht sowohl zum Tragen des Gewölbes, als vielmehr zur Zierde. Sie sind aus Holz aufgeführet und überrohret. Von dem großen Altargemälde hat die oberen Parthien der Hofmaler J. D. Findorf gemalt. Diesen Künstler hinderte sein im Jahre 1772 erfolgter Tod an der Vollendung des Bildes. Der Hofmaler Johann Heinrich Suhrland*) hat das Werk fortgesetzt und vollbracht.

Da die Kirche keinen anpassenden Raum für Glocken darbot, so sollte etwa 70 Schritte hinter derselben ein Glokkenstuhl in Form einer Dorischen Säule erbauet werden. Das Fundament zu demselben ward auch gelegt. Es kam das Werk jedoch, wie es heißt, aus Besorgniß, das Gebäude dürfte der Gefahr, vom Blitze getroffen zu werden, zu sehr ausgesetzt sein, nicht zur Ausführung.

Nach Vollendung der Kirche war der Herzog nun auch darauf bedacht, ein neues Residenz-Schloß zu bauen. Dieses sollte ein dem Fürstenhause Mecklenburgs würdiges Gebäude werden. Damit dasselbe sich aber auch durch äußere Pracht auszeichnete, beschloß der Fürst, die Wände mit Pirnaer Sandstein überkleiden und es durch Statüen, Vasen u. s. w. aus solchem Steine schmücken zu lassen. — Das große Werk wurde im Jahre 1772 begonnen. Es er-

---

*) Geboren am 30sten März 1742 zu Schwerin, wo sein Vater Hof-Mechanikus war.

hielt das neue Schloß seinen Stand gleich hinter dem Jagdschlosse. Zum Bauplatze diente der Schloßgarten. Zum Holz-Magazine wurden eine hinter dem Hause, welches gegenwärtig dem Hofbuchhändler Hinstorff gehöret, errichtete große Scheune und ein ähnliches Gebäude hinter dem für die Landwirthschaft des Hofrathes Bolt aufgebaueten Gehöfte benutzt. Die Baupferde standen theils in einem großen Stalle auf dem Hofe des alten Kruges, theils auf dem Inspector-Hofe.

Das Leben und Regen in Ludwigslust zur Zeit dieses Schloßbaues war außerordentlich. Einige Hundert Maurer, Zimmerleute, Tischler und andere Handwerker, nebst einer Menge Taglöhner waren bei solchem Baue in Thätigkeit. Zwölf Baugespanne, viele Bauerfuhrwerke und eine besondere Art Wagen, Kurren genannt, mit 2 Rädern, welche 2 Fuß breit und 9 Fuß hoch waren, versehen, befanden sich in immerwährender Bewegung, das erforderliche Material herbeizuschaffen. Die Pirnaer Sandsteine kamen theils in noch rohen Blöcken, theils schon geformt und mit Nummern bezeichnet bis Dömitz oder Grabow zu Wasser, und wurden von dort zu Wagen herbeigeschafft. Manche waren so schwer, daß auf den ausgefahrenen Wegen 12, ja 24 Pferde vor den Wagen gespannt werden mußten. Am Sonnabend erfolgte regelmäßig die Zahlung und wurde dann von dem in der vormaligen Garde-du-Corps Wachtstube wohnenden Bauschreiber Flemming der auf dem Schloßhofe versammelten Menschenmasse der verdiente Lohn durch das Fenster gereicht.

Herzog Friedrich nahm an der ganzen Leitung persönlich den thätigsten Antheil. In einem einfachen, blau mit Gold gestickten Kleide, begleitet von einem Kammerherrn und zwei nachfolgenden Dienern, einem Läufer und einem Lakaien, von welchen der letztere einen 5 Fuß langen Maaßstab trug, besuchte er täglich die Baustelle, nahm dort Alles in Augenschein und hielt mit eigener Hand Nachmessungen. Um 11 Uhr begab er sich in die Wohnung des Baumeisters Busch, um dort mit diesem einsichtsvollen Manne Berathungen zu halten.

Obgleich der Herzog schon eine ansehnliche Anzahl von Häusern hatte aufführen lassen, so fehlte es doch, da immer neue Berufungen und Anstellungen erfolgten, an Wohnungen. Wie sehr fürstliche Diener in Rücksicht des Wohnens sich noch behelfen mußten, ergiebt sich z. B. daraus, wie die vier kleinen dem Jagdschlosse gegenüber liegenden Häuser benutzt wurden. In der Baracke neben dem Koppelflügel wohnten Bereiter Eggers und Kammerdiener Grimm. In dem zweiten Hause war die gewöhnlich aus drei Mann und einem Unteroffizier bestehende Wache. In dem dritten Hause befanden sich der Kammertisch und die Wohnung des Bauschreibers Flemming. Die Baracke neben dem Küchenflügel diente zur Wohnung für die Zimmermädchen und zur Lichtkammer.

Der Herzog ließ daher, um diesem Mangel abzuhelfen, zur Zeit des Schloßbaues auch an verschiedenen Stellen des Ortes fleißig fortbauen.

An den beiden Seiten des Bassins wurden nicht nur die zwei von dem Hofrathe Bolt und dem Major von Restorff bewohnten Cirkel-Häuser mit einem zweiten Stockwerke versehen, sondern auch der ganze übrige Platz mit ähnlichen Gebäuden besetzt.

Das Haus neben dem Hofrathe Bolt bezog der Kapellmeister Westenholz; das folgende erhielten die Kammerdiener Hoffmann und Grimm; das angrenzende bekam der Hofmaler Mathieu*); in das Eckhaus zog der Baumeister Busch.

Auf der entgegengesetzten Seite wurden das Haus neben dem Major von Restorff dem Hofrathe Störzel und das Eckhaus dem Hofrathe Spangenberg zu Wohnungen gegeben.

Die Hauptstraße, große Straße genannt, empfing eine weitere Fortbildung. Es wurden rechts von dem einstöckigen Hause, in welchem der Küchenmeister Eisenberg wohnte, eine

---

*) Geboren den 20sten November 1736 in Berlin; berufen nach Ludwigslust 1762; stirbt daselbst den 3ten November 1774.

Reihe von vier Häusern, zur Wohnung für Lakaien, Läufer u. s. w., der Gasthof und die Hof-Apotheke, auf der anderen Seite aber die gegenwärtig dem Baumeister Burtz, dem Schneider Weinreben und dem Chirurgus Haueisen gehörende Reihe von vier Häusern zur Wohnung für den Musikus und Feuerwerker Constantin, den Musikus Stolte, einige Hof-Trompeter und den Wachtmeister von der Garde, und links von diesem Gebäude ein Haus für den Bäcker Breuel erbauet.

Mit einer Nebenstraße der großen Straße, bekannt unter dem Namen Nummerstraße, wurde damals ebenfalls der Anfang gemacht. Die beiden ältesten Häuser in derselben sind die am 20sten November dieses Jahres abgebrannten. Sie wurden im Jahre 1774 aufgebauet.

Um dieselbe Zeit sind auch das rechts von der jetzigen Wohnung des Castellans liegende Haus, welches gegenwärtig zum Fremdenhause gebraucht wird, und das Haus, welches gegenwärtig dem Hof-Trompeter Zeisig gehört, erbauet worden. In jenes kam der Oberbereiter Eggers, in dieses der Hofschlösser Lange.

Ehe noch der Schloßbau seine Vollendung erlangt hatte, begab sich in der fürstlichen Familie ein freudiges Ereigniß, wodurch dem Herzoge Veranlassung gegeben ward, wiederum auf einen Neubau bedacht zu sein. Der Erbprinz Friedrich Franz verlobte sich mit der Prinzessin Louise von Sachsen-Gotha und es wurde bestimmt, daß der Prinz mit seiner zukünftigen Gemahlin in Ludwigslust seinen Aufenthalt nehmen und seine eigne Hofhaltung haben sollte. Der Herzog ließ darauf die Wohnung des Hofrathes Spangenberg am Bassin zum Prinzenhause und die beiden nächstfolgenden Häuser für den Hofstaat einrichten, und außerdem hinter dem Prinzenhause einen Stall zu 26 Pferderäumen, hinter den Häusern für den Hofstaat ein zwei Stockwerk hohes Gebäude zur Wohnung für Dienerschaft, zum Waschhause, Holzstalle u. s. w. bestimmt, und hinter dem gegenwärtig von der Majorin von Klein bewohnten Hause ein gleichfalls zwei Stockwerk hohes Gebäude, bekannt unter dem Namen

Prinzengang, zur Wohnung für Adjutanten und Dienerschaft aufführen. Auch wurde östlich von dem an diesen Hintergebäuden sich hinziehenden Wege ein schöner Garten, der Prinzengarten, angelegt.

Im Jahre 1775 bezog der Erbprinz Friedrich Franz mit seiner Gemahlin das in Bereitschaft gesetzte Prinzenhaus. Das Haus nebenan bekamen die Hofdamen, das darauf folgende erhielt der Kammerherr von Rantzau.

Bei der außerordentlichen Thätigkeit, womit der Bau des Schlosses betrieben wurde, ward es möglich, daß bis auf einen Theil im Innern es schon im Jahre 1776 seine Vollendung erhielt. Es beträgt die Länge desselben 275 Fuß, die Breite 118 Fuß, die Höhe des mittleren Theiles 100 Fuß und die des übrigen 75 Fuß.

Die oberhalb des mittleren Theiles stehenden beiden Figuren, so wie auch die vier, Laternen tragenden, vorne am Portale und an den Ecken, haben keine besondere Bedeutung. Die links von der Fronte des mittleren Theiles an ringsumher stehenden Figuren haben folgende Bedeutung:

1) Die Hydraulik; — 2) Die Hydrostatik; — 3) Die Aerometrie; — 4) Die Mechanik; — 5) Die Architektur; — 6) Die Algebra; — 7) Die Trigonometrie; — 8) Die Perspective; — 9) Die Chronologie; — 10) Die Hydrotechnik; — 11) Der Ackerbau; — 12) Die Gärtnerei; — 13) Die Kräuterkunst; — 14) Die Chemie; — 15) Die Philosophie; — 16) Die Rhetorik; — 17) Die Poesie; — 18) Die Historie; — 19) Die Musik; — 20) Die Bildhauerkunst; — 21) Die Malerkunst; — 22) Die Nivellirkunst; — 23) Die Feldmeßkunst; — 24) Das Genie; — 25) Der Fleiß; — 26) Die Belohnung; — 27) Der Ueberfluß; — 28) Die Freude; — 29) Die Klugheit; — 30) Die Gerechtigkeit; — 31) Die Artillerie; — 32) Die Fortification; — 33) Die Katoptrik; — 34) Die Dioptrik; — 35) Die Rechenkunst; — 36) Die Geometrie; — 37) Die Optik; — 38) Die Astronomie; — 39) Die Geometrie; — 40) Die Gnomik. —

Eben so gediegen und geschmackvoll, wie das Aeußere,

ward auch das Innere des Schlosses. Es erhielt fünf Säle, von denen der goldene sich durch Größe, gefällige Form und Prunk auszeichnet.

Die Steinhauerarbeit an diesem Gebäude ist unter Leitung des Polirers Sartorius*) geschehen. Die Wappen, Figuren und Vasen an und auf demselben hat Kaplunger verfertiget. Die Tischlerarbeit lieferte der Hoftischler Blieffert. Die im Innern vielfach angebrachte Papparbeit ist aus der fürstlichen Papp-Fabrik, welche damals in der Lakaien-Baracke sich befand und unter dem vormaligen Lakaien Bachmann stand, hervorgegangen. Die Vergoldungen sind von dem Hofvergolder Johann Ziegenhorn.

Es ereigneten sich bei diesem Baue mehrere Unglücksfälle. Ein Tischlergeselle und ein Maurergeselle fielen sich zu Tode. Ersterer stürzte aus dem zweiten Stockwerke vorne auf der rechten Seite des mittleren Theiles beim Einpassen des Fensters hinab. Letzterer fiel von dem Gerüste an der Seite, welche der Koppel zugewendet ist, nieder. Beide wurden, von allen Handwerksgesellen begleitet, feierlich zur Erde bestattet.

Merkwürdig ist die Lebensrettung eines Arbeiters mit Namen Wolter. Er ist mit sieben Anderen beschäftiget, eine Handwinde, durch welche ein mit Steinen, Kalk und anderem Materiale angefüllter Kasten herauf und zugleich ein leerer Kasten hinab gewunden zu werden pflegte, zu bewegen; da faßt einer der Stäbe ihn beim Zeuge und zieht ihn in die Höhe und er stürzt, stürzt in den leeren Kasten, fällt aus dem Kasten auf eine Latte am Gerüste, ergreift diese mit den Händen, beißt, als die Kräfte schwinden, in der Angst mit den Zähnen in das Holz — da kommt Hülfe und er wird gerettet. Wolter behielt von diesem Falle einen schiefen Mund und war, da er auch zwei Ribben gebrochen hatte, zur schweren körperlichen Arbeit nicht mehr

*) War ein Sachse von Geburt, der nach vollendetem Schloßbaue in sein Vaterland heimkehrte.

fähig. Der Herzog hatte die Gnade, ihm späterhin eine Schullehrerstelle in Strohkirchen zu verleihen. Das Stück Holz, worin er in der Angst gebissen, wird noch gezeiget.

Nachdem in dem neuen Schlosse die herrschaftlichen Wohnzimmer fertig waren, wurden solche von dem Herzoge und der Herzogin bezogen. Das alte Jagdschloß und die beiden Garde-du-Corps-Wachthäuser ließ der Herzog darauf abbrechen. Die Uhr des Jagdschlosses kam nach dem neuen Gasthofe. Die vier hölzernen Säulen, welche am Altane gestanden, wurden vor der neuen Hauptwache, wozu ein Theil des Gewächshauses vor dem Koppelflügel eingerichtet ward, wieder aufgerichtet.

In den nächstfolgenden Jahren nach Beendigung des Schloßbaues wurden besonders dort, wo die Mitte der großen Straße ist, Neubauten aufgeführet. Die weitere Ausdehnung dieser Straße erforderte wiederum den Abbau einiger Bauern. Es traf derselbe 5) den Bauer Johann Lobeß (gewöhnlich Becker genannt) dessen Wohnung dort lag, wo gegenwärtig das der Wittwe Herrmann gehörende Haus sich befindet, und 6) den Bauer Johann Lobeß (gewöhnlich Lorenz genannt), dessen Wohnung an der Stelle war, wo gegenwärtig das Haus des Kaufmannes Glöden stehet. —

Von den damals in der großen Straße errichteten Gebäuden wurden zuerst das Haus, welches späterhin 37 Jahre für das Gericht des Ortes ist verwendet worden, dem Musikus Hammer; das gegenwärtig dem Kaufmanne Glöden gehörende Haus dem Hof-Portrait-Maler Christoph Friedrich Reinhold von Liscewsky;*); die auf der rechten Seite des Glöden'schen Hauses liegende Reihe von vier Häusern fürstlichen Köchen, Lakaien und anderen Dienern; das gegenwärtig zur Restauration dienende Haus dem Musikus Benda; das gegenwärtig zur Post benutzte Haus dem Schloßhauptmanne von Both; das gegenwärtig dem Doktor Viereck**)

*) Ward nach dem Tode des Malers Matthieu wieder aus Berlin nach Ludwigslust berufen.

**) Vor diesem Hause zog ein zum Tritte dienender Stein die Aufmerksamkeit des Herzogs auf sich; er ward weggenommen und zu

gehörende Haus dem Rittmeister von Köppen; das dem Hause des Doktor Viereck grade gegenüberliegende Haus dem Hof-Conditor Rauhe; das gegenwärtig der Wittwe Herrmann gehörende Haus dem Musikus Noelli, einem getauften portugisischen Juden; die auf der linken Seite des Herrmannschen Hauses liegende Reihe von vier Häusern dem Kaufmanne Rehberg und verschiedenen Musikern; das nebenan liegende Haus dem Hofmaler von Liscewsky (seine vorige Wohnung erhielt der Musikus Sperger); das gegenwärtig dem Kämmerier Meyer gehörende Haus dem Bildhauer Kaplunger zur Wohnung angewiesen.

Während der Zeit, da schnell nacheinander diese Gebäude in der großen Straße aufgeführet wurden, ließ der Herzog auch noch an einem schönen, gediegenen Werke arbeiten. An die Stelle des bisherigen wandelbaren Bohlenwerkes zu dem 300 Fuß langen Wasserfalle kam nun ein Werk aus Granit. Die oberhalb des Wasserfalles angebrachten drei Gruppen hat ebenfalls Kaplunger's Meisterhand gearbeitet. Die Gruppe in der Mitte ist 12 Fuß hoch und 32 Fuß lang. Zwei Flußgötter, die Stör und Recknitz vorstellend, lehnen sich auf zwei liegende Tonnen, durch welche das Wasser herab stürzt. In der Mitte befindet sich das Mecklenburgische Wappen und hinterwärts ein Reh, das nach Wasser lechzt. Die beiden Gruppen an den Ecken stellen Kinder vor, die im Schilfe mit einem Schwane und anderen Wasservögeln spielen. Als dieser unvergängliche Bau, der an 80,000 Rthlr. gekostet haben soll, 1780 fertig war, wurde, unter Pauken- und Trompeten-Schall vom Balkon des Schlosses herab, dem Wasser der Ueberssturz verstattet.

Nach Vollendung dieses Baues wurde der Anfang mit einer gleichfalls aus behauenem Granit bestehenden Brücke zur Verbindung des Schloßplatzes mit der großen Straße gemacht.

---

den schönsten Tischplatten, welche noch jetzt auf dem Schlosse gezeigt werden, zerschnitten.

Die Kosten dieser Brücke sollen 6000 Rthlr. betragen.

Im August 1781 bekamen die Einwohner von Ludwigslust einen großen Schreck, indem das Gewitter zu gleicher Zeit in die Kirche und in das von dem Hofrathe Störzel am Bassin bewohnte Haus einschlug. Des heftigen Regens ohngeachtet eilte Alles und selbst der Herzog zur Kirche. Diese war mit einem starken Schwefelgeruche angefüllt und es stand zu befürchten, daß sie angezündet sei. Bei näherer Untersuchung ergab sich aber, daß dies nicht der Fall war. Der Blitz war mitten durch das Dach in die Kirche geschlagen und hatte sich dann nach mehreren Seiten zertheilet. Einige von dem Blitze zurückgelassene Spuren wurden absichtlich erhalten. Im Hause des Hofrathes Störzel hatte der Blitz ebenfalls nicht gezündet. Er war hier durch das Dach und die Stubendecke gefahren und darauf zum Fenster wieder hinaus gegangen.

In den Jahren 1781 und 82 erfolgte die Anlegung einer dritten Straße, vormals Soldaten-Straße, späterhin Louisen-Straße genannt. Der Herzog hatte nämlich den Entschluß gefaßt, in Ludwigslust, wo bisher nur ein Kommando Gardereuter und ein kleines Korps Husaren sich befanden, von denen erstere vor dem Schlosse, letztere vor dem Prinzenhause Posten standen, auch eine Infanterie-Garnison zu errichten. Zur Errichtung dieser Infanterie sollte die Garnison in Dömitz den Stamm und das Militair in Schwerin und Rostock einige Mannschaft hergeben. Am 24sten April 1782 rückte das Militair aus Dömitz ein. Unter dem Befehle des Obersten von Lützow wurde darauf ein Bataillon von vier Kompagnien Grenadieren errichtet. In Ludwigslust blieben zwei Kompagnien. Die Offiziere und ein Theil der Mannschaft bekamen in der großen Straße in dem Gebäude, worin noch vor einigen Jahren sich Offiziere befanden, und in dem grade gegenüber liegenden ihre Wohnungen; dem größten Theile der Mannschaft wurde dagegen in der neu erbaueten Straße Quartier angewiesen.

Eine Folge der Errichtung dieser Grenadiere war die

Einschränkung des Husaren-Korps auf 13 Mann mit einem Wachtmeister.

In den beiden folgenden Jahren 1783 und 84 geschah abermals der Abbau von zwei Bauern. Die Reihe kam diesmal 7) an den Bauer Jürgen Plöner, dessen Wohnung dort war, wo gegenwärtig das Gefangenhaus stehet, und 8) an den Bauer Jürgen Klüss, dessen Wohnung an der Stelle lag, wo gegenwärtig das von dem Hofuhrmacher Martens bewohnte Haus sich befindet.

Die große Straße erhielt in diesen Jahren ihre Vollendung von der Schloßbrücke bis zu dem jetzigen Alexandrinen-Platze. Die Reihe der vier Häuser auf der rechten Seite des von dem Schloßhauptmanne von Both bewohnten Hauses bezogen: Musikus Hain, Musikus Pfeifer, Kammerdiener Wiechelt und Secretär Erhard. Das gegenwärtig dem Hofbuchhändler Hinstorff gehörende Haus bekam der Kammerherr von Forstner. Das auf der anderen Seite liegende, gegenwärtig zum Gerichtshause eingerichtete Gebäude, war zur Papp-Fabrik und zur Wohnung für den Inspector Bachmann bestimmt. Die auf der linken Seite des gegenwärtig dem Kämmerier Meyer gehörenden Hauses liegende Reihe von vier Häusern bezogen: Sievert, der die Formen für die Papp-Fabrik machte, einige Hof-Trompeter, Hof-Tapezier Martens und der Zimmermeister Warnk. Das gegenwärtig der Frau von Bülow-Camin gehörende Haus ward zuerst dem Musikus Zink, dessen Frau auch als Sängerin angestellt war, zur Wohnung gegeben.

Zu den am spätesten in dieser Straße aufgeführten Gebäuden gehören das gegenwärtig von der Reise-Marschallin von Buch bewohnte Eckhaus, damals für die Post benutzt, und das auf der anderen Seite, nachmals ebenfalls für die Post, gegenwärtig aber zur Aufnahme von Fremden angewendete Haus.

Letzteres wurde zuerst von dem Cabinets-Secretär Wildfang, welcher längere Zeit Bauschreiber gewesen war, seit der Zeit aber, da der Cabinets-Rath Bolt auf sein Gut

Vietgest sich begeben hatte, die Bolt'schen Geschäfte wieder verwaltete, bezogen.

Bei der Erbauung dieses für den Secretär Wildfang bestimmten Gebäudes begab es sich, daß ein Mensch, mit Namen Jahn, tödtlich verletzt wurde und daß der Zimmergesell Michaelis, in der Folge Bauschreiber, ein Bein brach und am Kopfe eine schwere Verwundung erhielt.

Dieser Bau gab auch Veranlassung, daß eine an der vormaligen Klenow'schen Kirchhofsmauer stehende Eiche, ein Baum, wie er selten gesehen wird, 13½ Fuß im Durchmesser, weggenommen werden mußte. Der Herzog wollte von diesem Baume ein Andenken im Schloßgarten aufbewahren, und es mußte darum ein mehrere Fuß dicker Block mit großen Sägen aus ihm geschnitten werden. Der Wagen war bereits mit diesem Blocke beladen; da entstand aber wegen der großen Last die Besorgniß, daß der Transport durch den sumpfigen Boden bis zum Kaisersaale nicht gelingen würde; es wurde der beabsichtigte Plan aufgegeben, der große Block in eine Bauscheune gebracht und nachher verschenkt.

So wie einige Jahre zuvor schon am Bassin, vor den Lakaien- und Stall-Baracken und am Kirchenplatze mehrfache Reihen von Linden angepflanzet worden waren, erhielt jetzt auch die große Straße auf jeder Seite eine Reihe solcher Bäume. Um die vielen zu diesen Anpflanzungen erforderlichen Bäume herbeizuschaffen, wurde die doppelte Reihe von Linden, welche beim Regierungsantritte des Herzoges auf der Koppel längs des grade auf das Neustädter Schloß zuführenden Weges gesetzet waren, wieder weggenommen und durch eine einfache Reihe Bäume anderer Gattung ersetzt. —

Nach dem Plane des Herzoges sollte, wie aus einer noch vorhandenen Zeichnung zu ersehen, die große Straße nach der Bildung eines runden Kreises an der Stelle, wo der Alexandrinen-Platz sich befindet, gleiche Länge und Gestalt, als von der Schloßbrücke bis zu diesem Kreise, bekommen, dann einen länglichten Kreis, noch ein mal so lang, als der Durchmesser des runden, umschließen und von dort

noch die Hälfte ihrer gegenwärtigen Länge erhalten. Dieser Plan blieb aber unausgeführet, weil der Tod des Herzoges schon so bald herbeikam. —

Zu den letzten Gebäuden, welche der Herzog in Ludwigslust errichten ließ, ist endlich noch das gegenwärtig zur Aufnahme von Fremden bestimmte Haus neben dem Spritzenhause zu zählen. Es zog zuerst in dasselbe der Hofrath Selmar.

Von den vielfachen Veränderungen in Ludwigslust selbst bleibt nur noch die im Jahre 1784 geschehene gänzliche Legung des bisher von dem Inspector Neuhausen berechneten Hofes zu bemerken übrig. Das Haus des Inspectors ward darauf für den Oberförster Krüger eingerichtet. Die beiden Hauptzimmer des Hofes wurden erhalten und zwar das eine zum Stalle, das andere zum Magazine für das Husaren-Korps, welches zwei Baracken vor denselben bekam, angewendet.

Während so in Ludwigslust fast Alles nach und nach eine andere Gestalt gewann, war auch noch Manches im Schloßgarten gethan worden. Erwähnungswerth ist die Anlegung eines Hirschgartens in demselben. Er erstreckte sich von dem in der Nähe des Karauschenteiches befindlichen Meilensteine bis zum Staketenthore am herrschaftlichen Wege nach Schwerin, von dort bis zum Johannis-Damme, längs dieses Dammes und von ihm wieder an den genannten Stein zurück. Die in diesen bewehrten Garten gesetzten drei weißen Hirsche waren ein Geschenk von dem Herzoge von Würtemberg. Sie kamen in großen Kasten zu Wagen an. Diese Thiere wollten aber in dem Garten nicht recht gedeihen und wurden darum späterhin in Freiheit gesetzet.

Von ausländischen Thieren war der Herzog überhaupt ein Freund. Im Anfange seiner Regierung wurden auf dem Pachthofe mehrere Dromedare unterhalten. Mit diesen Thieren kam ein junger Perser nach Ludwigslust, der zum Christenthume überging und den Namen Michaelsen erhielt. Ferner wurden im Gehölze einige Büffel geweidet und in einem kleinen Hause auf der Koppel allerlei Thierchen:

Meerschweine, Murmelthiere u. s. w. unter Aufsicht eines alten Mannes mit Namen Pape aufbewahret.

Das letzte Werk des Herzoges war eine prächtige steinerne Brücke über den Kanal im Gehölze und zwar an derselben Stelle, wo er im Jahre 1759 eine schöne hölzerne hatte bauen lassen.

Ehe wir jedoch von diesem weisen, frommen Fürsten, dem Ludwigslust sein Emporkommen zu verdanken hat, scheiden, muß hier nachträglich noch angedeutet werden, wie väterlich er für die geistige Wohlfahrt der Bewohner des neuen Ortes gesorget hat. Er schenkte nämlich der von ihm erbaueten Kirche nicht nur ein ansehnliches Kapital zu ihrer Erhaltung, sondern stellte auch an derselben einen der Ludwigsluster Gemeinde allein angehörenden Prediger und einen Küster an; auch ließ er zwei Schulen, die Lateinische und die Küsterschule gründen.

Herzog Friedrich starb am 24sten April 1785 im 68sten Jahre seines Alters. — Fortwährend hatte er sich seit dem Schlusse des siebenjährigen Krieges bis an seinen Tod in Ludwigslust aufgehalten. Wöchentlich pflegte er sich ein oder auch einige mal in Regierungsangelegenheiten nach Schwerin hinzubegeben. In Begleitung eines Kammerherrn machte er auf einem leichten zweisitzigen Wagen, dem gewöhnlich ein Husar nachfolgte, diese Reise so schnell, daß er bis Schwerin (4¾ Postmeilen) nur 1¼ Stunden brauchte und in eben so kurzer Zeit von dort nach Ludwigslust zurückkehrte.*) Von den Anstrengungen, womit er sich stets

*) Auf meine in Nro. 40 der Ludwigsluster Blätter, Jahrgang 1846, ausgesprochene Bitte, daß, wenn jemand im Stande sei, nachzuweisen, die von mir gemachte Angabe in Betreff der Schnelle, womit der Herzog die Reise nach Schwerin zu machen pflegte, beruhe auf Irrthum, er mich gütigst davon in Kenntniß setzen möchte, schrieb mir Herr W.... in Grabow, ihm sei in seinen Knabenjahren von mehreren damals in Dienst stehenden Husaren erzählet worden, der Fürst habe zum Fahren eine Stunde und zum dreimaligen Wechseln der Pferde eine viertel Stunde, mithin zur Reise nur 1¼ Stunde gebraucht.

Zugleich theilte mir Herr W.... folgenden Vorfall mit:

den Geschäften der Regierung widmete, gewährten ihm außer der Lust am Bauen auch die Liebe zur Musik eine Erholung. Seine Kapelle gehörte zu den ersten in Deutschland. —

Die Beisetzung der Leiche des hochseligen Fürsten in der Begräbniß-Kapelle zu Ludwigslust geschah mit großer Feierlichkeit bei Tage.

Herzog Friedrich Franz, welcher nach dem Tode seines Herrn Onkels die von demselben im Schlosse bewohnten Zimmer wieder bezog, vollbrachte gleich in den ersten Jahren seiner Regierung mehrere Verschönerungen und wesentliche Veränderungen in Ludwigslust. Die Verschönerungen bestehen vorzüglich in Anlegung eines Englischen Gartens und in Aufführung von zwei Schweizerhäusern. Zu den Veränderungen gehören: Der Abbruch der beiden neben den Pavillons noch stehenden Baracken; Erbauung eines Waschhauses hinter dem alten Gasthofe, und eines Forsthauses; die Bewehrung des Ortes und des Kirchhofes; die Anlegung einer neuen Straße.

In dem Englischen Garten, welcher aus einer früherhin zum Inspector-Hofe gehörenden Kälberkoppel gebildet ward und der durch Kanäle, einen Kaninchenberg, eine Grotte aus Eisenrasenstein, ein Fasanenhaus in Gestalt einer alten Burg und andere Gegenstände eine angenehme Mannigfaltigkeit empfing, ward von dem Herzoge seinem hochseligen Herrn Onkel zu Ehren ein Denkmal aus Sandstein auf

---

Einstmals escortirten die Husaren Füro und Plötzer den Herzog vom Ortkruge nach Schwerin, der eine zur rechten, der andere zur linken Seite des Wagens reitend. Unterwegs will Füro's Pferd durchaus dem herrschaftlichen Wagen vorbeispringen und der Husar vermag mit aller Anstrengung kaum den muthigen Renner zu bändigen. Der Herzog mit Verwunderung dies bemerkend, befiehlt dem Füro, seinem Pferde den freien Lauf zu verstatten, und der Husar hatte das Vergnügen, den Herzog bereits 10 Minuten auf der Hauptwache angemeldet zu haben, ehe derselbe dort eintraf. — D. H.

einer kleinen Insel errichtet. Oberhalb der in ihren Gliederungen reich verzierten Umkränzung eines 7 Fuß langen und 2½ Fuß breiten Sarkophages befindet sich eine Aschen-Urne, woran das Brustbild des Herzoges Friedrich angebracht ist. Auf der linken Seite der Urne stehet der Genius des Todes mit gebeugtem Haupte und gesenkter Fackel. Auf der andern Seite erhebt sich eine größere Figur, den Genius Mecklenburgs vorstellend, und schüttet ein Füllhorn mit Rosen und Lilien über die Urne aus.

Vorne am Denkmal stehet die Inschrift:

Dem Andenken
F R I E D R I C H' S
Herzogs zu Mecklenburg, gewidmet;
geboren den 9. Novbr. 1717 und
gestorben den 24. April 1785.

Auf der Rückseite sind die Worte zu lesen:

F R I E D R I C H,
Ruhm und Trost der Deinen,
O, wie warest du so gut!*)

In dem durch eine Linden-Allee von diesem Englischen Garten getrennten Parke erhielt das für die Herzogin bestimmte Schweizerhaus seinen Stand. In der Nähe dieses Gebäudes wurde auch ein kleiner, recht freundlicher Garten angelegt. Während des Sommers zierten solchen viele Orangerie-Bäume. Ferner wurden nicht nur bei dem Schweizerhause eine Schaukel und eine Wippe für den Hof, sondern auch in einiger Entfernung gleiche Gegenstände für das Publikum errichtet.

---

*) Einen anderen Beweis seiner dankbaren Liebe zu dem Verewigten gab der Herzog dadurch zu erkennen, daß er aus einem großen auf dem Felde des Dorfes Gr. Laasch gefundenen Steine einen Sarg für ihn anfertigen ließ. Nachdem die Platten in Schwerin zubereitet waren, wurden sie mitten in der Ludwigsluster Kirche zusammengefügt und von den zwei Särgen, worin der Leichnam des Herzoges Friedrich ruhete, der innere mit den sterblichen Ueberresten in den Sarkophag gesetzt.

Das andere, für den Herzog bestimmte Schweizerhaus wurde in dem Gehölze am Kanale aufgebauet. In dem Garten bei diesem Hause ließ der Herzog einem Reitpferde, von dem er viel gehalten, ein Denkmal setzen. An einer steinernen Wand, welche vor einem etwa 10 Fuß hohen Erdhügel zu stehen kam, ward ein aus Papier-Maché verfertigter Pferdekopf mit folgender Unterschrift angebracht:

Hier liegt das beste Pferd begraben,
Das viele Tugenden in sich vereint,
Könnt' man ein Pferd zum Freunde haben,
So läge hier mein Freund.

Der Bau des neuen Forsthauses wurde 1790 begonnen. Dies Gebäude erhielt nahe bei dem alten Inspector-Hause, die Fronte gegen Süden gerichtet, seine Lage. Das Inspector-Haus erlitt 1791 den Abbruch.

Was die Bewehrung des Ortes anbetrifft, so erhielt er drei Thore: Das Schweriner, das Grabower, das Hamburger, und mit Ausnahme der Westseite ringsum eine Befriedigung von Palisaden. Das Holz zu diesen Palisaden wurde besonders von den zwischen Ludwigslust und Techentin durch einen großen Sturm umgestürzten Eichen genommen.

Die Befriedigung des Kirchhofes außerhalb des Grabower Thores geschah in den Jahren 1791 und 92 durch eine 4 Fuß hohe Mauer aus gebrannten Steinen und Eisenrasenstein. An der einen Seite desselben wurden auch 2 Glockenthürme*) aus gleichem Materiale in Egyptischem Stile, anstatt der vorher nur aus Holz bestehenden, aufgeführet.

Die neue Straße, Sandstraße genannt, bekam ihre Richtung von dem Ende der großen Straße nach dem Grabower Thore.

---

*) Zu Weihnachten 1793 wurde der eine Glockenthurm mit einem ordentlichen Geläute versehen. Die Glocken waren bisher in der Kirche zu Techentin bei Goldberg gewesen. Am Abend vor Neujahr 1794 wurde zum ersten mal damit geläutet.

Am 26sten April 1786 erfolgte die Verlegung des Landschullehrer-Seminars, welches am 29sten April 1782 in Schwerin gestiftet war, nach Ludwigslust und wurde diese Bildungsanstalt mit der vormaligen Klenow'schen Schule in Verbindung gebracht. — Ein geneigter Beförderer der Industrie, ließ der Herzog auch eine Tischlerleim-Fabrik in Ludwigslust einrichten. Das gegenwärtig zur Aufnahme von Fremden benutzte Haus neben dem Spritzenhause ward dazu hergegeben.*)

Vortheilhaft für die Hebung des Domanial-Ortes Ludwigslust war insbesondere eine demselben am 5ten März 1793 erwiesene fürstliche Gnade. Unter diesem Dato wurde Ludwigslust nämlich mit Marktfleckengerechtigkeit bewidmet.

Ludwigslust hatte zu dieser Zeit etwa 1500 Einwohner. Unter diesen fühlten viele von dem gebildeten Theile des bürgerlichen Standes, vorzüglich Künstler und andere in fürstlichen Diensten angestellte Männer, das Bedürfniß, nach der Weise großer Städte zur Erheiterung des Lebens auch einen geselligen Verein zu schließen. Im Jahre 1795 kam ein solcher Verein zu Stande und es ließ derselbe darauf ein Société-Haus auf der Koppel erbauen.

Außer diesem Société-Hause bleibt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts nur noch die Erbauung eines für den Fasanen-Meister Grohmann bestimmten Hauses auf der Koppel und die Verlegung des Bauhofes außerhalb des Schweriner Thores zu bemerken übrig.

Das für den Fasanen-Meister Grohmann erbauete Haus war eines der ersten Gebäude, welche nach Versetzung des Hofbau-Direktors Busch in den Ruhestand von dem Artillerie-Hauptmanne Johann Christoph Heinrich von Seydewitz aufgeführet worden.

Bei der Größe, welche Ludwigslust allmählig erreicht hatte, war die gänzliche Trennung desselben von dem Amte

*) Aus dieser Fabrik gingen sehr geschmackvolle Arbeiten hervor; sie ist aber vor etwa 40 Jahren wieder eingegangen, weil sie zu viele Zuschüsse aus fürstlicher Kasse erforderte.

Grabow ein nothwendiger Gegenstand. Diese Trennung erfolgte am 22sten Juni 1801. In Ludwigslust wurde ein eigenes Gericht eingesetzt und demselben die Verfassung und die Rechte eines Stadtgerichtes beigelegt.

Das vor dem Schweriner Thore liegende Dorf Klenow, welches damals 222 Einwohner zählte, war in diese Gerichtsbarkeit nicht mit einbegriffen, sondern blieb unter dem Amte Grabow stehen. Nach dieser Bevorzügung erhob Ludwigslust, das bis dahin die Befriedigung fast aller seiner Bedürfnisse aus Grabow bezog, sich in Kurzem zu einer gewissen Selbstständigkeit. Kaufleute und Handwerker in allen Geschäften ließen sich hier nieder und fanden mehrentheils ihr gutes Fortkommen.

Die größtentheils nur aus Fachwerk aufgeführten Häuser dieser Eigenthümer bildeten zwar grade und breite Straßen — die neue Straße, die Schulstraße und die breite Straße, — doch fehlte es bei Anlegung derselben an Plan für die zukünftige Vergrößerung des Ortes, so daß der neueste Theil von Ludwigslust mit dem früheren in Hinsicht der Symmetrie nicht zu vergleichen ist.

Eine veränderte Gestalt des Ortes in der Nähe des Schweriner Thores bewirkte am 23. October 1804 eine Feuersbrunst, durch welche 6 Wohnungen und das Seminarium abbrannten. Die Brandstätte und die südöstliche Umgegend, bis dahin Schäferei genannt, wurde darauf zur Anlegung von zwei Straßen, welche den Namen: Letzte Straße und Bergstraße, erhalten haben, benutzt. — Zur Wiedereinrichtung des Seminariums und der damit verbundenen Schule wurde mitten im Orte ein dem Kammerdiener Kreichelt gehörendes Haus gekauft.

Bedeutende Bauten wurden im Anfange des neuen Jahrhunderts besonders von dem Erbprinzen Friedrich Ludwig unternommen. Dieser Prinz, welcher mit seiner jungen Gemahlin Helene Paulowna einen Theil des Schlosses bezogen hatte, ließ nämlich neben dem Prinzenhause am Bassin den Bau eines Palais beginnen und hinter dem herzoglichen Marstalle ein Waschhaus, in der Louisenstraße einen Pferde-

stall und in einem von ihm vor dem Hamburger Thore angelegten großen Garten nicht nur ein für den Garten-Inspector Schmidt bestimmtes Wohnhaus, sondern auch ein Gewächshaus aufbauen.

Das Palais, zwei Stockwerke hoch, in Gestalt eines in der Mitte mit einem geräumigen Hofe versehenen Vierecks, war bereits unter Dach gebracht; da ward eine ganze Reihe von Jahren keine Hand weiter daran gelegt. Helene Paulowna, um derentwillen der Herzog den Bau angefangen, starb zur tiefsten Betrübniß des Hofes und des ganzen Landes am 24sten Septbr. 1803. Zur bleibenden Ruhestätte für seine Gemahlin, die einstweilen in feierlicher Weise in der Kirche beigesetzt war, begann der Prinz nun einige Jahre später in seinem vor dem Hamburger Thore liegenden Garten die Aufführung eines Gebäudes. Er entschied sich für den Griechischen Stil zu demselben und sollte es in seinem oberen Raume auch ein besonderes Gemach, Zwecks Abhaltung des Griechischen Gottesdienstes, erhalten.

Fast um dieselbe Zeit, da der Prinz zu diesem Werke schritt, ward auch von dem Herzoge der Anfang zur Erbauung einer katholischen Kirche auf der kleinen Insel am Ende der Linden-Allee beim Schlosse gemacht.

Beide Gebäude waren noch im Baue begriffen, als die Besitzergreifung Mecklenburgs durch die Franzosen erfolgte. Ludwigslust litt zwar bei dem ersten Kriegssturme nicht; es wurde erst nach der Eroberung Lübecks von einigen kleinen Detaschements Franzosen besetzt und von einem 5000 Mann starken Transporte bei Lübeck gefangener Preußen, denen das Palais des Erbprinzen zum Uebernachten angewiesen ward, berühret, aber ein herbes Loos stand ihm bevor. Am 8ten Januar 1807 sah es den Herzog, die Herzogin, den Erbprinzen nebst Familie und den Herzog Gustav abreisen, um, der Gewalt weichend, auf Dänisches Gebiet sich zu begeben.

Recht verlassen und verwaiset fühlten die Bewohner von Ludwigslust sich während der Entfernung des fürstlichen Hauses; Tage der innigsten Freude waren dagegen für sie

der 13te und 31ste Juli 1807; an jenem kehrte der Herzog allein nach Ludwigslust zurück, an diesem hielt er hier mit seiner Gemahlin den Einzug. Feierlich und rührend war der erste Empfang, glänzend und erhebend der zweite. Letzteren verherrlichten nicht nur Ehrenpforten und Aufzüge der Schuljugend, erwachsener Mädchen u. s. w., sondern auch uniformirte Korps zu Pferde von Einwohnern aus Ludwigslust, Grabow und Neustadt.

In den für Mecklenburg besonders hart drückenden Jahren der Französischen Herrschaft in Deutschland trat für die Vergrößerung von Ludwigslust ein Stillstand ein, und es geschah in jener Zeit außer der Vollendung der katholischen Kirche und des Mausoleums für die Erbprinzessin Helena Paulowna kein Bau von Bedeutung, als der eines Mausoleums im Parke für die am 1. Januar 1808 gestorbene Herzogin Louise. — Wunsch der Herzogin war es gewesen, im Gehölze beim Schweizerhause ihr Begräbniß in der Erde zu erhalten. Um diesen ihren Wunsch zu erfüllen, ließ der Herzog zuerst ein nur ganz einfaches Gewölbe in der Erde zur Ruhestätte für sie machen, hernach aber in der Mitte des Mausoleums eine in die Erde gehende offne Vertiefung, den Sarg in sich aufzunehmen, anbringen.

Zum allgemeinen Besten der Bewohner von Ludwigslust reifte damals aber eine wichtige Sache. Es ist dies der im Jahre 1810 von der Kammer gefaßte Beschluß, die Bauern in Klenow zu legen und die liegenden Gründe derselben der Kämmerei in Ludwigslust zu übergeben. Die wirkliche Ausführung wurde jedoch noch aufgeschoben.

Das Verhältniß, in welchem Mecklenburg von 1808 bis 1813 zu Frankreich stand, erforderte ganz neue Einrichtungen seines Militairs. Auch die bisher in Ludwigslust und in Schwerin stehende fürstliche Leibgarde, ein altes Korps von 70 Mann Reutern, ging 1810 ein, und es wurde darauf ein Garde-Grenadier-Bataillon zu 3 Kompagnien unter Kommando des Generals von Moltke errichtet. Ludwigslust erhielt die erste Kompagnie zur Garnison, die andern beiden Kompagnien kamen nach Schwerin.

Das Husaren-Korps wurde in diesem Jahre ebenfalls aufgelöset und statt desselben zur Aufrechthaltung der Ordnung im Innern des Landes und zur schnelleren Ausübung der Polizei-Gesetze ein Korps berittener Gensdarmerie unter der Inspection des Majors von Boddin errichtet. Der Hauptstandort dieses Korps wurde Ludwigslust, und es erhielten die Gendarmen die für die Husaren in Klenow erbaueten Kasernen wieder zu Quartieren.

Am 14ten März 1813 hatte Ludwigslust die Freude, die ersten Boten einer besseren Zukunft, 1200 Russen — Kosacken, Husaren und Dragoner mit einigen Geschützen — unter Anführung des Generals Tettenborn auf ihrem Marsche nach der Niederelbe zu erblicken. Die Truppen saßen auf dem jetzigen Alexandrinen-Platze, wo große Haufen Hafer hingeschüttet wurden, um nach Belieben die Pferde davon zu füttern, ab. Tettenborn begab sich nach dem Schlosse. Die zwei Stunden, welche er dort verweilte, waren von der größten Wichtigkeit für ganz Mecklenburg. Herzog Friedrich Franz, welcher, nur dem Drange der Umstände nachgebend, dem Rheinbunde beigetreten war, sagte sich von demselben los und erklärte sich für das am 28sten Februar 1813 zwischen dem Kaiser Alexander und dem Könige Friedrich zu Kalisch geschlossene Bündniß. Nachdem die Verhandlungen beendigt waren, ritt der Herzog mit dem Generale Tettenborn zu den Truppen und begleitete diese, welche sofort aufbrachen, um die Straße nach Boizenburg zu ziehen, zum Orte hinaus.

Am 27sten März verließ die in Ludwigslust und Schwerin garnisonirende Grenadier-Garde unter Anführung des Majors von Both Ludwigslust, um zu dem Korps des Generals Tettenborn in Hamburg zu stoßen und nahm am 11ten und 18ten Mai rühmlichst Antheil an den Gefechten auf der Wilhelmsburg.

Nach dem hochherzigen Vorbilde des Fürstenhauses that damals auch Ludwigslust für die Rettung des Vaterlandes, was die Kräfte verstatteten. Die jungen waffenfähigen Leute traten größtentheils in die vaterländischen Dienste, und

bereitwillig wurden von den übrigen Einwohnern Opfer für die Rüstungen zu dem schweren Kampfe dargebracht. In der letzten Hälfte des Augustes dieses Jahres drohete dem Orte nicht geringe Gefahr. Eckmühl hatte sein Hauptquartier in Schwerin, Wallmoden das seinige in Wöbbelin, und stündlich stand der Marsch des Feindes auf Berlin über Ludwigslust zu befürchten; doch die Schlacht bei Groß-Beeren am 23sten August machte dieser Besorgniß ein Ende, und Ludwigslust erlebte nur einige mal den Durchmarsch Wallmoden's, den Bivouak eines Theiles seiner Division innerhalb und außerhalb des Ortes und eine mäßige Einquartierung.

Als nach dem Schlusse des zweiten Pariser Friedens die vaterländischen Truppen, bestehend in einem Bataillon Garde-Grenadieren, zwei Bataillons Linien-Infanterie, drei Bataillons Landwehr und Artillerie aus Frankreich, wohin unter persönlichem Kommando des Erbgroßherzoges Friedrich Ludwig sie geführet waren, heimkehrten, marschirten sie von Dömitz auf Ludwigslust. Am 12ten December 1815 rückten sie hier in Parade ein und wurden auf dem Kirchenplatze zur Musterung vor dem Großherzoge aufgestellt.

Jetzt nach der Wiederherstellung des lange entbehrten Friedens regte sich in Ludwigslust die frühere Lust zum Bauen äußerst lebhaft wieder.

Am östlichen Ende der großen Straße, auf einer Stelle, wo bis dahin das für die Ackerwirthschaft des Hofrathes Bolt errichtete Gehöft, einige herrschaftliche Wagen-Remisen, eine Bauscheune, zwei Kathen und einzelne Tannen standen, ließ der Großherzog einen großen Marstall mit Hintergebäuden — einem Reithause, Wagen-Remisen, einer Schmiede u. s. w. — von dem Hoflandbaumeister Johann Georg Barca*) aufführen. Ein von dem Schweriner Thore bis zu der Gegend, wo der neue Marstall seinen Stand bekam, liegender Tannenwald wurde niedergehauen und der gewonnene Raum zur Anlegung einer neuen Straße, der Schwe-

*) Geboren in Schwerin; gestorben im Jahre 1826.

riner, angewendet. Eine auf der anderen Seite des Marstalles sich bis zum Grabower Thore erstreckende kahle Stätte empfing ebenfalls Benutzung zu Bauplätzen. Zwei Straßen, die Marstall- und die Mauerstraße, entstanden dort.

Im Jahre 1816 mußten die beiden letzten im Orte sich noch befindenden Bauern, 9) der Schulze Schult und 10) der Bauer Friedrich Schult, als Büdner nach Klenow hinausgebauet werden. Auf dem Gebiete, wo ihre bisherigen Wohnungen lagen, beinahe in der Mitte zwischen der großen Straße und dem Schweriner Thore, und auf einigen anderen in dessen Gegend noch vorhandenen leeren Stellen erhob sich nun eine Reihe hübscher Häuser. Zur Vollendung dieser Straße, die Kanal-Straße genannt, wurde späterhin nicht nur ein alter, langer Hirtenkathen unfern des Schweriner Thores noch niedergenommen, sondern auch, von diesem Thore an, dem Laufe des Kanals eine, ohngefähr 300 Schritte betragende Strecke lang, veränderte Richtung gegeben.

Auf der Schloßfreiheit gingen mehrere Veränderungen vor. Es wurde der alte Wein- und Bierkeller neben dem Koppelflügel weggenommen, vor dem Holzhofe ein Spritzenhaus*) erbauet und der ganze Schloßplatz mit einem besseren Steinpflaster versehen. Der alte Marstall am Schloßplatze erlitt den Abbruch, und auf der Stelle, wo er gewesen, kam wieder ein kleiner Pferdestall für den Großherzog zu stehen.

Im Jahre 1818 geschah die Ueberlieferung der durch die Regulirung von Klenow gewonnenen Ländereien von der Kammer an das Gericht in Ludwigslust, und es gingen an die Kämmerei $581\frac{5}{16}$ bonitirte Schfll. Acker und $200\frac{15}{16}$ bonitirte Fuder Wiesenwachs über.

In Folge dieser Regulirung wurde auch zwischen dem Gerichte in Ludwigslust und dem Amte in Grabow ein Regulativ wegen der beiderseitigen völligen Jurisdictions- und Polizei-Grenzen vereinbaret, und dieses Regulativ vom

---

*) Das vorige befand sich an der Stelle, wo Herzog Friedrich einen Scharren für Bäcker und Schlächter hatte erbauen lassen.

11. März 1822 unter dem 30. Juni desselben Jahres vom großherzoglichen Cabinet bestätiget.

Der Besitz einer Kämmerei brachte für Ludwigslust bald wohlthätige Folgen hervor. Die mehrsten Straßen erhielten auf Kosten der Kämmerei ein Steinpflaster — wozu die benachbarten Aemter die Steine unentgeltlich lieferten — und eine nächtliche Erleuchtung.

Von dem seit 1803 ganz unvollendet im Innern dagestandenen Palais des Erbgroßherzoges Friedrich Ludwig wurde die eine Hälfte niedergenommen, die andere dagegen für den Vice-Oberstallmeister von Rantzau und zu Hof-Logis fertig gebauet. Den letzteren Theil des Palais bezog nach der Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg die Erbprinzessin Auguste Friederike, Wittwe des zur großen Betrübniß des Fürstenhauses und des Landes am 29sten November 1819 im 42sten Lebensjahre gestorbenen Erbgroßherzoges Friedrich Ludwig, mit der Prinzessin Helene, Tochter des Verewigten aus seiner zweiten Ehe mit Carolinen Louise, des Großherzoges Karl August zu Sachsen-Weimar Tochter, welche am 20sten Januar 1816 ihren Geist aufgegeben. Eine besondere Haushaltung wurde für die verwittwete Erbgroßherzogin eingerichtet.

Die neue Organisirung des Mecklenburgischen Militairs im Jahre 1821 brachte auch eine Aenderung mit der Garnison in Ludwigslust hervor. Diese bestand nach Errichtung der Grenadier-Garde Anfangs nur aus der ersten Kompagnie derselben, einige Jahre nach Beendigung des zweiten Feldzuges war sie noch mit deren vierten Kompagnie, einer Kompagnie Voltigeurs, vermehrt worden; jetzt kam das ganze Bataillon, vier Kompagnien Grenadiere stark, hier zu stehen. — Die vorhandenen Gebäude genügten zur Aufnahme eines so zahlreichen Militairs nicht. Es wurde daher der Marstall des Erbgroßherzoges Paul Friedrich in der Louisen-Straße zu einer Kaserne für dasselbe ausgebauet.

Dagegen ließ nun der Erbgroßherzog in der Nähe des Schlosses wieder einige Marstallsgebäude aufführen.

In Folge der Uebereinkunft der Mecklenburgischen Regierung mit der Preußischen, daß die Preußischen Posten nach Hamburg ihren Lauf über Ludwigslust nehmen sollten, war die Verlegung der nahe bei der Hauptwache sich befindenden Postanstalt erforderlich. Das vormals von dem Haus-Marschalle von Both bewohnte Haus erhielt die Einrichtung zum Postgebäude. Auf dem noch freien Platze neben diesem Hause und in einigen angrenzenden Gärten wurden die für die Anstalt nöthigen Ställe, Wagen-Remisen u. s. w. aufgebauet. Die Eröffnung des Laufes der Preußischen Posten über Ludwigslust erfolgte am 1sten Juli 1828.

Am 25sten Mai 1829 ging wieder die Grundsteinlegung zu einem bedeutenden Bauwerke in der Kanal-Straße, einem Gebäude für das Seminarium, vor sich. Das Vordergebäude, in welches von der Straße zu drei Eingänge führen, wurde 231 Fuß lang, 48 Fuß tief und bis zum Dache 28 Fuß hoch. Nach solchem Baue ließ der Großherzog Friedrich Franz nur noch folgende Häuser, welche der Anführung verdienen, ein Wohnhaus am Kirchenplatze für den Oberhofprediger, ein Armenhaus beim Grabower Thore, zwei Cirkel-Häuser am Alexandrinen-Platze, für Offiziere bestimmt, und 1834 ein Haus beim Kirchhofe zur Wohnung für den Todtengräber, zu einer Remise für den Leichenwagen und zu einem Zimmer zur einstweiligen Hinstellung von Leichen, errichten. — Aufgeführt sind diese, so wie sämmtliche fürstliche Bauten seit 1826 von dem Landbaumeister Friedrich Georg Groß.*)

Durch die Menge der Neubauten besonders seit dem Jahre 1816, sowohl von Seiten des Hofes, als auch von Seiten mancher Privat-Leute, theils an solchen Stellen, wo bis dahin Häuser des vormaligen Dorfes Klenow sich befanden, theils an solchen Plätzen, wo noch Wald gestanden

*) Geboren in Ludwigslust; gestorben im Jahre 1837.

oder wüstes Land gelegen, hatte Ludwigslust gegen Ende der Regierung des Großherzoges Friedrich Franz das Ansehn einer Stadt von nicht unbedeutendem Umfange bekommen. Eine städtische Betriebsamkeit war unterdessen auch immermehr im Orte aufgekommen. Der Hofbrauer Meyer richtete eine große Bierbrauerei ein. Dasselbe that der Hofbäcker Breuel. Der Kaufmann Josephi legte eine Watten-Fabrik an.

Eine ganz andere Ansicht, als um das Jahr 1816, bot Ludwigslust aber auch nach Verlauf von 20 Jahren in seiner nächsten Umgebung dar.

Im Frühlinge 1822 wurde beim Grabower Thore der Anfang gemacht, die den Ort auf drei Seiten umschließenden Palisaden mit einer Mauer, deren Pfeiler und Decke aus gebrannten Steinen, die Fächer aus Eisenrasenstein bestehen, zu ersetzen. Dies Werk, an dem nicht fortwährend gearbeitet wurde, erhielt nach 7 Jahren seine Vollendung. An der äußersten Mauer wurden Wege angelegt und solche mit Pappeln oder Linden besetzt. Im Jahre 1826 begann vor dem Grabower Thore die Erbauung einer grade auf Grabow zuführenden Chaussee durch den Engländer Elliot. Dieser Chaussee-Bau gab Veranlassung, daß vor dem Thore, wo besonders bis zu den ersten Tannen in der Richtung nach Grabow es noch recht öde aussah, bald besser es sich gestaltete. Rechts von der Chaussee machte der Major von Kleburg zuerst den Anfang, einen großen, freundlichen Garten anzulegen. Neben ihm gründete einige Jahre hernach der Herzog Gustav einen Sitz für sich. Er schuf hier einen geräumigen Garten mit sehr geschmackvollen Parthien und erbauete in ihm nicht nur eine prächtige Villa zu seiner Bewohnung, sondern auch ein nettes Haus für das Secretariat. Auf derselben Seite fuhren der Hof-Conditor Wömpner und der Hofbrauer Meyer mit Gartenanlagen fort. Links von der Chaussee ließ der Großherzog eine Englische Parthie bilden. Hinter derselben erbauete der Müller Schultz eine Holländische Windmühle und ein Wohnhaus mit einigen Nebengebäuden. In einem der letzten

richtete er einige Jahre später auch eine Roßmühle ein. — Der vor diesem Thore liegende Kirchhof erhielt im Jahre 1829 eine Vergrößerung. — Im Jahre 1830 wurde dicht vor demselben Thore eine Pyramide aus Granit, zum Hauptmeilensteine dienend, errichtet.*)

Im Jahre 1828 nahm der Kammer-Ingenieur Düffke eine durch Klenow nach Schwerin führende Chaussee in Angriff. Sie wurde vorläufig nur eine viertel Meile weit, ganz erst gegen Ende der Regierung des Großherzoges vollendet. Kurze Zeit vor dem Beginne dieses Chaussee-Baues geschah der Abbruch des gewölbten Schweriner Thores und eine gefälliger sich ausnehmende Wiederaufführung desselben. Statt der nahe vor diesem Thore über den Kanal bisher gehenden hölzernen Brücke wurde um solche Zeit eine steinerne erbauet.

Hinter dem Schloßgarten, wo von der Allee nach Schwerin bis zum Dorfe Klenow durch eine Reihe nackter Sandschollen ein ermüdender Weg ging, entstand durch einen großen mit vielen Terrassen versehenen Garten, den der Oberst-Lieutenant von Ellerhorst dort im Jahre 1827 anlegte, so wie auch durch die Ebenung des Weges und Bepflanzung längs der Seiten desselben eine, im Vergleiche mit der zuvor so unangenehmen Parthie, weit leidlichere.

Die Kummer'sche Allee vor dem Hamburger Thore erhielt bis an die nach Boizenburg führende Chaussee, welche ebenfalls der Engländer Elliot im Jahre 1826 zu erbauen anfing, ein Steinpflaster. An Verschönerung der vielen an

---

*) Die drei Stücke, woraus diese Pyramide zusammengesetzt ist, sind von einem großen Steine, der in einem Bauergarten zu Stolpe lag, genommen. Die Spitze und der Sockel wurden über Grabow zu Schlitten herangefahren. Den mittleren Theil, 16 Fuß lang, konnte wegen der zu schweren Last kein Wagen oder Schlitten tragen. Man schloß ihn daher in eine hölzerne Walze ein und umgab solche mit dicken eisernen Reifen. Wo Höhen oder schmale Dämme waren, wurde die Walze durch Handwinden in Bewegung gesetzt. Auf ebenen Flächen zogen Pferde dieselbe. An 80 Pferde waren erforderlich, sie zu ziehen. Der Transport ging über Blievenstorf, Klein- und Groß-Laasch. —

dieser Allee liegenden Gärten ließen die Besitzer es nicht fehlen.

Am 24sten April 1835 fand in Ludwigslust eine Feier statt, welche in Mecklenburg die einzige ihrer Art ist, die Feier der fünfzigjährigen Dauer der Regierung des Großherzoges Friedrich Franz. Es wohnten diesem Feste bei: Der Prinz Georg von Sachsen-Altenburg, nebst dessen Gemahlin, der Herzogin Marie und dessen drei Söhnen, den Prinzen Ernst, Albrecht und Moritz; der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit ihren Kindern, dem Erbgroßherzoge, dem Herzoge Georg und den Herzoginnen Louise und Caroline; der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz; der Kronprinz von Preußen; der Herzog von Cambridge; der Fürst von Schaumburg-Lippe-Bückeburg, nebst seinem Sohne, dem Erbprinzen; die beiden Urenkel des Großherzoges, der Erbprinz Ernst und der Prinz Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha, so wie die Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolstadt und Alexander von Solms-Braunsfels. Außerdem waren erschienen eine Deputation der Landstände, bestehend aus den Landräthen von Oertzen auf Kittendorf, von Oertzen auf Groß-Vielen, von Bassewitz auf Schönhof, von Oertzen auf Brunn; den ritterschaftlichen Deputirten von Leers auf Schönfeld und Baron von Maltzahn auf Rothenmoor, und den landschaftlichen Deputirten, Bürgermeister, Doktor Saniter aus Rostock, Hofrath Wüsthoff aus Parchim und Geheimen-Hofrath Lüders aus Malchin; ferner eine Deputation der Stadt Wismar in der Person des Bürgermeisters Haupt; sodann die Abgesandten

des Kaisers von Oestreich, Graf von Trautmannsdorf-Weinsberg, welcher die Insignien des kaiserl. königl. Ungarischen St. Stephans-Ordens überbrachte;

des Kaisers von Rußland, Oberst, Baron von Budberg;

des Königes von Preußen, Geheimer-Legations-Rath von Hänlein;

des Königes von Baiern, Graf von Luxburg;

des Königes der Niederlande, Baron von Goltstein;

des Königes von Groß=Britannien, General=Consul Canning;
des Großherzoges von Oldenburg, Oberst von Gail;
des Großherzoges von Baden, Major von Frankenberg;
der Stadt Bremen, Senator Pavenstedt;
der Stadt Lübeck, Geheimer=Hofrath, Syndikus von Buchholz;
der Stadt Hamburg, Senator Jenisch; endlich die beim Mecklenburg=Schwerinschen Hofe accreditirten Gesandten,
der kaiserlich Oestreichische, Baron von Binder=Kriegelstein;
der königlich Schwedische, Kommandeur von Signeul, und
der kaiserlich Russische, Geheime=Rath von Ribeaupierre. —

Am 24sten leiteten mit Tagesanbruch 101 Kanonenschüsse und eine Reveille mit dem ganzen Musik=Korps der Garde das Fest ein. Um 7 Uhr versammelten sich die Bewohner von Ludwigslust in der Kirche, wo der Oberhofprediger Walter inniges Dankgebet und fromme Segenswünsche vor ihnen aussprach. Von hier begaben sie sich nach dem Schloßplatze, um vor den Fenstern des geliebten Landesfürsten ein Loblied zu singen und ihm ein Lebehoch zu bringen. Demnächst fand auf dem Schloßplatze eine Militair=Parade, bei der außer der Garnison in Ludwigslust auch die Artillerie aus Schwerin und die Kavallerie aus Grabow aufgestellet waren, statt. Um 9 Uhr nahm der Großherzog die Gratulation der Glieder seines Hauses und der anwesenden hohen fürstlichen Herrschaften an; hierauf ertheilte er den von fremden Fürsten zu dem Feste geschickten Gesandten Audienz, und gleich nachher sprachen die Landes=Deputirten und die anwesenden beim hiesigen Hofe accreditirten Gesandten ihre Glückwünsche aus. Alsdann begann die allgemeine Cour im goldenen Saale, woselbst die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, so wie sämmtliche fremde und einheimische Herren des Hofes sich eingefunden

hatten. Nach beendigter Cour wurde der goldene Saal zu einer kirchlichen Feier eingerichtet, und hielt darauf der Oberhofprediger Walter vor der hohen Versammlung eine Rede. Am Schlusse derselben stimmte in Begleitung von Kanonenschüssen die Kapelle ein **Te Deum** an.

Um 2½ Uhr kündigten Pauken und Trompeten-Schall unter dem Portale des Schlosses die Mittagstafel an. Die so geräumigen Säle des Schlosses vermochten diesmal nicht die Anwesenden zu fassen. Um Platz zu gewinnen, war daher an den Kirchensaal ein Anbau aus Holzwerk gemacht worden.

Gegen Abend versammelte sich der Hof wieder zur Cour im Schlosse. Von hier nahm eine Erleuchtung der Cascade sich sehr gut aus. Im Orte selbst waren der Marstall und die Militair-Kaserne geschmackvoll illuminiret.

Um 9½ Uhr setzte sich vom Alexandrinenplatze ein von den Ludwigslustern veranstalteter Fackelzug, dem die Musik der Garde-Hautboisten voraufschritt, durch die große Straße in Bewegung. In dem Augenblicke, da er auf dem Schloßplatze anlangte und dort sich aufstellte, leuchtete aus der Gegend der Kirche her ein Bengalisches Feuer, stiegen Racketen auf und fielen Kanonenschüsse. Nachdem ein Festlied gesungen und ein dreimaliges Lebehoch dem Jubilar gebracht worden war, verfügte sich der Zug in zwei Kolonnen, die eine längs der rechten, die andere längs der linken Seite des Kirchenplatzes, in die Nähe der Kirche und verbrannte daselbst die in einen Haufen zusammengeworfenen Fackeln.

Zuletzt erfolgte großer Zapfenstreich. — Am 25sten war bei Hofe große Mittagstafel und am Abend Ball. Auch fand am Vormittage eine dem Feste entsprechende Feier im Schullehrer-Seminar statt.

Am 26sten wurde in Gegenwart der allerhöchsten und höchsten Herrschaften feierlicher Gottesdienst in der Kirche gehalten. Als der Oberhofprediger Walter seine Predigt beendet, folgte unter dem Donner der Kanonen ein von der Kapelle vorgetragenes **Te Deum**. Gegen 10 Uhr Abends

geschah wieder ein Fackelzug und zwar zu Pferde von der Dreißig-Gilde in Parchim.

Eine am 27sten von dem Herzoge Gustav auf seiner Villa gegebene Fête machte den Beschluß der Feierlichkeiten.

Kurze Zeit nach diesem seinem Jubelfeste trat der Großherzog die jährlich gewohnte Reise nach Doberan an. Von dort heimgekehrt, nahm er, obgleich recht ermattet sich fühlend, auch noch Antheil an den Jagden bei Ludwigslust und Neustadt. Beim Beginne des Monats April im folgenden Jahre erkrankte er aber ernstlich und hatte fortwährend viele körperliche Leiden, die ihn jedoch am eifrigen Arbeiten nicht zu hindern vermochten, zu erdulden. Am 1sten Februar 1837, Morgens 8½ Uhr, endete nach einer Dauer von 80 Jahren seine irdische Laufbahn.

An einer gründlich ausführlichen Lebensbeschreibung dieses Fürsten, dem die Vorsehung herrliche Gaben des Geistes gegeben und der während seiner einer außerordentlichen Zeit angehörenden Regierung stets mit Weisheit und Milde geherrscht, fehlet es noch. Möchte die vaterländische Geschichte doch bald durch sie bereichert werden! Unvergeßlich wird gewiß das Andenken an ihn den Ludwigslustern immer bleiben. Er war Ludwigslust, wo er nächst Doberan am mehrsten sich gefiel, ein wahrer Wohlthäter.

Am 13ten Februar, Abends 7 Uhr, geschah die feierliche Beisetzung der Leiche des hochseligen Großherzoges, begleitet von dem regierenden Großherzoge Paul Friedrich nebst dessen beiden Söhnen, dem Erbgroßherzoge Friedrich und dem Herzoge Wilhelm, auch dem Herzoge Gustav und dem Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg, und gefolgt von dem gesammten Hof-Staate, den Landräthen, Deputirten sämmtlicher höheren Collegien in Schwerin u. s. w. in der Begräbniß-Kapelle seiner Gemahlin, der wailand Herzogin Louise, im Schloßgarten zu Ludwigslust. Bis zum Morgen des 17ten Februar stand die hohe Leiche in dieser Kapelle, dann erfolgte der feierliche Transport derselben durch Schwerin, Wismar, Neubukow und Kröpelin nach Doberan.

Mit dem Tode des Großherzoges Friedrich Franz ging die Glanz-Periode von Ludwigslust zu Ende. Der Großherzog Paul Friedrich verlegte sein Hoflager nach Schwerin. Eine Folge des Wegzuges des Hofes war die Uebersiedelung eines großen Theiles des Hof-Staates von Ludwigslust nach der Hauptstadt. Auch die in Ludwigslust garnisonirende Grenadier-Garde kam dorthin. Am 1sten Nov. 1837 marschirte sie ab.

Bei der großen Anhänglichkeit der Bewohner von Ludwigslust am fürstlichen Hause konnte es nicht anders sein, als daß Anfangs tiefe Niedergeschlagenheit unter ihnen herrschte, den Großherzog nebst Gemahlin und Kindern fortan nicht mehr bei sich residiren zu sehen. In Vielen regte sich auch die Besorgniß, der Ort dürfte nunmehr in Verfall gerathen. Doch diese Besorgniß war eine zu ängstliche. Der Großherzog Paul blieb Ludwigslust gewogen. Er gab den Befehl, daß alle fürstlichen Gebäude, Anstalten und Anlagen in Ludwigslust, so wie auch der Schloßgarten ganz in der bisherigen Weise erhalten werden sollten. Auch suchte er den Ort für die Verluste, welche er durch die Entfernung des Hofes erlitten, zu entschädigen. Von dem in Grabow stehenden Dragoner-Regimente kam zunächst die 2te Schwadron, bald darauf auch die 1ste Schwadron als Garnison nach Ludwigslust. Ferner wurde dem Orte die Vergünstigung ertheilet, jährlich außer den beiden Krammärkten, die er schon längst, den einen im Frühlinge, den andern im Herbste, gehalten, noch drei Pferdemärkte und zwei Fettviehmärkte, alle fünf abgabenfrei, zu halten. Außerdem wurde ein Taubstummen-Institut in ihm errichtet. Im Plane war es auch, eine Ritter-Academie in Ludwigslust zu gründen; es kam derselbe jedoch nicht zur Ausführung.

Von hoher Wichtigkeit für den nichtsinkenden Wohlstand des Ortes war es insbesondere auch, daß die verwittwete Frau Erbgroßherzogin, der Herzog Gustav und viele adliche Familien in ihm wohnhaft blieben, und manche bemittelte adliche und bürgerliche Familien dort hineinzogen.

Die Prinzessin Helene, welche nach dem Tode ihres Herrn Großvaters sich ebenfalls in Ludwigslust aufhielt, hatte jedoch nicht lange hier verweilet. Sie war am 15ten Mai 1837 nach Fontainebleau, zu ihrer Vermählung mit dem Herzoge Ferdinand Philipp von Orleans, abgereiset.

Was das Bauen des Großherzoges Paul Friedrich in Ludwigslust anbetrifft, so bestehet dieses darin, daß der Marstall am Alexandrinen-Platze zu einem Stalle für das Dragoner-Regiment, welches durch Ausrüstung von zwei neuen Schwadronen in Ludwigslust seine Vollständigkeit bekam, eingerichtet ward und das Seminar-Gebäude einen Anbau erhielt.

Mit der innigsten Trauer erfüllte der am 7ten März 1842, Morgens 5¼ Uhr, im 42sten Lebensjahre, in Schwerin erfolgte Heimgang des Großherzoges Paul Friedrich vorzüglich die Bewohner von Ludwigslust. An diesem Orte seiner Geburt hatte ja der gerechte, menschenfreundliche Fürst so manche Jahre vor seinem Regierungsantritte glücklich zugebracht und die Herzen Aller sich erworben.

Der jetzige Großherzog Friedrich Franz erzeigte gleich im ersten Jahre des Antrittes seiner Regierung den Bewohnern von Ludwigslust eine hohe Gnade. Das Haus, in welchem die Rector-Schule sich befand, war sehr klein, unfreundlich und versteckt. Es hatte vormals zu einem Stalle für Husaren und nach deren Entfernung für Gardereuter gedienet. Nun ward der Befehl zu einem Neubaue auf einer günstigeren Stelle ertheilet. Im Sommer 1843 begann auf dem Alexandrinen-Platze die Aufführung eines geräumigen Schulhauses und eines Wohnhauses für den Rector Gerdeß. Nächst diesem Baue erfolgte die Vermehrung der Stallgebäude für das Dragoner-Regiment. Im Jahre 1845 wurde aber nicht bloß das beim Grabower Thore liegende Armenhaus zu einer Kaserne für das Dragoner-Regiment durchgebauet und mit einem Anbaue versehen, sondern auch zwischen dem Fontänen-Hause und Spritzen-

hause ein großes Gebäude für die fürstliche Küche und zu Wohnungen für Kavaliere und Dienerschaft eingerichtet.

Der zum Theil dem Einsturze schon nahe Koppelflügel ist dagegen im Frühlinge 1846 und der Küchenflügel im Sommer 1848 fortgenommen worden. Durch den Abbruch dieser beiden Gebäude hat der Schloßplatz sehr an Raum und Schönheit gewonnen.

Zur Zeit der Entfernung des Küchenflügels ward auch die vordere Seite des Schlosses von der das herrliche Gebäude verunzierenden Uebertünchung mit Kalk, welche der Bauhauptmann von Seydewitz vor etwa 50 Jahren aus Mißverständniß, in Abwesenheit des Herzoges Friedrich Franz, hatte vornehmen lassen, wieder befreiet.

Seit 9 Jahren ist denn auch der Werth der Privat-Häuser in Ludwigslust wieder beträchtlich gestiegen und manche Neubauten sind innerhalb des Ortes von den Bewohnern unternommen worden. Von den Neubauten verdient besonders eine Mehldampfmühle der Erwähnung. Sie ist das Eigenthum des Müllers Schultz.

Einen folgenreichen Einfluß für den Verkehr von Ludwigslust hat vorzüglich die Anlegung einer Eisenbahn von Berlin nach Hamburg durch Klenow und die Erbauung einer Chaussee vom Schweriner Thore nach Neustadt. Die Berlin-Hamburger Eisenbahn wurde im Mai 1844 auf den Feldmarken von Ludwigslust und Klenow durch den Preußischen Baurath Neuhaus in Angriff genommen und sah man bereits seit dem 15ten Oktober 1846 die Wagenzüge für Personen täglich von Berlin nach Boizenburg, seit dem 15ten December desselben Jahres auch directe von Hamburg auf dem Bahnhofe in Klenow ankommen. Die Chaussee nach Neustadt fing der Baumeister William Wier im Herbste 1844 zu erbauen an. Zur Anlegung derselben hat der Großherzog eine Summe von 4000 Thlr. geschenkt; die übrigen Kosten sind theils durch die Kämmereien in Ludwigslust und Neustadt, theils durch Beiträge der Einwohner beider Oerter gedeckt worden.

Die Anlegung des Bahnhofes in Klenow machte eine

engere Verbindung dieses Domanial-Dorfes mit Ludwigslust nothwendig. Die gesammte gerichtliche, polizeiliche und obrigkeitliche Verwaltung über Klenow und dessen Feldmark mit alleiniger Ausnahme der dem Amte Grabow verbleibenden Forstgerichtsbarkeit ging am 1sten Juli 1848 auf das Gericht in Ludwigslust über.

Eine zu Johannis 1848 vorgenommene neue Stationirung der Gensdarmen zog auch eine Veränderung in Klenow nach sich. Ludwigslust hörte auf, Hauptstandort der Gensdarmerie zu sein. Die den Gensdarmen bisher zu Quartieren dienende Baracke in Klenow konnte nicht weiter für Militair benutzt werden und wurde daher an Privat-Leute zu Wohnungen verkauft.

Außer den Veränderungen und Verschönerungen in Klenow sind aber auch viele auf mehreren anderen Seiten von Ludwigslust seit einigen Jahren vorgegangen.

An der Chaussee nach Neustadt sind rasch nacheinander verschiedene Wirthschaftsgebäude aufgeführet und hübsche Gärten angelegt worden.

Von dieser Chaussee schlängelt sich längs der den Ort von der Ostseite umgebenden Mauer eine viertel Meile weit, in einer an manchen Stellen über 30 Fuß betragenden Vertiefung, die Eisenbahn nach Grabow. In der Nähe des Exercier-Platzes der Kavallerie führet eine sehenswerthe Brücke über die Bahn.

Vor dem Grabower Thore ist das Gehöft, welches der Müller Schultz bei seiner Mühle erbauete, von demselben verkauft, und von dem neuen Besitzer Hostmann das Wohnhaus durch Aus- und Anbau zu einer Bürger-Ressource eingerichtet worden.

Der vor solchem Thore liegende Kirchhof hat wieder eine Vergrößerung bekommen. Mit Recht kann derselbe wegen seiner Bepflanzung und übrigen Einrichtung jetzt auch zu den besten in Mecklenburg gerechnet werden.

Vor dem Hamburger Thore ist der eine viertel Meile weit bis zur Chaussee nach Boizenburg führende gepflasterte Weg chaussiret und an beiden Seiten, wo bisher hohe

Ellern eine Allee — die sogenannte Kummersche — bildeten, mit Linden bepflanzt worden.

Zu den merkwürdigsten Erlebnissen in Ludwigslust während der Regierung des Großherzoges Friedrich Franz des Zweiten gehöret zunächst der Abmarsch von 2 Schwadronen des Dragoner-Regiments nach den Herzogthümern Holstein und Schleswig zum Kriege gegen die Dänen. — Es geschah der Weggang am 14ten April 1848. Die Rückkehr fand am 21sten September 1848 statt. — Dann der Ausmarsch des ganzen Dragoner-Regiments nach dem Großherzogthume Baden zur Bekämpfung des dort ausgebrochenen Aufstandes. — Der Abmarsch ging am 22sten Mai 1849 vor sich. Die Heimkehr erfolgte am 17ten Oktober 1849.

Ausgezeichnet in der Geschichte von Ludwigslust steht insbesondere das Jahr 1849 durch zwei Freudenfeste, welche dort in der fürstlichen Familie stattfanden, die Vermählung der Prinzessin Louise und die Vermählung des regierenden Landesherrn, da.

Am 20sten Oktober geschah die feierliche Trauung der Herzogin Louise mit dem Prinzen Hugo von Windisch-Grätz im Schlosse nach protestantischem Ritus durch den Oberhofprediger Walter und nach katholischem Ritus in der katholischen Kirche durch den Pastor Broken aus Schwerin, in Gegenwart des Großherzoges, der Großherzogin Mutter, des Herzoges Gustav und des Herzoges Wilhelm, des Fürsten Veriand und der Fürstin Eleonore von Windisch-Grätz, des Prinzen Ernst und der Prinzessin Gabriele von Windisch-Grätz, des Herzoges von Ratibor, des vom Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz zum Glückwunsch abgesandten Obersten, Kammerherrn von Wenckstern, des gesammten Hofes und vieler Fremden.

Am 21sten Oktober hielt das hohe und neuvermählte Paar seinen feierlichen Kirchgang. Die Einwohner in Ludwigslust sprachen am Abend solches Tages ihre Glückwünsche für dasselbe durch einen Fackelzug aus. —

Am 2ten November führte der Großherzog seine hohe

Verlobte, die Prinzessin Auguste von Reuß-Schleiz-Köstritz, in Ludwigslust ein. Hier war ein recht feierlicher Empfang vorbereitet. Am Alexandrinen-Platze stand ein Ehrenbogen und in der Mitte der großen Straße eine Ehrenpforte. Guirlanden schmückten die Häuser. Fahnen mit den Mecklenburgischen Landesfarben weheten aus den Fenstern. Vom Grabower Thore bis zur Schloßbrücke hatten die Gewerke mit ihren Zeichen und die Schuljugend in zwei Reihen sich aufgestellt. Der Zug vor dem Wagen, worin die Prinzessin Braut saß, war ein sehr langer. Ihm voran ritten ein Trupp Postillionen, Pächter und Hauswirthe aus den Aemtern Grabow, Eldena und Hagenow, die Bürgergarde aus Grabow, ein Korps Ludwigsluster Bürger, ein Korps Förster und einige Züge Dragoner. Während des Einzuges ließen Glockengeläute und Kanonenschüsse sich vernehmen. —

Am 3ten November, Abends 6½ Uhr, erfolgte die Trauung des Großherzoges mit der Prinzessin Auguste von Reuß-Schleiz-Köstritz durch den Oberhofprediger Walter im Schlosse, in Gegenwart der Großherzogin Mutter, der Herzogin Louise, Prinzessin von Windisch-Grätz, der Herzogin Marie von Sachsen-Altenburg, der verwittweten Fürstin von Reuß-Schleiz-Köstritz, des Herzoges Gustav, des Herzoges Wilhelm, des Prinzen Hugo von Windisch-Grätz, der Prinzen Heinrich des 4ten, Heinrich des 7ten, Heinrich des 9ten, Heinrich des 12ten und Heinrich des 13ten von Reuß-Schleiz-Köstritz, sämmtlicher am Mecklenburg-Schwerinschen Hofe beglaubigter Gesandten auswärtiger Höfe, des zur Beglückwünschung gesandten Mecklenburg-Strelitzschen Hof-Marschalles, Grafen von der Schulenburg, von Deputationen der Universität zu Rostock, der höheren Landesbehörden, fast aller Städte und einer zahlreichen Menge von Fremden.

Am folgenden Tage fand der feierliche Kirchgang des Großherzoges und der Großherzogin statt. Die Feier dieses Tages wurde Abends noch durch eine allgemeine Erleuchtung des Orts, ein Feuerwerk und durch drei Fackelzüge, welche nach einander von Bürgern aus Ludwigslust, Bürgern

aus Neustadt und der Dreißig-Gilde aus Parchim zum Schlosse hin, unter dem Aufsteigen von Raketen, dem Brennen von Bengalischem Feuer und dem Donner der Geschütze, geschahen, verherrlicht.

Im Frühlinge des nächstkommenden Jahres empfingen in Ludwigslust der Großherzog, die Großherzogin und die Wittwe Großherzogin Alexandrine einen Besuch von der Herzogin von Orleans. Die Herzogin verweilte hier vom 19ten bis zum 25sten März. — Die Ludwigsluster Einwohner gaben der verehrten Frau die Huldigungen ihrer Herzen durch einen feierlichen Fackelzug, welchen sie ihr brachten, zu erkennen.

Nachdem innerhalb kurzer Zeit dem großherzoglichen Hause große Freude zu Theil geworden, sollte es nun auch durch ein ernstes Ereigniß in dieser Residenz in Trauer versetzt werden. Am 10 Januar dieses Jahres, Morgens 8 Uhr, erfolgte nach längeren Leiden das Absterben des Herzoges Gustav auf seiner Villa in einem Alter von beinahe 70 Jahren.

Die Einwohner von Ludwigslust nahmen aufrichtigen Antheil an diesem Sterbefalle. Der Herzog hatte sich stets für Ludwigslust sehr interessirt und war in der Stille Manchem ein Wohlthäter gewesen.

Die sterblichen Ueberreste des Herzoges wurden in dem Mausoleo seiner Mutter, der Herzogin Louise, beigesetzt.

Auf das die fürstliche Familie und insbesondere auch die Einwohner in Ludwigslust durch das Dahinscheiden des Herzoges Gustav getroffene Leid erfolgte bald wieder Freude. Der allgemeine Wunsch in Mecklenburg, die Ehe des Großherzoges möge durch die Geburt eines Prinzen gesegnet werden, ging am 19ten März dieses Jahres, Morgens 12½ Uhr, in Ludwigslust in Erfüllung. In der Frühstunde des folgenden Tages verkündeten 101 Kanonenschüsse das fröhliche Ereigniß.

Bei der Taufe des Erbgroßherzoges am 3ten Mai herrschte in Ludwigslust wieder ein außerordentliches Leben. Aus Schwerin hatten sich schon einige Tage vorher eine Kompagnie Garde und vier Geschütze der Artillerie, so wie

auch das großherzogliche Hoftheater herüberbegeben müssen. Der König von Preußen, der König von Hannover, die verwittwete Frau Erbgroßherzogin Auguste, die Herzogin Marie von Sachsen-Altenburg, der Herzog Wilhelm, die Fürstin Reuß, Mutter der Großherzogin, der Fürst Heinrich der 74ste von Reuß, noch drei Prinzen von Reuß und eine zahlreiche Menge Fremder waren eingetroffen.

Nachmittags 4 Uhr geschah im goldenen Saale die Taufhandlung. Der König von Preußen hielt das hochfürstliche Kind während derselben. Der Oberhofprediger Walter verrichtete sie. Dem Prinzen wurden bei der heiligen Weihe, welche von 101 Kanonenschüssen begleitet war, die Namen Friedrich Franz Paul Nicolaus Ernst Heinrich beigelegt.

Am folgenden Tage fand der feierliche Kirchgang der hohen Wöchnerin statt. Mittags ward eine große Parade vor dem Schlosse abgehalten. Nachmittags war große Cour und Gala-Tafel. Am Abend zog die Ludwigsluster Einwohnerschaft mit Musik und Fackeln vor das Schloß, um dem Erbgroßherzoge und dem gesammten Fürstenhause ihre Glückwünsche darzubringen. In dem Augenblicke, da das Lebehoch erscholl, stiegen Raketen und Leuchtkugeln auf, brannten Bengalische Feuer und ertönte der Donner der Geschütze. Der Fackelzug bewegte sich darauf über den Schloßplatz und zu beiden Seiten des Bassins bis zur Kirche, wo die Fackeln, auf brennende Theertonnen geworfen, die Kirche durch ein mächtiges Feuer erleuchteten. Späterhin war vor dem Schlosse Abend-Musik, welche der Musik-Director Wieprecht aus Berlin leitete.

Am 5ten Mai beendete ein glänzender Ball im goldenen Saale die Tauffestlichkeiten.

Die großherzogliche Familie verweilte nach der Taufe des Erbgroßherzoges noch einige Monate in Ludwigslust.

Um den Aufenthalt in Ludwigslust sich noch anmuthiger zu machen, hat die Großherzogin Auguste zwischen dem Schlosse und der katholischen Kirche einen reizenden Blumengarten anlegen lassen.

Der Garten, den der Herzog Gustav vor dem Grabower Thore anlegen ließ, gehöret sammt der darin liegenden Villa und allen übrigen Gebäuden seit dem Heimgange dieses Prinzen dem Herzoge Wilhelm. Die seinem Herrn Großonkel bei dessen Lebzeiten stets so lieb gewesene Besitzung läßt der Herzog Wilhelm auch, als ein ihm theures Vermächtniß, auf das sorgfältigste erhalten.

Besonders in Folge der Theilnahme, welche der Großherzog und die Frau Großherzogin einer Wohlthätigkeitsanstalt in Klenow, einem Kinder-Hospitale, bewiesen, ist dieselbe jetzt großartiger geworden und verdient hier denn auch noch einer Erwähnung. Stifterin des Hospitals ist das Fräulein Helene von Bülow-Camin. Seit dem Herbste 1847 ließ das Fräulein in die freundliche Wohnung einer am Kanale in Klenow von ihr angekauften Büdnerei 6 bis 8 arme Kinder, welche an Skropheln, Knochenfraß, Augenübeln, Nervenschwäche, Veitstanz u. s. w. litten, aus Ludwigslust, Grabow und den umliegenden Dörfern zur Heilung von ihren Gebrechen aufnehmen. Obgleich die Unternehmerin große Opfer darbringen mußte, weil für alle Kinder Ausgaben erforderlich waren und nur für wenige Einnahme stattfand, so wünschte sie doch eine Erweiterung der Anstalt. Der Großherzog und die Frau Großherzogin schenkten zum Neubaue eines Krankenhauses 2500 Thlr. Am 9ten Juli 1850 konnte daher der Grundstein zu einem großen zweistöckigen Hause neben dem kleinen Wohnhause gelegt werden. Am 3ten November dieses Jahres empfing das neue Haus, in Gegenwart des Großherzoges und der Frau Großherzogin, seine Einweihung. Der Superintendent Schliemann aus Parchim hielt die Einweihungsrede.

Das großherzogliche Gericht
in
Ludwigslust
von seiner Einsetzung den 22sten Juni 1801 bis
zum Jahre 1851.

I. Richter:

1) Cabinets-Secretär August Wilhelm Erhard, bestallet am 22sten Juni 1801 und auf sein Ansuchen wegen anderweitiger gehäuften Geschäfte unterm 9ten März 1805 seines Dienstes entlassen.
2) Advokat (Gerichts-Rath) Friedrich Ludwig Franz Wendt, ein Sohn des Kämmerier Wendt in Ludwigslust, bestallet am 9ten März 1805 und Michaelis 1818 als Secretär beim Ober-Appellations-Gerichte nach Parchim versetzt.
3) Advokat (Gerichts-Rath) Johann Friedrich Daniel Richter, ein Sohn des Oberbereiters Richter in Ludwigslust, bestallet am 7ten November 1818.

II. a. Gerichtsverwalter:

1) Advokat Friedrich Ludwig Franz Wendt, bestallet am 22sten Juni 1801 und am 9ten März 1805 zum Richter ernannt.
2) Advokat Johann Friedrich Daniel Richter, bestallet am 5ten Januar 1816 und am 7ten November 1818 zum Richter ernannt.
3) Johann Jakob Ludwig Wiechelt, ein Sohn des Kammerdieners Wichelt in Ludwigslust, bestallet am 7ten November 1818.

b. **Auditor:**

Advokat Friedrich Johann Lemcke, Sohn des Hofsängers Lembcke in Ludwigslust, bestallet am 14ten November 1833, wiederabgegangen am 25sten Mai 1841.

III. Gerichts-Assessoren:

1) Hofsänger Johann Jakob Wahnschaft, bestallet am 9ten März 1805, gestorben am 6ten Mai 1819.
2) Notar Friedrich Ludwig Karl Christian Wahnschaft, ein Sohn seines Vorgängers, bestallet am 10ten März 1819, gestorben am 21 April 1833.
3) Heinrich Schaumkel, bestallet am 24sten August 1848.

IV. Gerichts-Aktuare:

1) Friedrich Ludwig Franz Cornelius, geboren in Ludwigslust, bestallet am 22sten Juni 1817 und Johannis 1824 als Registrator bei der Justiz-Kanzlei nach Rostock versetzt.

   Ihm waren adjungiret:

   a. Der Berechner Karl Christoph Johann Richardt, bestallet am 31sten Oktober 1807, gestorben im Jahre 1809.
   b. Der Kaufmann Justus Heinrich Theodor Berg, geboren in Neu-Bukow, bestallet am 12ten Januar 1809, pensioniret am 26sten April 1841.
2) Der Gensdarmerie-Brigadier Heinrich Schaumkel, bestallet als zweiter Protokollist und Aktuar am 30sten April 1833, in die erste Stelle aufgerückt am 27sten August 1841, zum Assessor ernannt am 22sten August 1848.
3) Der Feldwebel Karl Hesse aus Warin, bestallet als zweiter Protokollist und Aktuar am 27sten August 1841, bestallet zum ersten Aktuar am 22sten August 1848.
4) Der Factor Theodor Raabe, bestallet als zweiter Protokollist und Aktuar am 22sten August 1848.

Von Gottes gnaden wir Hans Albrecht Coadjutor des Stiffts Ratzeburgk, Hertzogk zu Mecklenburgk, Fürst zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Rostogk und Stargardt Herr, Thun Kundt und bekennen hiemit für Uns, unsre Erben und Nachkommen, Das Wir mit vorgehabtem reiffen rathe und guter Vorbetrachtung und aus sonderbahren uhrsachen Uns dazu bewegend, unser von Johann Albrecht, Gottschalcken, Heinrichen und Ewalden, Gevettern und Gebrüdern den Kleinowen, vor diesem erkaufftes guth Kleinow und Niendorff mit allen vorhandenen Zimmern und gebewten, Darzu gehörigen Pauren und Höfen, an Bawleuten und Koßaten, mit Pechten, Diensten, högsten und niedern Gerichten, an Hals und Hand, auf: und ablaßen, Rauch: und pachtthümern, benebenst hiezu gehörigen und belegenen ackerwerken, Schäffereien, Aeckern und der winter: auch sommersäeth im Felde, wiesen, weiden, trifften, fischereien, wäßern, teichen, gestawet und ungestawet, Mühlen und Mühlenlagen, harten und weichen holtzungen, rusch und busch, Jagten und weidewerken, auch allen andern herlich: frei: und gerechtigkeiten, wie solches alles der wind berüret und Sonne überscheinet und in maßen daßelbige vorgedachte Kleinowen und Ihre Vorfahren vor Diesem und Wir nach Ihnen bis auf gegenwertige stunde allerfreihest, beseßen, genützet, genoßen und gebrauchet haben und noch innehaben, besitzen, genießen und gebrauchen oder auch von ihnen und Uns hette genützet und gebrauchet werden Alles und mügen nichts überal außbescheiden (ohne das Viehe, haußgerath und andere mobilien) so unstreitig dazu gehöret und in seinen richtigen scheiden, grentzen und mahlen belegen, Dem Hochgebornen Fürsten, Herrn Adolph Friedrichen, Hertzogen zu Mecklenburgk, Fürsten zu Wenden, Graffen zu Schwerin, der Lande Rostogk und Stargard Herrn, Unserm

freundlichen Vielgeliebten Bruder und Geuattern u. Sr. Ld. Erben und Nachkommen um und für **Fünff und Dreissig Tausendt, Drei hundert gülden**, Unser Fürstenthümb und Lande wehrung, jeder zu Vier und Zwanzigk schillinge Lübisch gerechnet, zu einem rechten, wahren, bestendigen und unwiederrufflichen Erbkauff hinwieder verkaufft und zu kauff gegeben haben: Verkauffen und thun auch solches nochmals alles hiermit und in krafft dieses wie es vermöge der Rechte amb krefftigsten und bestendigsten immer geschehen soll und magk. Und weil Uns des nuhn Hochgedachten Herzogk Adolph Friedrichen Ld. die Vorbenannte Kauff **Summa** der Fünf und dreißig tausend, dreihundert gülden zu vollen gnüge entrichten und bezahlen haben laßen, Wir dieselbigen auch empfangen, und in unsern und der unsrigen scheinbaren nutzen gekehret und angewendet, So thun Wir Sr. Ld. dero Erben und Nachkommen solcher wolzahlung halben bester form Rechtens quitiren, und Uns der **Exception non numeratae neq: in rem versae pecuniae** verzeihen und begeben. Wir wollen nuhn demnach S: Ld. und deren Mitbeschriebene oberwentes unser guth Kleinow und Nien=dorff, mit allen deßelben pertinentien und Zubehörungen, frei= herlich= und gerechtigkeiten, das Sie es hinfüro Erb= und eigenthümlich, geruhiglich innehaben, besitzen, ihres gefallens bawen, beßern und auffs aller bequemst Sie können und mögen, genießen und gebrauchen, Daßelbige auch so oft Ihnen geliebet wiederumb vereußern, und was Sie wollen verpfänden, verkauffen und sonsten ihres gefallens und verträglichsten gelegenheit nach, gleich andern dero Erb= und eigenthümlichen güthern, damit zu aller Zeit halten und walten mögen. Gestald wir auch a l l e und jede zu diesem guth und Uns bishero gehörige Pauren und Unterthanen aller ihrer gelübd und pflichte damit Sie Uns verwand oder auch sich verwand zu machen schuldig gewesen, gantz ledig und lohs zehlen. Und wollen Sie damit alle sampt und sonderlich an Sr: Ld. dero Erben und Nachkommen gewiesen haben, Derselben alle schuldigkeit zu leisten, zu thun und zu geben, was sie Uns und den Kleinowen gethan oder auch

zu thun schuldig gewesen. Wir wollen und sollen auch für Uns und unsere Erben und Nachkommen Sr: Ld. und derselben Erben und Nachkommen dieses offt und viel berürtes guth Kleinow und Niendorff mit allen deßelben obspecificirten und von Alters hero dazu belegenen Zubehörung: freiherlich- und gerechtigkeiten, wie Wir solches freihest beseßen, und uns unstreitig zugehöret eine genügksame und vollkommene gewehr sein, Und für jedermänniglichen Geist- oder Weldliches Standes anspruch in- und außerhalb Gerichts zu Rechte oder güte, sobald Uns solches denunciret wird, auf unsere Unkosten vertretten, Und Sr: Ld. und dero Mitbeschriebene de praestanda evictione kreftiglich verbunden sein, Und also Sie aller Dinge noth- und schadlos halten. Jedoch gleichwol, weil Wir Uns gegen die Kleinowen verpflichtet gemacht, das Sie mit der Newstädter rechtfertigung fürters nicht mehr zu schaffen haben, noch in einige wege dafür gehalten sein sollen, Sondern Wir dieselbige auf Uns nehmen, Ihnen auch in causa Fiscalis wider die Kleinowen in po. venationis die erkannte Fiscalische Straffe unsers theils aus gnaden erlassen wollten, Und Wir nunmehr alle unsere am guthe Kleinow und Niendorff gehabte gerechtigkeit auf Sr: Ld. Und deroselben Mitbeschriebene transferiret, So wird auch bei diesem Pass Sr: Ld. und dero Mitbeschriebene nicht unbillig obliegen diese unsere verpflichtung auf sich zu nehmen und an Unsere staet zu adimpliren. Dagegen Wir Sr: Ld. die Uns von den Kleinowen wegen vorberürter rechtfertigung übergebene acta, auch alle andere Brieffe und Siegel so dazu und auf das guth Kleinow gehörige und lautende, soviel derselben bei Uns oder den Kleinowen vorhanden außgeandwortet oder künfftig noch ausandworten wollen und sollen. Und damit nun dieser Erbkauff desto krefftiger sein und pleiben möge: So thun Wir Uns schließlich für Uns, unsere Erben und Nachkommen aller an viel- und offt gedachten verkaufften guthe Kleinow und Niendorff gehapten gerechtigkeit plenarie und auch sonsten allen Exceptionibus und beneficiis der Rechte, beuorab Simulati contractus, doli mali, Caesionis ultra dimidium, 1 2 C.

de rescind: vendit rei non sic sed aliter gestae, aliter dictum quam scriptum restitutionis in integrum, juris retentionis, generalem renunciationem non valere, nisi specialis praecesserit und allen andern Kayß- Geist- oder Weldlichen Obrigkeit Constitutionen, begnadungen und ordnungen, so Uns, unsern Erben und Nachkommen zu gutte, Sr: Ld. und dero mitbeschriebenen aber zu nachtheil verordnet, oder noch künftig gesetzet oder geordnet werden möchten, austrücklich und wißentlich renunciren und begeben. Und wollen dieselbigen wie sie nahmen haben in keinerlei weise noch wege in und außerhalb gerichts hierwieder nicht gebrauchen, noch daßelbe durch andere unter was schein es auch geschehen möchte zu thun verhengen, Sondern es soll dieser Erbkauff und darüber auffgerichteter Erbkaufbrief in allen seinen puncten und clausulen und articulis in alle wege bestendig sein, bei kräfften pleiben, Und stet, fest und unverbrüchlich immerwehrende gehalten werden. Deßen zu urkund haben Wir diesen Kauffbrief mit Unserm Fürstlichen anhangenden Insiegel und Nahmens Subscription corroboriret und bekrefftiget.

Geschehen und gegeben zu Güstrow am Tage Anthonii im Ein tausend Sechs hundert und Ein und zwantzigsten Jahre.

Johann Albrecht Herzogk zu Mecklenburgk.

Anhang

zur

Geschichte von Ludwigslust,

betreffend

die Kirchen- und Schulanstalten.

Anhang
zur
Geschichte von Ludwigslust,
betreffend
die Kirchen- und Schulanstalten.

Ueber das kirchliche Verhältniß von Klenow vor der Reformation läßt sich aus gänzlichem Mangel an Nachrichten weiter nichts sagen, als daß Klenow wohl schon längst eine Tochterkirche der Pfarre zu Lazke oder Grossen Latze, einem jetzt Großen Laasch genannten Dorfe, war.

In dem ältesten General-Kirchen-Visitirbuche vom Jahre 1534 wird von der Kirche und Pfarre zu Gr. Laasch nebst dem Filiale Klenow Folgendes berichtet:

fol. 92 b Laske
Klenow
Carstede } Dat Kerckleene Is den Fürsten besitter Jochim Voss em verlenet durch hartich Heinrich Anno XXIII.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Kleynow hort hierin

pechte II houen daruan II fl. Jarlich. Item noch darto I wisch vann II effte IIII fuder hoeus Jarlich. Darann licht ein Ellerholtken.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

(Das Kirchlehn ist dem Fürsten, Besitzer Joachim Voß, verlehnet ist es ihm durch Herzog Heinrich im Jahre 1523.

Klenow gehört hierin:

2 verpachtete Hufen, davon jährlich 2 Fl. Ferner noch darzu eine Wiese von 2 oder 4 Fuder Heu jährlich; daran liegt ein Ellerhölzchen.)

In dem nächstfolgenden General-Kirchen-Visitirbuche von 15$\frac{4}{4}\frac{1}{2}$ heißt es:

fol. 38 a Grossen Latze.

In dem Kerspel gehorenn Kleynow, Techentin, Karstede.

Er Jochim Voß Kircher Ist ein frommer gelehrter gotfurchtiger mann.

— — — — — — — — — — — — —

Item hat II hufenn zw. Kleynow, die hat er verhuvt, gebenn Jerlich Jeder I gulden XX scheffel Kornn zw. Karstede. So habenn die verordnete visitatornn so viell gehandelt das die Karsteder aus Jederm hawse Einenn halbenn scheffel die anderen drey Dorffer Aus Jederm hawse Einen ganntzen scheffel roggen, geben sollenn damit er vnnd sein nachkommen, sich ennthalten konnten.

Der Zusatzt ist VI Dromet VIII scheffel roggenn.

fol. 38 b Kercken güter

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Ist keynn gelt vorhandenn.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

(Zu dem Kirchspiele Gr. Laasch gehören Klenow, Techentin, Karstädt.

Er Joachim Voß, Pastor, ist ein frommer, gelehrter, gottesfürchtiger Mann.

Ferner hat er 2 Hufen zu Klenow, die hat er verhufet; sie geben jährlich eine jede 1 Gulden, 20 Scheffel Korn.

Zu Karstädt haben die verordneten Visitatoren so viel gehandelt, daß die Karstädter aus jedem Hause einen halben Scheffel, die anderen drei Dörfer aus jedem Hause einen ganzen Scheffel Roggen geben sollen, damit er und seine Nachkommen sich erhalten könnten.

Der Zusatz ist: 6 Drömpt, 8 Scheffel Roggen.

Kirchengüter:

Es ist kein Geld vorhanden.)

In einem Register vom Jahre 1561 wird Folgendes angeführt:

Grot Latzke

hat v. Kleinow 1 Drömpt vor II houv Länder welche dem Pastorn gehören, auerst die Kleinowen gebruken die nicht auerst mit rechte.

XVI Schffl. Roggen sonst noch von houväggen.

Geldpacht war:

XXX ß Von d. Katenlüren von Latzke, Kleinow und Techentin.

Geldeinnahme:

I ₰ lübisch Weiden Geld. Von d. Döp II ₰. XXI ₰ von d. Kirchgänge der Frouen. 1 ß von d. Krankmal. 2 ß von einen gatliken Doden.

Den Köster müd de Pastor von s. Besoldungen halten. het sünst

I Sößlink alle 4 Tieden to Groten Latzke.

I Sößlink to Kleinow alle 4 Tieden.

I ₰ v. d. Döp.

I ₰ v. d. Frouen Kirkgänge.

III ₰ v. d. Doden.

(Großen Laasch

hat von Klenow 1 Drömpt für 2 Hufen Ländereien, welche dem Pastor gehören, die Klenowen aber in Gebrauch haben, jedoch nicht mit Recht.

16 Scheffel außerdem noch von Hufen Acker.

Geldpacht war:

30 ß von den Kathenleuten von Gr. Laasch, Klenow und Techentin.

Geldeinnahme:

1 ₰ lübisch Weidegeld. Von der Taufe 2 ₰. — 21 ₰ von dem Kirchgange der Frauen. — 1 ß von dem Krankenmale. — 2 ß von einem Todten von mittelmäßiger Größe.

Den Küster muß der Pastor von seiner Besoldung halten. Er hat außerdem:

I Sechsling alle Vierzeiten zu Gr. Laasch.
I Sechsling zu Klenow alle Vierzeiten.
I ₰ von der Taufe.
I ₰ von dem Kirchgange der Frauen.
III ₰ von einem Todten.)

In der Kirche zu Klenow befanden sich in diesem Jahre 1561:

Ein silberner oben etwas vergoldeter Kelch und eine ganz vergoldete Patene.

Ein schwarz kameloten Meßgewand mit seiner Zubehörung.

Ein schlecht wollenes oder garnes, roth und grün gewirktes Meßgewand mit seiner Zubehörung.

Auf dem Altare waren 2 Leuchter. Die sonst noch vorhandenen Sachen konnten nicht aufgezeichnet werden, weil der eine Herr von Klenow sich auf Reisen befand und daher der Schlüssel zum Kirchenkasten nicht da war.

In einer Rechenschaft von den Kirchen und geistlichen Hebungen in der Stadt und in den Aemtern Grabow und Eldena von dem Jahre 1574 wird von dem Pastor in Gr. Laasch bemerkt:

Auch bittet er, daß ihm eine Wiese zugelegt oder sonst Heu gegeben werde. Ingleichen bei Joachim und Heinrich von Klenow anzuhalten, daß auch sie etwas darzu legen mögen.

In einem Verzeichnisse der Kirchen aus dem Amte Grabow den 11ten März 1603 heißt es von Gr. Laasch:

Er David Schröder, Pastor zu großen Lasch, welches ist die Hauptkirche, darin der gnädige Fürst und Herr das jus patronatus haben, und hat ein Filial zu Kleinow, darin Heinrich und Johann Albrecht, Gevettern, die Kleinowen das jus pat. haben, darneben auch eine Kapelle zu Karstädt, darinnen der ehrbare Rath in Grabow das jus pat. haben.

Aus Kleinow und Neuendorf bekommt der Pastor 1 Dr. 11 Schffl. Im Filial Kleinow hat er auch ein Oertchen Wiese von 1½ Fuder.

Im Jahre 1581 brannte die Pfarre in Gr. Laasch ab und wurde neu wieder aufgebauet.

So wie die Pfarre in Gr. Laasch befand sich auch die Kirche in Klenow vor dem dreißigjährigen Kriege im Besitze einiger Grundstücke. Dieser Kirchenacker lag bei dem Schwerinschen Wege am Neuendorfer Kirchsteige. Auch hatte die Kirche damals ein kleines Vermögen, welches sie größtentheils durch Legate erhalten hatte. Das größte Legat verdankte sie Christoph von Klenow. Dieser vermachte nämlich in seinem Testamente der Kirche in Grabow 700 ℔ und der Kirche in Klenow 300 ℔ mit der Bestimmung, daß der Kirche in Klenow bei Lebzeiten der hinterlassenen Wittwe nur die Zinsen, nach dem Tode derselben aber das Kapital ausgezahlt werden sollte. Die Wittwe, Apollonia geborne von Gilten, heirathete wieder und zwar Lüdeke von Below. Apollonia überlebte ihren zweiten Mann und als sie starb, weigerten sich Lüdeke von Belowen Erben, der Kirche in Klenow das 300 ℔ betragende Kapital nebst 10 ℔ 10 ß Zinsen und eine Forderung von 10 ℔ Hauptstuhlgeld zu bezahlen. Die Kirche wurde an Hans Smieders Haus in Grabow verwiesen; das Haus fand jedoch keinen Käufer. Um die Sache in Ordnung zu bringen, verordnete Herzog Ulrich III eine besondere Commission, nämlich den Superintendenten Mag. Antonius Bocatius und Marquard von der Jahn zu Neese. Die Erben erklärten sich endlich zur Zahlung bereit.

Es war dies Geld besonders durch die Bemühung des Pastors Schröder in Gr. Laasch für die Kirche gerettet worden. Aus Dankbarkeit wurden ihm daher die Zinsen des Kapitals auf einige Jahre überlassen, um seinen Sohn davon studiren zu lassen. Es geschah diese Erlaubniß auf vorhergehende Intercession des Superintendenten M. A. Bocatius und Ewald von Viereck, Hauptmann in Grabow, durch eine besondere Urkunde von 1598. Das Stipendium hörte 1612 auf.

Johann Albrecht von Klenow nahm das Kapital auf Zinsen, verminderte dasselbe aber im Jahre 1603 um 50 Fl.,

indem er dafür Steine kaufte, um die Kirche zu blenden und zu mauern. Für den Rest von 150 Fl. zahlte er jährlich 13 ℳ 8 ß Zinsen.*)

Wie die Kirche außer diesem Legate zu ihrem Vermögen kam, wird zum Theil auch noch angeführet. So gab Hans Dassow, der Verwalter in Klenow, am Sonntage nach Martini 1610 „von dem Pferde, so dem Edlen, Ge-" „strengen und Ehrenvesten Heinrich von Klenow bei seinem" „Begräbnisse nachgeführet worden war," 20 ℳ in die Kirche. Ferner legirte Hans Knapke zu Neuendorf 1611 der Kirche 16 ℳ.

Der Verkauf des Gutes Klenow an den Herzog Johann Albrecht II hatte auf die Kirche weiter keinen Einfluß, als daß der Herzog das Heinrich von Klenowsche Legat von 150 Fl. auf Zinsen nahm. Nach dem 1621 erfolgten Wiederverkaufe Klenow's behielt der Herzog Johann Albrecht dies Kapital und regelmäßig wurden bis zu der Zeit, da der dreißigjährige Krieg eine allgemeine Stockung des Geldumlaufes hervorbrachte, alljährlich im Antoni-Termine 13 ℳ 8 ß von der herzoglichen Rentkammer in Güstrow an den Pastor in Gr. Laasch übersandt.

Bei dem Einrücken Tillis in Mecklenburg 1627 theilte die Kirche mit dem Dorfe gleiches Schicksal. Die kaiserlichen Reuter überfielen aus dem bei Neustadt sich befindenden Feldlager Klenow. Bei ihrem Erscheinen flüchtete Alles in die Wälder und darauf wurde nicht nur das ganze Dorf geplündert, sondern auch die Kirche und der mit 4 Schlössern wohlbewahrte Kirchenkasten erbrochen und beraubet. Die Reuter nahmen aus dem Kirchenkasten den baaren Geldwerth 41 ℳ 1 ß 2 ₰; ferner 3 Kelche, von welchen 2 vergoldete der Gemeinde in Klenow, der andere aber der Gemeinde in Karstädt gehörte, und ein neues damastenes Meßgewand, von dem seligen Junker Heinrich von Klenow der Kirche verehret. Außerdem entwandten sie aus der

*) Ein Florin ist hier gleich 1½ ℳ oder ½ ℛ N⅔.

Kirche noch alle Altarlichter und einen messingenen Handkessel, darinnen man das Wasser zur Taufe zu holen pflegte.

Dieser Verlust der Kirche war jedoch noch erträglich, da zumal die Bewohner durch die ersten Kriegsleiden nicht ganz verarmet waren, sondern nach und nach sich wieder erholten. Für die geraubten vergoldeten Kelche wurde noch in demselben Jahre ein messingener wieder gekauft, zu welchem Zwecke jeder Bauer 1 ß Beitrag gab. In dem folgenden Jahre verehrten auch Jürgen und Hans, Vater und Sohn, die Schultzen, herzogliche Schäfer auf den 3 Krügen, zur Wiederanschaffung einer Patene der Kirche 15 ℳ. Im Jahre 1632 nahm die Kirche unter andern von ihrem Acker am Neuendorfer Kirchsteige, der mehrere Jahre wüste gelegen hatte, seit 1630 aber von Tias Krambehr Wittwe gebrauchet wurde, 1 ℳ 8 ß Heuer ein, und in demselben Jahre konnte sie sogar ein Kapital von 45 ℳ, gegen Obligation und auf Gutsagen des Bürgermeisters Klassen in Grabow, an Martin Fischer, gewesenen Müllermeister in Grabow, verleihen.

Im Jahre 1637 aber, da fast überall in Mecklenburg eine Auflösung der bisher noch bestehenden Ordnung erfolgte, wurde auch die Kirche auf das Schonungsloseste behandelt und der Gottesdienst auf längere Zeit gänzlich gestöret. Lassen wir hier den damaligen Pastor in Gr. Laasch, der sein Register-Buch, in welchem seit 1604 mit großer Genauigkeit alle Einnahmen und Ausgaben verzeichnet waren, vor sich liegen hat und nun auch über dieses 1637ste Jahr, wo er ein Hirte ohne Heerde geworden war, berichten soll, die wehmüthige Klage führen:

Secunda notio.

Hierbei ferner zu observiren umständlich zu berichten und zu wissen, daß in jetzigen trübseligen und angsthaftigen Zeiten, da das Hochschädliches und gefährliches Landverderbendes und Kirchenverwüstendes Kriegswesen eingerissen und continuiret hat, und der indesinens mars und insatiabilis terribilis mors gräulich dominiret und abscheulich grassiret haben und die Kaiserliche Armee 3 mal, wie auch die

Schwedische Armee 3 mal dieses Land und sonderlich diesen Ort attingiret, hindurch gegangen und in totum effective logiret haben, der General Baner und Torstenson mit der Schwedischen Armee und der General Wallenstein und Gallas mit der Kaiserlichen Armee dieses Land occupiret, die Kirchenzinsen in Städten und Dörfern in Stocken gerathen und in retardat geblieben, daß kein Vorrath hat können colligiret und reserviret werden. Zumal die Leute sehr torquiret und gegeißelt, wie jedwedem bekannt und die Experientia mehr, als gut ist, contestiret, daß die Leute darüber verlaufen müssen, auch mehrentheils weggestorben und also die Kirchenzinsen Pächte nicht ausgegeben werden können. Ja es sein fast alle Kirchen in kleineren Städten und sonderlich auf den Dörfern zerbrochen, spoliirt und jämmerlich ruinirt worden, daß es zu erbarmen und zu beklagen. Wie dann auch diese Kleinowsche Kirche, da sie zum andern mal von den Schwedischen und Kaiserlichen gebrochen, spoliirt und verwüstet und aller Kirchen Ornat daraus hinweggeraubt worden, als die Meßkleider, ein messingenes Taufbecken, vier große zinnerne Leuchter, ein klein gegossenes messingenes Taufbecken, vier große zinnerne Leuchter sammt 8 Wachslichtern, so auf dem Altare und auf den anderen Leuchtern vor den Stühlen gestanden, der gegossene messingene Kelch, die Altar-Laken, drei Klocken, zwei aus dem Thurme und ein klein Klöcklein aus der Kirche, die Deutsche Bibel in folio, nebst der Augsburgischen Confession und D. Lutheri Hauspostille in folio, was in der Kirche vergraben, vermauert und verborgen gewesen, herausgesuchet und eröffnet. Man hat die Todtengräber und darinnen niedergesetzten Leichen nicht verschonet, die Särge, wie der jetzige Augenschein annoch klärlich ausweiset und bezeuget, in der Junkern von Kleinowen Begräbniß aufgeschlagen, ein zinnern Sarg, darinnen selig. Junker Detloff Kleinow gelegen, ganz weggenommen und also mit desolation gehauset, daß es zu beklagen und nichts darinnen geblieben. Man hat etliche Stücke von Brettern von den Leichen, so mit zinnernen Buchstaben beschlagen und ausstafiret gewesen, auf dem

Felde wieder gefunden. Derowegen auch die Kirche eine Zeitlang wüste gestanden, daß kein Gottesdienst darinnen verrichtet werden können, weil die eingepfarrten Dörfer verwüstet, theils abgebrannt, die Leute daraus verjaget und verlaufen, der Mehrentheil an der Pest gestorben, auch wegen Hungersnoth verschmachtet und umgekommen und die wenigen, so sich noch mit großer Gefahr salviren müssen, in Lübeck, Hamburg und Holstein sich aufgehalten. Den einen Kirchenvorsteher Tias Zitan, bei welchem die Kirchenschlüssel in Verwahrung gewesen, welcher war ein frommer Mann, haben die gottvergessenen Reuter mit Gewalt aus dem Hause hinweggerissen, ins Holz geführet und alldar erbarmlich und gräulich geschlagen und torquiret, daß er ihnen Vieh und andere verborgene Sachen, wo die Bauern ihren Vorrath ins Morast versteckt hatten, nachweisen und zeigen sollte, weil aber der gute Mann ihnen nichts zeigen noch schaffen können, so haben sie ihn im Holze erschossen. Etliche Tage hernach ist er von einem andern Bauern, Namens Heinrich Tieden, wiedergefunden (da ihn die Füchse angefressen und halb verzehret) und in die Erde verscharret worden. Derowegen in solcher betrübten und elenden Zeit, wegen desolation und devastation und Verjagung der armen Leute, die restirenden Zinsen nicht einkommen noch Vorrath colligiret werden können, welcher anitzo zu der verwüsteten Kirche Reparation wohl hoch nöthig und bedürftig wäre, wie der Augenschein bezeuget, wenn die Kirchenzinsen gebührlich auskommen könnten. — — — —

In dem folgenden Jahre 1638 war der Pastor Schröder noch so glücklich, eine Einnahme zu empfangen und zwar die Wiedererstattung des einige Jahre zuvor an den vormaligen Müllermeister Fischer in Grabow geliehenen Kapitals von 45 ℔ nebst 13 ℔ 12 ß Zinsen. Das Geld konnte von den Erben des verstorbenen Fischer nur gerichtlich und zwar durch den Verkauf einer Braupfanne an Otto Seehasen in Schwerin eingetrieben werden und die Kirche hatte davon 4 ℔ Unkosten, so daß die reine Einnahme nur 54 ℔ 12 ß betrug.

Von dem Jahre 1638 bis 47 erfolgte aber, obgleich das Kapital der Kirche 648 ℔ 13 ß betrug, gar keine Einnahme. Das 1646 vorhandene baare Geld, 40 ℔, nahm der Pastor auf Zinsen, um davon seinen Sohn auf die Universität in Rostock zu bringen.

Im Jahre 1647 erhielt die Kirche von dem Heinrich von Klenowschen Legate aus der Rentkammer statt 15jähriger Zinsen, nur 5jährige, 67 ℔ 8 ß, ausbezahlt. Der 90 Fl. betragende Rückstand wurde 1651 an den Superintendenten in Parchim abgeliefert.

Als ein schönes Zeichen des religiösen Sinnes in jener Zeit kann insbesondre die allgemeine Bereitwilligkeit, mit welcher damals, wo doch jeder für seine eigene Erhaltung mühsam sorgen mußte, zur Wiederherstellung der zerfallenen und ihrer Geräthe beraubten Kirche Beiträge geliefert wurden, angesehen werden. Der Eine schenkte der Kirche eine neue Thür, der Andre ein Fenster, Dieser sorgte für Verschloß, Jener für eine Bank. Hans Brand, Pensionär und herzoglicher Schafmeister, verehrte 1647 der Kirche einen großen zinnernen Leuchter, welchen er in Schwerin für 4 ℔ gekauft hatte, auf den Altar, und seine Frau gab das Wachslicht. Größtentheils durch milde Gaben und Collecten wurde auch eine neue Glocke von dem Glockengießer in Schwerin gekauft. 1654 empfing der Glockengießer den Rest für die Glocke, nämlich 21 ℔. Der neue Pensionär Hans Basedow schenkte 1655 auch ein großes Wachslicht von 4½ ℔ auf den Altar.

Um das durch den langen Krieg in Stocken gerathene Kirchenwesen wieder in Ordnung zu bringen, wurden einige Jahre nach Wiederherstellung des Friedens Kirchen-Visitationen in Mecklenburg vorgenommen. Im Amte Grabow begann die Visitation am 5ten Juni 1656, wurde vom 15ten Juli bis zum 3ten September unterbrochen, dann aber wieder fortgesetzt und den 19ten September geschlossen. Visitatoren waren: Gerhard Meyer, hochfürstlicher Visitations- und Regierungs-Rath, und M. Heinrich Prenger, Superintendent in Parchim, und Visitations-Notar Joachim Krüsicke.

Aus dem bei dieser Visitation gehaltenen Protokolle sind nicht nur die Leistungen des Pastors in Gr. Laasch, sondern auch seine Einkünfte und der ganze Zustand der Kirchengebäude zu ersehen.

Der Pastor predigte damals alle Sonntage in Gr. Laasch und in Klenow, in Karstädt aber nur an den Aposteltagen und alle mal den dritten Tag an den hohen Festtagen. Das Examen catecheticum wurde in Klenow gleich nach der Predigt, in Gr. Laasch aber des Nachmittages gehalten.

Von dem fürstlichen Pachthofe in Klenow bekam der Pastor jährlich 2 Drömpt 8 Scheffel oder 3 Drömpt 6 Scheffel, Rostocker Maaß, Korn geliefert. Ein Drömpt 3 Scheffel mußte der Hof von den 2 Hufen Kirchen- oder Pfarracker, welchen er in Gebrauch hatte, liefern; das Uebrige rührte her von den im dreißigjährigen Kriege gelegten und zum Hofe genommenen Bauerhufen.

Wie sehr die Accidentien sich, im Vergleiche mit denen ein Jahrhundert zuvor, schon verbessert hatten, gehet aus folgenden Angaben hervor:

Braut und Bräutigam zu proclamiren: 8 ß; zu copuliren: 8 ß und in den Außendörfern ein Stück Fleisch zum Braten. In der Klenowschen Kirche gaben Braut und Bräutigam noch darzu 2 Scheffel rauhen Hafer g. Maaß, weil der Pastor mit eigenem Fuhrwerke dahin reisete.

Ein Kind zu taufen: 3 ß lübisch. Eine Sechswöchnerin beim Kirchgange 3 ß auf den Altar; die andern Bauern, so zum Kirchgange gehen, ein Opfer nach Belieben. Ein Krankenbesuch 6 ß lübisch.

Eine alte Leiche hinzusingen und zu begleiten 8 ß und für eine junge Leiche 4 ß. Eine Leichenpredigt ½ ℛ︎ nebst Opfer.

Jährliche Geldbesoldungen, stehende Pächte, Zinsen oder Legatengeld hatte der Pastor gar nicht.

Die Kirche in Klenow befand sich im Jahre 1656 in folgendem Zustande: Sie war ein Gebäude von 12 Gebinden, aus Fachwerk aufgeführet, mit 8 Fenstern versehen und

mit einem Zungendache belegt. An der einen Seite desselben war ein Begräbniß der Familie von Klenow angebauet, dessen Gemäuer und Dach schon verfallen waren.

Im Innern der Kirche fehlte das hinreichende Licht, weil 5 Fenster mit Brettern ganz zugenagelt waren. Die Diele war von der Kirchthüre bis zum Altare mit Ahlstrack, der Kirchenboden aber ganz mit eichenen Bohlen belegt.

Zur rechten Hand des Einganges stand der Kirchenjuratenstuhl, gegenüber ein fürstlicher Stuhl zum Hofe Klenow gehörig. Für die Knechte und Mannspersonen war ein Chor da. Der Predigerstuhl war schlecht und ohne Decke. Der Tisch des Altars war gemauert und in gutem Stande. Auf ihm befanden sich außer einem Tafelwerke, an welchem das Krucifix angebracht war, folgende Sachen:

Eine silberne vergoldete Patene ohne Kelch.

Ein zinnerner Kelch mit einer zinnernen Patene.

Eine achteckige und ausgestochene zinnerne Flasche von einem Pott.

Eine viereckige zinnerne Flasche von einer Planke.

Eine gedrehete hölzerne Büchse zu den Oblaten.

Ein rothes taftenes Tuch, welches den Communicanten unter der Communion vorgehalten wurde.

Zwei kleine nur bloß aufgesetzte hölzerne Bilder.

Fünf zinnerne Leuchter, einer ein wenig höher, als die anderen, und alle mit Lichtern besteckt.

Auch lagen auf demselben: Die revidirte Kirchenordnung in quarto, in weiß Pargament gebunden, und das Lüneburgische Handbuch, in schwarzen Corduan gebunden.

Ein hölzernes Gitterwerk umschloß den Altar. Der Taufstein war von Holz und ebenfalls von einem kleinen hölzernen Gitterwerke umgeben.

Der Glockenthurm war von Holz gebauet, mit Brettern bekleidet und oben mit Spohn gedeckt, aber sowohl an der Bekleidung, als auch am Dache schadhaft. In ihm befand sich eine kleine Glocke.

Den Kirchhof umgab eine aufgesetzte Steinmauer.

Die Kirche bedurfte durchaus einer Ausbesserung; diese mußte aber von Jahr zu Jahr aufgeschoben werden, weil die Kirche bei dem fortwährend großen Geldmangel ihr Vermögen nicht in Händen bekommen konnte. Erst am 29sten Januar 1681 erging von dem Herzoge Christian Ludwig I an den Landrentmeister der Befehl, der Kirche in Klenow gegen die Original-Obligation ihr Kapital von 150 Fl. auszuzahlen.

Ob dieses Geld 1681 wirklich ausgezahlt und einstweilen wieder untergebracht wurde, läßt sich aus dem Berichte des Seniors und Pastors Ulrich Ernst Leumann in Grabow, der auf fürstlichen Befehl 1683 die Kirchenrechnungen in Gr. Laasch aufnehmen mußte, nicht klar ersehen. Dem Berichte zufolge hatte Gr. Laasch 915 ℳ Kapital zinsbar ausstehen und der baare Vorrath bestand in 72 ℳ 5 ß 9 ₰. Das zinsbar ausstehende Kapital von Klenow betrug 610 ℳ 5 ß 9 ₰. Das Vierzeitenopfer hatte neulich 4 ℳ 2 ß eingebracht. An baarem Gelde waren bei der Wittwe 28 ℳ 10 ß 6 ₰ vorhanden; 35 ℳ 11 ß waren noch im Rückstande und sollten durch die Juraten eingebracht werden.

In dem folgenden Jahre 1684 wurde an die Stelle des verstorbenen Pastors David Bretschläger der Pastor Peter Ecarius nach Gr. Laasch berufen. Bei dieser Gelegenheit beschwerte sich der Rath in Grabow, daß ihm das Patronatsrecht, welches er seit 400 Jahren in Karstädt gehabt habe, seit der Kirchen-Visitation im Jahre 1656 nicht anerkannt werde und verlangte zur Einführung des neuen Pastors einen Deputirten zu schicken.

Die längst beabsichtigte Kirchenausbesserung muß im Jahre 1691 endlich bewerkstelliget worden sein. In einer Kirchenrechnungsaufnahme innerhalb der Grabowschen Präpositur, vorgenommen durch den Parchimschen Superintendenten M. Isaak Löscher im Jahre 1693 auf Befehl des Herzoges Friedrich Wilhelm, wird nämlich von Klenow bemerkt, daß 1691 die Einnahme 270 ℳ 13 ß 6 ₰ und die Ausgabe 268 ℳ 4 ß 6 ₰ betragen habe.

Von diesem Jahre 1693 an bis 1731 haben in Gr. Laasch und dem Filiale Klenow keine Begebenheiten von einiger Bedeutung sich zugetragen. Die im Jahre 1731 beginnende Gründung von Ludwigslust in Klenow hat zwar unter der Regierung des Herzoges Christian Ludwig keinen Einfluß auf die Pfarre in Gr. Laasch gehabt, jedoch bleibt es bemerkenswerth, daß der Herzog wirklich eine neue Kirche und ein Pfarrhaus in Klenow erbauen und den Pastor Matthias Heinrich Fischer in Gr. Laasch nach Klenow versetzen wollte. Am 9ten Septbr. 1751 wurde wegen dieser Angelegenheit ein eigenes Protokoll aufgenommen, das beabsichtigte Unternehmen kam aber nicht zu Stande.

Die Erhebung von Ludwigslust zur Residenz unter der folgenden Regierung führte nun aber zu einer gänzlichen Umgestaltung des zwischen Gr. Laasch und Klenow bis dahin bestandenen kirchlichen Verhältnisses.

Im Jahre 1765 wurde der Bau einer neuen Kirche in Ludwigslust begonnen und die alte Klenowsche Kirche abgebrochen. Der Pastor Christian Leberecht Rehberg predigte darauf vor seiner Gemeinde im Reithause. Die Predigten im Cabinette wurden theils von den zu diesem Zwecke angestellten Hof-Candidaten, theils von auswärtigen Predigern gehalten.

Dem Pastor Rehberg wurden bei seinem schwächlichen Körper die immer häufiger vorkommenden Reisen nach Ludwigslust zu beschwerlich, Herzog Friedrich ließ daher für ihn in Ludwigslust ein Haus bauen. Der Pastor verpachtete darauf sein Haus und Land an den vormaligen Krüger Flemming in Ludwigslust und begab sich 1767 nach Ludwigslust.

Nach dem am 3ten Januar 1770 erfolgten Tode des Pastors Rehberg wurde nun aber das zwischen Gr. Laasch und Klenow bisher bestandene Band getrennt. Nach Gr. Laasch kam Joh. Chr. Lehmann und nach Ludwigslust wurde der zuvor an der Kirche auf der Neustadt in Parchim angestellte Pastor Johann Gottlieb Friedrich mit dem Karakter eines Hofpredigers berufen. Der Pastor Lehmann behielt

die Fixa in Ludwigslust und die Verpflichtung alle 14 Tage dort zu predigen. Der Hofprediger Friedrich bekam die Accidentien und die specielle Seelsorge in Ludwigslust.

Die Einweihung der neuen Kirche in Ludwigslust hat wahrscheinlich am Sonntage den 4ten November 1770 stattgefunden. — Der Text der Predigt war Jeremias 6, 1.*) —

Zur Bestreitung der in der Folge nothwendigen Ausbesserungen und anderer Ausgaben schenkte der Herzog der Kirche ein Vermögen von 2000 ℛ︎.

Im Jahre 1772 wurde noch ein zweiter Hofprediger und zwar der von der katholischen Kirche übergetretene Magister Ferdinand Ambrosius Fidler angestellt. Er wohnte in dem gegenwärtig zur Predigerwittwenwohnung bestimmten Hause.

Beide Hofprediger verließen nach kurzer Anwesenheit Ludwigslust. Fidler kam 1773 als Professor nach Bützow und Friedrich 1774 als Superintendent nach Sternberg.

---

*) Es ist auffallend, daß über die Einweihung der Ludwigsluster Kirche, wann und in welcher Weise sie geschehen, weder bei den Pfarren in Ludwigslust und in Gr. Laasch, noch bei der Superintendentur in Parchim und im großherzoglichen Archive Akten vorhanden sind. Auf der Pfarre in Gr. Laasch befindet sich in einem kirchliche Nachrichten enthaltenden Buche folgende Anmerkung:

„Unterm 20sten Oktober 1770 erging aus herzoglicher Regierung an den Superintendenten Zachariä die Declaration, daß der Hofprediger Friedrich die Ludwigsluster Kirche einweihen sollte. Der Aktus selbst soll der Sage nach einige Tage gedauert haben. In dem herzoglichen Reithause, als dem bisherigen gottesdienstlichen Versammlungsorte der Gr. Laascher Filial-Gemeinde, während des Baues der neuen Kirche, ist erst eine Schlußrede gehalten worden. Darauf ist der Pastor Lehmann mit der Gemeinde in Prozession singend nach der neuen Kirche gegangen, wo die Klenower Gemeinde vorne am Altare ihre Plätze erhalten und zugleich einen Antheil an dieser Kirche.“

Auf der Superintendentur in Parchim befindet sich ein Verzeichniß des Inventariums der Kirche. Solches Verzeichniß ist am 10ten November 1770 aufgenommen worden.

Das Ludwigsluster Kirchenbuch beginnt mit dem 5ten November 1770.

Eine Folge von diesen Beförderungen war die Wiedervereinigung von Gr. Laasch und Ludwigslust. Dieses wieder angeknüpfte Verhältniß währte auch nach der 1775 erfolgten Versetzung des Pastors Lehmann nach Claber noch fort, obgleich der an seine Stelle berufene Pastor Beyer aus Bistow sich nach Ludwigslust begab und dort das Predigerhaus bezog. In Gr. Laasch hätte Pastor Beyer übrigens auch nicht wohnen können, denn das Pfarrhaus, so wie auch die Küsterwohnung daselbst, waren in der Erndte 1773 abgebrannt.

Die Besorgung der Ludwigsluster und Laascher Gemeinde wurde dem Pastor Beyer bald zu schwer. Er konnte persönlich selten in Gr. Laasch predigen und geschah es, so that er es nur des Nachmittages. Aus diesem Grunde ersuchte der Pastor Beyer den Herzog Friedrich, der Gemeinde in Gr. Laasch wieder einen eigenen Pastoren zu geben. Herzog Friedrich erfüllte diese Bitte und genauer, wie zuvor, geschah nun für immer die Trennung zwischen der Pfarre in Gr. Laasch und dem Filiale Ludwigslust.

Nach Gr. Laasch kam 1776 der Candidat Johann Friedrich Ternant. Zur Wohnung wurde ihm daselbst das für den Oberförster Schaurich 3 Jahre zuvor neu erbauete Forsthaus eingeräumt. Der Oberförster zog darauf nach Karstädt.

Der Pastor Beyer verwaltete die ersten Jahre sein Amt allein, dann wurde ihm ein Collaborator zur Unterstützung gegeben. Im Jahre 1778 erhielt er bei der Geburt des Erbprinzen Friedrich Ludwig den Karakter eines Hofpredigers und nach dem 1782 erfolgten Tode des Superintendenten Zachariä in Parchim wurde ihm, als das Gnadenjahr vorüber war, die Parchimsche Superintendentur übertragen. Dies neue Amt verwaltete Beyer jedoch von Ludwigslust aus.

Mit der Einweihung der neuen Kirche hörten auch die Geschäfte des zu Gr. Laasch wohnenden Küsters Tapp in Ludwigslust, wo er bisher zum Gottesdienste hatte singen müssen, auf. Es wurde nun ein Hof-Cantor mit Namen

Spiegelberg eingesetzt, und dieser war auch zugleich Küster und Schulmeister. Er bezog dasselbe Haus, wo noch jetzt der Küster wohnet.

Im Jahre 1774 wurde auch eine Lateinische Schule errichtet. Es war Anfangs nur ein Lehrer, mit Namen Friedrich Christoph Frensdorf, als Rector an derselben angestellet. Zur Schule und zum Wohnhause für den Lehrer wurde das gegenwärtig dem Medicinal-Rathe Wömpner gehörende Eckhaus angewiesen.

Für die alte Klenowsche Schule, welche während des Kirchenbaues neben dem Eckhause in der Lakaien-Baracke sich befand, von hier aber eine kurze Zeit nach dem Gewächshause, wo gegenwärtig das Gensdarmen-Büreau ist, und von dort wieder nach dem Eckhause in der Lakaien-Baracke verlegt worden war, wurde endlich ein eigenes Haus auf der Schäferei erbauet. Es wurde diese Schule fortwährend die Klenowsche, weil das Dorf Klenow Antheil daran behielt, oder auch die Tannenschule, wegen des in der Nähe stehenden Tannenwaldes, genannt.

Alle diese von dem Herzoge Friedrich in Ludwigslust eingerichteten Kirchen- und Schulanstalten sind mit einigen nothwendigen Veränderungen unter der Regierung des Herzoges Friedrich Franz beibehalten worden.

So wie damals, ward ebenfalls jetzt den Sommer über nur in der Kirche, von Anfang des Novembers bis zum Sonntage nach Ostern aber auch im Schlosse Gottesdienst gehalten.

Das Amt der Seelsorge verwalteten nach der am 2ten Januar 1792, auf Bitte der Stadt Parchim, erfolgten Versetzung ihres 1789 mit dem Titel eines Consistorial-Rathes begnadigten Superintendenten Beyer nach Parchim, die Hofprediger Studemund und Passow. Diese beiden Hofprediger gaben 1794 ein neues Gesangbuch für die Hofgemeinde in Schwerin und Ludwigslust heraus.

Nach der Versetzung des Hofpredigers Passow als Superintendenten nach Sternberg 1795 stand dem Hofprediger Studemund, der 1801 noch zum Oberhofprediger

ernannt wurde, bis 1801 ein Hof-Collaborator, von 1801 bis 1808 aber der Hofprediger Ackermann und nach dessen Beförderung zum Superintendenten in Schwerin wieder ein Hof-Collaborator zur Seite.

Bei der eintretenden Altersschwäche des Oberhofpredigers Studemund verwalteten nach einander die Hülfsprediger Flörke, Berg und Schaumkel mit dem Inspector des Seminariums Kleiminger bis zu Johannis 1817 die geistlichen Geschäfte, dann aber wurde, nachdem der Oberhofprediger Studemund in Ruhestand versetzt worden war*), der Hofprediger Fromm in Schwerin berufen. Fromm starb am 20sten December 1817, nachdem er in Schwerin bereits die Abschiedspredigt, in Ludwigslust aber keine Antrittspredigt gehalten hatte. Nach seinem Tode erging an den seit 1795 in Sternberg wohnenden Superintendenten Passow die Berufung mit dem Karakter eines Oberhofpredigers.

Der Oberhofprediger Passow erhielt Anfangs durch den Hülfsprediger Schaumkel, und nach dessen Versetzung durch den Collaborator Raettig und durch den Inspector des Seminariums, Hülfsprediger Friedrich Ernst Karl Walter, Unterstützung; nach erfolgter weiteren Beförderung des Hof-Collaborators Raettig wurde aber am 13ten October 1823 der Inspector des Seminariums, Pastor Walter, zum Hofprediger ernannt und auch am 9ten Mai 1824 feierlich eingeführt.

Am 26sten April 1829 beging der Oberhofprediger Passow sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Ihm zu Ehren hatte der Großherzog Friedrich Franz bei dieser Gelegenheit eine Medaille von Loos in Berlin schlagen lassen. Auf der einen Seite derselben befinden sich eine Bibel, ein Kreuz und ein Kelch mit der Umschrift:

Propter nomen Dei laboravit neque defatigatus est.
Auf der entgegenstehenden Seite sind die Worte zu lesen:

---

*) Stirbt in Ludwigslust am 16ten Juli 1819.

Friedericus Franciscus
Megapoleos Magnus Dux
viro optime merito
Mauritio Joachimo Christophoro
Passovio
Th. D. Concionatori aulico primario
Consistorio a consiliis
Muneribus in schola et ecclesia
per L annos
d. XXVI April. MDCCCXXIX
egregie functo
d.

Der Jubilar erhielt sie in Gold. An die übrigen zur Geistlichkeit in Ludwigslust gehörenden Personen und mehrere auswärtige Prediger wurde sie in Silber verschenkt.

Als am 28sten Januar 1830 der Oberhofprediger Passow sein Haupt zur Ruhe gelegt hatte, bekam dessen Function der zum Consistorial-Rathe ernannte Hofprediger Walter wieder. Die Stelle eines Hülfspredigers empfing der aus Ludwigslust gebürtige Candidat Friedrich August Ludwig Schmidt.

Das Verhältniß des Pastors in Gr. Laasch zu der Ludwigsluster Gemeinde war dasselbe geblieben; jedoch predigte er seit ungefähr 1800 nur alle 14 Tage des Nachmittags und außerdem 4 bis 5 mal des Jahres, und zwar an den Sonntagen, wo er seiner Special-Gemeinde das heilige Abendmal ertheilte, auch des Vormittags in Ludwigslust.

Den Winter über predigten in der Regel des Nachmittags, wo an dem Pastor in Gr. Laasch die Reihe nicht war, die Schullehrer.

Ehrend und schützend die von dem Herzoge Friedrich gemachten kirchlichen Einrichtungen, die der stark zunehmenden Bevölkerung ohngeachtet, noch keine Erweiterung nothwendig erforderten, hat der Großherzog Friedrich Franz aber auch der zur katholischen Religion sich bekennenden Einwohner von Ludwigslust, welchen es im Anfange dieses Jahrhunderts noch an einem Gebäude zur öffentlichen Uebung

ihres Gottesdienstes fehlte, aus fürstlicher Milde sich angenommen und eine kleine Kirche für sie erbauen lassen. Am Andreas-Tage 1809 erhielt sie ihre Einweihung. Pastor Joseph Schulz, zuvor schon einige Jahre an der katholischen Gemeinde in Schwerin stehend, wurde als Seelsorger an derselben angestellt. Er verwaltete in Ludwigslust sein Amt bis zum Jahre 1835; dann zog er sich aus dem geistlichen Stande zurück. Die durch seinen Abgang erledigte Stelle erhielt der aus Westphalen gebürtige Geistliche J. C. Meyer wieder.

An der Lateinischen Schule, der, wie bemerkt, zuerst nur ein Lehrer vorstand, befanden sich im Jahre 1824 schon drei studirte Lehrer und ein Gesang- und Schreiblehrer. Da verhältnißmäßig nur wenige junge Leute aus Ludwigslust den Wissenschaften sich widmeten, so wurde nach der Wiederherstellung des Friedens die Ertheilung des Unterrichtes in der Lateinischen Sprache vermindert und mehr die Belehrung in anderen für das gewöhnliche bürgerliche Leben nützlichen Gegenständen berücksichtiget. Die Benennung Lateinische Schule fällt seitdem auch fort und wird sie die Rector-Schule genannt.

Mit der sogenannten Klenower Schule wurde 1785 das von dem Herzoge Friedrich 3 Jahre vorher gegründete Landschullehrer-Seminarium*), welches darin bestanden, daß die künftigen Schullehrer anfänglich von dem Lehrer am Waisenhause in Schwerin und weiterhin von verschiedenen Schulmeistern im Lande, besonders von einem Brunow zu Kirch-Jesar, nach ihrem besten Ermessen zu ihrem künftigen wichtigen Amte vorbereitet wurden, vereiniget. Der damalige Hof-Diakonus Passow erhielt den Auftrag, die Einrichtung zu machen. Sämmtliche in Mecklenburg zerstreute

*) Es waren für die Anstalt jährlich 500 ₰ Gold aus der Renterei und die Pacht für den privativen Verlag des Landesgesangbuches allerhöchst bestimmt.

Präparanden mußten nun 1785 nach Ludwigslust kommen und wurden hier der Leitung des Klenowschen Schullehrers Bruhns anvertraut. Die specielle Leitung und Aufsicht behielt der Hof-Diakonus Passow. Von demselben wurde auch in seinem Hause wöchentlich in acht Stunden den Präparanden einiger Unterricht in der Religion, in der Muttersprache und im Rechnen ertheilet.

Bruhns empfing 1786 eine Beförderung als Küster nach Cramon, in der Präpositur Hagenow, und an der Klenowschen Schule erhielt darauf der Candidat Karl Conradi als Inspector eine Anstellung. Die im Orte wohnenden Candidaten Spiegelberg und Graupner halfen unentgeltlich dem Inspector. Der Candidat Graupner ging bald nach Neujahr 1793 als Pastor nach Muchow ab. Spiegelberg folgte gleich nach Neujahr 1793 dem zum Pastor in Warin erwählten Inspector Conradi im Amte nach und zu derselben Zeit wurde auch zum Hülfslehrer am Seminar der Candidat Erdmann mit dem Prädikate: Collaborator, ernannt.

Jedem Inspector und Collaborator dieses Institutes oblag es, vor der Anstellung bei demselben das Examen rigorosum pro praesentando zu bestehen. Von 1798 an wurde mit dem Schulamte des Inspectors auch die Collaborator-Stelle im Predigtamte zu Ludwigslust verbunden.

Um den zum Orgelspielen fähigen Präparanden Unterricht darin zu ertheilen, wurde auch der Hof-Musikus Karl Friedrich Westenholz, gegen eine gehörige Remuneration aus der Seminar-Kasse angestellt. Dies geschah jedoch nur interimistisch, weil dieser Zweig des Unterrichts in der Folge durch einen der beiden wirklichen Lehrer an der Anstalt ausgefüllt werden sollte.

Das Institut bestand in dieser Weise bis zum Jahre 1830 fort. Gebildet waren im Ganzen in demselben 299 Lehrer. Folgende Tabelle enthält eine Uebersicht der Inspectoren, Collaboratoren und Lehrer der Anstalt bis zu der Zeit.

Inspectoren.

Karl Conradi 1786—92.

Johann Peter Paschen Spiegelberg 1793 von Neujahr bis Michaelis desselben J.

Johann C. Fr. Erdmann 1793—98.

Joachim Christ. Kallies 1798—1803.

Johann Martin Glaevecke 1805—8.

Johann Heinrich Kleiminger 1808—18.

Conrad Karl Friedrich Wilbrandt 1818—21.

Fried. Karl Ernst Walter 1821—24.

Karl Kaspar Fried. Griewank 1824—29.

Vacat 1829—30.

Collaboratoren.

(Unbesoldete Lehrer waren Johann Peter Paschen Spiegelberg und Graupner.

Der Hof-Musikus Karl Friedrich Westenholz gab Unterricht im Orgelspielen.)

Johann C. Fr. Erdmann 1793 von Neujahr bis Michaelis.

Georg Benedict Ackermann 1793—94.

Joachim Christ. Kallies 1794—98.

Karl Georg Studemund 1798—1802.

Johann Martin Glaevecke 1802—5.

Johann Heinrich Kleiminger 1805—8.

Jakob August Glaevecke 1808—10.

Joach. Christ. Diet. Berg 1810—13.

Stephan Johann Herm. Blandow 1813—18.

August Wilhelm Georg Raettig 1818—20.

Karl Kaspar Fried. Griewank 1820—24.

(Der Hof-Musikus Vollbrecht gab Unterricht im Orgelspiel.)

August Fried. Sperling 1824—29.

Adolph Wilhelm Heinrich Willebrand 1829—30.

Inspectoren.

Karl Wilhelm Sellin seit 1830.

Collaboratoren.

Franz Ludwig Friedrich Ackermann seit 1830.

Karl Adolph Zehlicke seit 1830.

J. W. M. Wöhler seit 1824.

Nach Vollendung eines geräumigen neuen Gebäudes für das Seminarium erhielt dieses nun aber im Herbste 1830 eine großartigere Einrichtung. Zum Director und Berechner desselben wurde der Pastor Karl Wilhelm Sellin aus Preußen berufen. Ihm zur Seite standen Anfangs die am 17ten Juli 1830 bereits angestellten Collaboratoren Ackermann und Zehlicke, und der Hofsänger Wöhler. Michaelis 1833 kam noch der Lehrer Traugott Gotthilf Wächtler hinzu, um im General=Baß, Orgel= und Violinspielen, Zeichnen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten.

Unterlehrer befanden sich von 1831 an 4 bis 6 an der Anstalt.

Die Zahl der Seminaristen betrug bis Michaelis 1831 etwa 16 bis 20. Diese Zahl reichte jedoch zum Befriedigen des Bedürfnisses bei weitem nicht hin, weshalb nicht nur viele Lehrer angestellt wurden, welche keine Seminar=Bildung bekommen hatten, sondern auch die Seminaristen selbst oft, ehe sie ihren zweijährigen Cursus beendigt hatten, zu Stellen befördert wurden. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde zu Michaelis 1831 die Zahl zunächst auf 32 festgesetzt. Eine abermalige Erweiterung zeigte sich bald nothwendig. Die Zahl der Seminaristen kam daher auf 60 bis 62. Michaelis 1835 konnten zum ersten mal 30 entlassen werden.

In Folge der neuen Einrichtung des Seminars ging die im Jahre 1770 gegründete Küsterschule ganz ein.

Als nach dem Tode des Großherzoges Friedrich Franz der neue Landesherr Schwerin zu seiner Residenz erwählte, konnte es nicht ausbleiben, daß auch mit der Geistlichkeit in Ludwigslust einige Veränderungen vorgingen. Der erste Geistliche, der Consistorial=Rath Walter, dem am 13ten

December 1833 auch noch der Karakter eines Oberhofpredigers beigelegt war, erhielt die Berufung zur Hofgemeinde in Schwerin und führte sich am 7ten Sonntage nach Trin. 1839 dort ein. Der Seminar-Inspector Sellin wurde darauf zum Pastor der Ludwigsluster Gemeinde befördert und am 7ten Sonntage nach Trinit. 1839 bei derselben eingeführt. Es bedurfte dieselbe jedoch, da der Hülfsprediger Schmidt am 14ten October 1839 zum Seelsorger in Gnevstorf erwählt ward, eines zweiten Pastors. Der bisherige Prinzenlehrer Dr. Theodor Friedrich Dethloff Kliefoth empfing am 9ten Mai 1840 die Berufung dazu.

Die Geistlichkeit in Ludwigslust hörte jetzt auf, einen Cirkel für sich zu bilden. Sie wurde mit der Schweriner Synode verbunden.

Ein schönes Denkmal setzte der Großherzog Paul Friedrich sich in Ludwigslust insbesondere durch die Errichtung des für Mecklenburg so wohlthätigen Taubstummen-Instituts. Die Eröffnung dieser Anstalt, wozu das für den Oberhofprediger Walter neu aufgebauete Haus am Kirchenplatze hergegeben ward, geschah 1840 unter dem Lehrer Chr. Benque. Die Zahl der Zöglinge betrug Anfangs 11.

Während der Regierung des jetzigen Großherzoges Friedrich Franz hat im Kirchenwesen in Ludwigslust die neue Einrichtung stattgefunden, daß am 3ten December 1848 die beiden Pastoren an der dortigen Ortskirche aus dem Schweriner Cirkel traten und darauf mit den Pastoren zu Jabel, Loissow, Lübtheen, Picher, Pritzier, Redefin, Sülstorf und Uelitz einen anderen bildeten. Diese neue Ludwigsluster Präpositur wurde mit der Superintendentur in Parchim vereiniget.

Hinsichtlich des Kirchen-Personals gingen unterdessen folgende Veränderungen vor.

Der Pastor Kliefoth wurde zum Superintendenten in Schwerin ernannt und am 10ten November 1844 dort in die ihm verliehenen Aemter eingeführt.

Die durch dessen Abgang erledigte Stelle erhielt der Pastor E. C. Saalfeld, bisher in Grambow, wieder. Dieser

wurde am 15ten Dec. 1844 bei der Ludwigsluster Gemeinde eingeführt. Am 27sten November 1847 empfing er die Ernennung zum Präpositus des Schweriner Cirkels. Vom 3ten December 1848 an ist er Präpositus der Ludwigsluster Präpositur geworden.

Der Pastor Sellin starb am 10ten September 1850.

Nach Aufrückung des Präpositus Salfeld in die erste Predigerstelle ist der Pastor Jahn, bisher in Schwinkendorf, zum zweiten Prediger berufen und am 7ten September dieses Jahres an sein Amt gewiesen worden.

Der Pastor J. C. Meyer an der katholischen Kirche ist im Jahre 1847 mit Tode abgegangen. Zu dessen Nachfolger im Amte wurde der Geistliche J. H. Esseling aus Westphalen bestimmt.

Im Schulwesen in Ludwigslust sind seit dem letzten Regierungswechsel keine wesentliche Erneuerungen geschehen. Im Schul-Personal fanden aber manche Veränderungen statt.

Die Rector-Schule bekam nach der Verlegung in das am Alexandrinen-Platze für sie erbauete neue Haus einen fünften Lehrer, der den Elementar-Unterricht ertheilet.

Das Seminar hat im Jahre 1845 durch Anstellung eines vierten studirten Lehrers eine Vervollständigung bekommen.

Der Director Zehlicke vollendete nach langem Unwohlsein am 4. Juli 1846.

Der nächstfolgende Director Ackermann ist zu Michaelis dieses Jahres als Pastor zur Pfarre in Brudersdorf berufen und dort am 5ten October in sein Amt eingeführet worden.

Das Directorium des Instituts verwaltet gegenwärtig der Lehrer W. F. Chr. Wilbrandt interimistisch.

Das Taubstummen-Institut erforderte bei der Zunahme der Schüler auch mehr Kräfte zum Unterrichten derselben. Es arbeiten seit einigen Jahren 3 bis 4 Lehrer und gewöhnlich noch 1 oder 2 Hülfslehrer an der Anstalt. Auch eine Lehrerin für weibliche Handarbeiten ist seit 1842 angestellt.

Die Zahl der Zöglinge betrug Michaelis 1850 49; darunter 30 Knaben und 19 Mädchen.

Der erste Lehrer an dem Institute, Benque, ist am 4ten November 1848 zum Inspector ernannt.

Zur Erweiterung des Taubstummen-Instituts sind auf dem Landtage 1847 jährlich 2000 ℛ Crt. bewilliget worden. Ein Theil dieser Summe wurde zu festen Unterstützungen (Stipendien) für arme Taubstumme, ein anderer Theil aber zu Prämien für Handwerker und Familien, welche Taubstumme in die Lehre oder in Dienst nehmen, bestimmt.

Schließlich sei hier auch noch des Aerars der Kirche gedacht. Das 2000 ℛ N⅔. betragende Kapital, welches von dem Herzoge Friedrich der Kirche geschenkt worden war, hatte sich durch die Zinsen beinahe schon verdoppelt, da erlitt es im Jahre 1824 durch die Umgießung der Glocken wieder eine bedeutende Verminderung. Der Glockengießer Hirt in Lübeck empfing für die Umgießung 1288 ℛ N⅔.

Die Erweiterung und Verschönerung des Kirchhofes im Jahre 1829 erforderte eine Ausgabe von 170 ℛ N⅔.

Der im Jahre 1835 angeschaffte Leichenwagen kostet mit Inbegriff zweier Pferdedecken 360 ℛ N⅔.

Die Erweiterung des Kirchhofes im Jahre 1848 erforderte eine Ausgabe von 1060 ℛ 32 ß Cour.

Die Verschönerung des Kirchhofes im Jahre 1850 erforderte eine Ausgabe von 290 ℛ 21½ ß Cour.

Die Kirche nimmt dagegen seit der Zeit, da für die Umgießung der Glocken, die erste Erweiterung und Verschönerung des Kirchhofes, und die Anschaffung eines Leichenwagens so bedeutende Ausgaben gemacht worden sind, wieder ein:

Für Sterbe- und Grabgeläute 2 ℛ N⅔.

Für ein mit Verzierung versehenes Grab unter den Reihegräbern 1 ℛ N⅔.

Für eine besondre Grabstätte à Leiche 2 ℛ N⅔.

Für ein gemauertes Grab mit Hügel à Leiche 5 ℛ N⅔.

Für ein Grabgewölbe halb in, halb außerhalb der Erde, à Leiche 6 ℛ N⅔.

Für einen Platz zu einer Kapelle, worin 4 Leichen Raum haben, 40 ℛ N⅔.

Für den Gebrauch des Leichenwagens 2 ℛ N⅔.

Für die Benutzung der Pferdedecken zu solchem Wagen 24 ß N⅔.

Am Ende des Jahres 1850 hatte das Aerar der Kirche ein Kapital von 5054 ℛ 8 ß Courant.

Verzeichniß

der Pastoren in Großen-Laasch von 1523 bis 1851.

1. von 1523—41, Joachim Voss. Der erste lutherische Prediger. Ihn berief Herzog Heinrich V.
2. von 1541—70, Joachim Voss, der Sohn des vorigen Pastors. Von ihm wird bemerkt, daß er ein frommer, gottseliger Mann gewesen ist.
3. von 1570—80, Friedrich Funk.
4. von 1580—1612, David Schröder, der Sohn des Dr. Joachim Schröder, welcher von 1522 bis 1564 Pastor an der Petri-Kirche in Rostock und Slüters Nachfolger war. Er war 1573 Amanuensis des Rostocker Theologen Chytraeus und begleitete denselben auf der Reise durch Oestreich. Es berief ihn die Herzogin Elisabeth, Gemahlin des Herzoges Ulrich III.
5. von 1612—57, Joachim Schröder, der Sohn des vorigen Pastors. Er wurde berufen von der Herzogin Anna, Wittwe des Herzoges Ulrich III. Seine Einführung geschah durch den Hofprediger Giesenhagen in Grabow.
6. von 1657—83, David Bretschläger, ein Schwiegersohn seines Vorgängers. Er war zuvor Schullehrer in Grabow und wurde von dem Herzoge Adolph Friedrich berufen. Von ihm wurde das erste Kirchenbuch in Gr. Laasch begonnen.
7. von 1684—1700, Peter Ecarius, zuvor Pastor in Brenz und in Neustadt. Er wurde von dem Herzoge Friedrich in Grabow den 15ten Januar 1684 berufen. In Klenow geschah die Einführung Dom. Laetare durch den Senior Leumann in Gegenwart des Herzoges Friedrich, dessen Gemahlin, zweier Prinzen und der Prinzessin Sybille. Er wurde nach Neese und von hier nach Muchow versetzt.

8. von 1701—48, Hermann Kaspar Nann. Sein Familienname war eigentlich Nantius. Er war ein Sohn des Pastors aus Lübow, der von seinem Vater, einem Edelmanne in Irland, enterbt, weil er nicht nach dessen Wunsch, den Soldatenstand erwählt, sondern seiner eigenen Neigung folgend, der Theologie sich gewidmet hatte und nach Mecklenburg gegangen war. Es berief ihn zum Substituten die Herzogin Christine Wilhelmine, Wittwe des Herzogs Friedrich, den 31sten März 1701. Die Einführung geschah **Dom. Cantate** 1701 durch den Hofprediger Engel. Er starb den 25sten Juli 1748, 78 Jahre alt.

9. von 1748—59, Matthias Heinrich Fischer, geboren in Schwerin den 7ten Mai 1708. Seine Einführung geschah am 2ten Advente 1748 durch den Superintendenten Polchow. Er starb am 24sten April 1759, 51 Jahre alt, und wurde in der Domkirche zu Schwerin neben seinen Eltern begraben.

10. von 1760—70, Christian Leberecht Rehberg, geboren in Pommern. Seine Einführung geschah am 3ten Juni 1760 durch den Superintendenten Zachariä. Er zog 1767 nach Ludwigslust und starb daselbst am 3ten Januar 1770. Begraben wurde er in Gr. Laasch.
(Nach Ludwigslust kommt nach dem Tode des Pastors Rehberg Johann Gottlieb Friedrich, zuvor Prediger an der Kirche auf der Neustadt in Parchim.)

11. von 1770—75, Johann Christian Lehmann. Er stand bisher als Collaborator an der Kirche auf der Neustadt in Parchim. Seine Einführung geschah am 4ten März 1770 durch den Superintendenten Zachariä. Im Frühlinge 1775 wurde er nach Claber versetzt.
(Nach der Entfernung des Hofpredigers Friedrich aus Ludwigslust werden die Geschäfte desselben in Ludwigslust wieder von dem Pastor in Gr. Laasch verwaltet.)

12. von 1775—76, Georg Gottlieb Beyer. Er war zuvor Pastor zu Bistow bei Rostock. Seine Einführung

geschah in Ludwigslust am 14ten Mai 1775 durch den Superintendenten Zachariä, welcher über Apok. 3, 20 predigte. In Gr. Laasch wurde die Einführung bloß kund gemacht.

Der Pastor Beyer wünschte bald, nur der Ludwigsluster Gemeinde anzugehören, und auf seine Bitte erfolgte nun zum zweiten mal und für immer die Trennung zwischen Ludwigslust und Gr. Laasch.

13. von 1776—79, Johann Friedrich Ternant, geboren in Güstrow. Er war zur Zeit seiner Berufung Candidat in Ludwigslust. Seine Einführung geschah am 17ten Nov. 1776 durch den Superintendenten Zachariä. Er wurde nach Gägelow versetzt und hielt am 20sten Sonntage p. Trinit. 1779 seine Abschiedspredigt.

14. von 1779—94, Johann Samuel Raettig, geboren zu Züllichau in der Neumark. Er wurde den 11ten September 1779 berufen und den 24sten October durch den Superintendenten Zachariä eingeführt. Unter ihm wurde am 2ten Mai 1791 der Grundstein zu der neuen Kirche in Gr. Laasch gelegt und nach zwei Jahren das vollendete Gebäude festlich eingeweiht. Er kam nach Meteln und hielt am 19ten October 1794 seine Abschiedspredigt in Ludwigslust.

15. von 1794—1809, Magnus Friedrich König, geboren zu Crivitz. Er war zur Zeit seiner Berufung Rector in Ludwigslust. Diese geschah am 15ten Juli 1794. Seine Einführung erfolgte am 19ten Sonntage p. Trinit. von dem Superintendenten Beyer. Er starb am 15ten Mai 1809, 51 Jahre alt.

16. von 1809—15, Joachim Gotthard Karl Gardelin, geboren zu Cramon am 3ten December 1765. Er assistirte schon 1808 und wurde durch den Senior Seidel eingeführt. Er wurde nach Cambs versetzt.

17. von 1815—18, Conrad Karl Friedrich Wilbrandt, geboren zu Neuenkirchen bei Wittenburg. Im Jahre 1813 stand er als Feldprediger bei der Landwehr

und weihete in der Domkirche zu Schwerin die Fahnen von 6 Bataillons regulärer Landwehr, in Gegenwart des Erbprinzen Friedrich Ludwig, ein. Seine Einführung geschah am 7ten Mai 1815 durch den Superintendenten Franke. Am 19ten Juli 1818 wurde er als Inspector an das Seminarium in Ludwigslust versetzt und am 6ten Epiphanias-Sonntage 1821 in Lübtheen zum Pastor erwählt.

18. von 1818—20, Friedrich Regendanz, geboren zu Lohmen bei Güstrow. Seine Einführung geschah im August 1818 durch den Superintendenten Franke. Er starb am 15ten Februar 1820.

19. von 1820—31, Friedrich Daniel Grammann, geboren in Güstrow. Seine Einführung geschah am 16ten April 1820 durch den Superintendenten Franke. Er wurde am Sonntage Exaudi 1831 zum Pastor in Zarrentin erwählet.

20. von 1831—51, Karl Albrecht Friedrich Grimm, geboren am 16ten Juli 1795 in Lübtheen. Seine Einführung geschah am 4ten Sonntage nach Trinit. 1831 durch den Superintendenten Flörke. Er wurde am 10ten Mai 1842 zum Präpositus des Grabower Cirkels ernannt.

Berichtigungen.

Seite 2 Zeile 21, 22 u. 23 von oben muß es heißen an tokomenden tiden. Alle desse vorscreuen strucke vnd en jeslik bysunder loue wy vorbenomeden.

Seite 10 Zeile 15 v. o. l. nach Klenow statt zu Klenow.
„ 12 „ 12 v. o. l. zahlte statt zahlten.
„ 19 „ 17 v. u. l. 35300 Fl. statt 35000 Fl.
„ 22 „ 2 v. o. muß : — statt . — stehen.
„ 30 „ 11 v. o. l. macht statt machte.
„ 82 „ 2 v. o. l. aufgerichtet statt eingerichtet.
„ 84 „ 5 v. u. l. das hohe neuvermählte statt das hohe und neuvermählte.